

BEA JAKSARN

# VERDAMMT VERLIEBT

*A Skip Beat Fanfiction*

*Band 3*



#

---

## Vorwort

Dies war mein erste schriftstellerischer Versuch: Eine Fan Fiction zum Manga Skip Beat, geschrieben vom 19.03.2009 bis 2010. Alle Figuren gehören der Zeichnerin Yoshiki Nakamura.

Da diese Fan Fiction viele Leser fand, stelle ich sie gern als Ebook kostenfrei auf meiner Homepage zur Verfügung. Dies ist die Erstschrift, daher nicht überarbeitet.

ABSCHNITT 2

---

## Verdammt Verliebt #3

BEA JAKSARN

**VERDAMMT  
VERLIEBT**

*A Skip Beat Fanfiction*  
*Band 3*



## Ren Versus Hiro

Flashback

„Ist nicht Ihr Ernst, Tsuruga-san!“ (Produzent)

„Doch, wenn ich es Ihnen doch sage. Ich bewerbe mich um die Rolle des männlichen Parts in Ihrem TV-Film.“ (Ren)

„Aber-aber ... Wissen Sie, wir sind eigentlich schon vollständig besetzt und der Dreh sollte bald beginnen. Morgen, um genau zu sein ...“ (Produzent)

„Sie wollen MICH nicht in Ihrem Film mitspielen lassen? Verzeihen Sie, aber das...“ (Ren)

„Um Gottes Willen, verstehen Sie es bitte nicht falsch! Wie könnte ich einen namhaften Schauspieler wie SIE zurückweisen!“ (Produzent)

„Sie sind gerade dabei, wenn Ihnen das noch nicht aufgefallen sein sollte.“ (Ren)

„Nein! Ich meine...“ (Produzent)

„Dann setzten Sie mich also ein?“ (Ren)

„Ja schon! Aber wissen Sie ... Hiro-san...“ (Produzent)

„So ist das Filmgeschäft, oder nicht? Schauspieler kommen und gehen. Oder wollen Sie nicht mit talentierten Schauspielern zusammenarbeiten?“ (Ren)

„Ja natürlich! Aber...“

„Und vergessen Sie nicht, ich komme von LME. Das is in Tokio eine durchaus bedeutende Künstleragentur.“ (Ren)

„Aber die Gage! Wir sind doch nur eine kleine Agentur und wir könnten beim besten Willen nicht...“ (Produzent)

„Machen Sie sich um die Gage keine Gedanken. Das ist mir diesmal nicht so wichtig. Setzen Sie die Höhe so an, wie sie Ihnen für diesen Job angemessen erscheint. Dann nehmen Sie mich also unter Vertrag?“  
(Ren)

„Ja...“ (Produzent)

„Ich kann morgen mit dem Dreh anfangen?“ (Ren)

„Ja.“ (Produzent)

„Gut, dann bin ich Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“ (Ren)

„Ähm, Tsuruga-san...?“ (Produzent)

„Bitte?“ (Ren)

„Darf ich Sie fragen, weshalb Ihnen so viel an der Teilnahme meines kleinen Films liegt, dass Sie mich von sich aus ansprechen, oder geht mich das nichts an...?“ (Produzent)

„Natürlich dürfen Sie fragen. Und Sie haben vollkommen Recht.“  
(Ren)

„So? Womit denn?“ (Produzent)

„Es geht Sie nichts an.“ (Ren)

„Oh, ähm...“ (Produzent)

„Dann werde ich rechtzeitig früh in Ihr Büro kommen, um den Vertrag zu unterschreiben. Sind sie einverstanden?“ (Ren)

„Äh, ja, natürlich.“ (Produzent)

„Auf Wiederhören.“ (Ren)

„Äh...“ (Produzent)

Klick. Mit einem zufriedenen Lächeln hatte Ren schon das Handy wieder zugeklappt, ehe der Produzent sich verabschieden konnte. Das ging ja problemlos – er hatte die Rolle.

Flashback Ende

Driiiiiing! Driiiiiing!

*Wer mag das schon so früh sein?*, fragte sich Ren, der gerade aus dem Bett gestiegen war, und warf sich rasch einen Morgenmantel über, da er nur Boxershorts trug. *Ich muss bald los zum Dreh!* Er gähnte herzhaft und eilte zur Tür.

„Hallo.“

„Ya-Yashiro. Guten Morgen. Was...?“ Bei dem unheilvollen Gesicht seines Managers wich Ren automatisch zurück und Yashiro trat, ohne auf eine Aufforderung zu warten, ein.

„Was soll das, hm? Kaum musst du dich einen Tag lang mal selbstständig um deine Termine kümmern, da gerät alles durcheinander!“

„Äh, was meinst du genau...?“

Mit wütenden Schritten stapfte Yashiro in die Küche, wo sein Schützling den Wasserkocher für einen Kaffee anstellte und überall hinsah, außer in sein Gesicht.

„Das weißt du ganz genau, *Mister Coolboy!*“

Coolboy? Was soll denn das für ein Name sein?, echote Ren in Gedanken irritiert.

„Was zum Teufel soll das? Weißt du, wie viel Schweiß und Mühe es mich gekostet hat, diesen gut bezahlten Krimi-Job für dich in deinen Terminplan einzubauen? Wie konntest du, ohne Absprache, die Rolle einfach wieder sausen lassen?“, wetterte Yashiro und Ren sah ihm an, dass er richtig sauer war. Wenn er jetzt nicht mit einer gescheiterten Erklärung aufwarten konnte, dann würde er ...

„Ach so, das“, sagte Ren lässig und ein Schmunzeln huschte über seine Züge.

„Was *Ach das?*! Mehr hast du zu deiner Verteidigung nicht zu sagen? Ich verlange eine stichhaltige Erklärung, mein Lieber!“

„Was willst du denn für eine Erklärung? Ich fand einen anderen Job

eben interessanter. Und da beides auf einmal nicht ging, musste ich mich eben entscheiden, was ich lieber machen wollte.“ Ren tat in zwei Tassen jeweils drei Teelöffel Cappuccino-Pulver und übergoss es mit heißem Wasser.

„Und was für interessanter Job soll das bitte sein?“ Yashiros düstere Miene bestand immer noch und das Ren seine miese Laune in keiner Weise zu berühren schien, ärgerte ihn noch mehr. *Dieser...!*

„Ein TV-Film für Weihnachten“, sagte Ren wahrheitsgemäß.

„Für Weihnachten? Doch nicht eine diese Herz-Schmerz-Schnulzen?“ Yashiro lachte trocken auf, als hätte Ren einen Witz gemacht.

„Doch. Genau so ein Film.“

Yashiro starrte ihn ungläubig an. „Nein. Das ist nicht dein Ernst!“

„Doch. Der Dreh fängt heute an.“ Mit aller Gemütsruhe nippte Ren an seinem Cappuccino.

„Hast du noch alle Tassen im Schrank?“

„Ja. So weit ich mitbekommen habe, ist mir noch keine zerbrochen.“

„Hör auf, mich auf den Arm zu nehmen! Das ist jetzt echt nicht der richtige Zeitpunkt für Witze!“ Yashiro bekam vor lauter Aufregung einen roten Kopf.

„Es stimmt aber, ich habe vorhin nachgezählt...“

„REN!“

Erheitert über Yashiros verzweifelte, fast schon den Tränen nahe Miene, musste Ren auflachen, während sein Manager die Krawatte lockerte, um mehr Luft zu bekommen. Dieser Bengel raubte ihm noch den letzten Nerv! Und das am frühen Morgen! Es war zum Haare raufen!

„Nein, Scherz beiseite“, sagte Ren schließlich, als er sich von seinem Heiterkeitsanfall wieder erholt hatte.

„Das will ich auch hoffen!“



„Ich habe tatsächlich einen guten Grund, den besser bezahlten Job abzulehnen, ob du's glaubst oder nicht“, fuhr er ungerührt fort.

„Das muss ich ja wohl, ob ich will oder nicht!“

„Ich möchte in dem Weihnachtsfilm Kyokos Gegenpart spielen.“

Sekundenlang sah Yashiro ihn sprachlos an, dann musste er sich erst einmal setzen, als sein ganzer Ärger aufgrund dieser Eröffnung auf einen Schlag verpuffte.

„Ach soooo“, stieß er aus und wusste, nicht, was er als Nächstes sagen sollte.

Ren beobachtete amüsiert seinen verwirrten Manager, der nun endlich den angebotenen Cappuccino bemerkte und einen großen Schluck nahm. Leider vergaß er dabei, dass das Getränk brühendheiß war und prompt verbrannte er sich die Zunge. Er hustete qualvoll auf, während Ren ihm fürsorglich auf den Rücken klopfte.

„Das-hust-hättest-hust- du mir doch gleich sagen können! *Hust!*“

„Du hast mich doch nicht zu Wort kommen lassen.“ Ren versuchte sich ein Grinsen zu verkneifen, was ihm schlecht gelang, und Yashiro glatt wieder zur Weißglut bringen könnte.

„Ach, du doofer ...! Mich so aufzuregen, also wirklich! Null Rücksicht auf meine armen geschundenen Nerven...“ Mit einem Mal war Yashiro völlig erschöpft und er sah Ren schräg an.

„Es hat dir doch keiner gesagt, du sollst dich aufregen“, versetzte Ren schulterzuckend und machte ein unschuldiges Gesicht.

„Wirst du wohl endlich mit der Besserwisserei aufhören?“, fuhr Yashiro erobost auf und war drauf und dran sich wieder aufzuregen.

„Sorry, ich bin einfach in guter Stimmung.“ Vergnügt stellte Ren seine leere Tasse in die Spüle.

„Ach, und darum machst du dir ein Vergnügen daraus, mich armen Kerl hier zum Narren zu halten?“ Yashiro verzog missmutig das Gesicht. „Ist dir eigentlich bewusst, dass du Tendenzen zum Sadismus zeigst?“

„Natürlich“, kam es breitgrinsend zurück und Yashiro wusste nicht

genau, worauf sich diese Antwort bezog – auf die erste oder zweite Anschuldigung.

„Ren!“ *Irgendwann, ich schwör's, da werde ich...*, grollte Yashiro mit Mörderblick, aber Ren übersah beflissen diesen vielsagenden Ausdruck. „Wir müssen bald los, wenn wir pünktlich sein wollen. Ich muss mich noch umziehen.“ Ohne Yashiros erneute Empörung abzuwarten, verschwand er heiter im Bad.

Ren fuhr sogar zehn Minuten zu früh auf den Studioparkplatz vor und erstaunlicherweise schien Yashiro von der brüchigen, verwachsenen Gebäudefassade nicht im mindestens schockiert. Anscheinend kannte er das Studio, aber Ren würde ihn zu einer anderen Gelegenheit danach fragen.

Auf ihr Klopfen hin, ertönte aus dem geschlossenen Büroraum ein gedämpftes „Herein!“ Als Ren gefolgt von Yashiro eintrat, begegnete ihm nur ein erfreutes Gesicht, nämlich das des Produzenten. Dessen Miene strahlte wie die Sonne.

Am Fenster gelehnt stand Hiro, scheinbar lässig, aber seine Arme, die er vor der Brust verschränkt hatte, waren verkrampft.

Shingai Seiji saß im Bürosessel und spielte nervös mit einem Kugelschreiber.

„Guten Morgen, meine Herren“, grüßte Ren höflich.

„Guten Morgen, Tsuruga-san, wie schön, dass Sie wirklich gekommen sind!“, entgegnete der Produzent, während Seiji sich nur mit einem flüchtigen Nicken begnügte und Hiro mit verkniffenem Mund Ren eindeutig wütend anstarrte.

Yashiro fühlte die angespannte Atmosphäre im Raum und fragte sich, was ihm entgangen war, als er sich den einen Tag von der Arbeit freigenommen hatte. Sein Schützling hatte wohl keine Zeit verloren und sich schon die ersten Feinde am neuen Arbeitsplatz gesichert.

*Na, toll, das kann ja heiter werden*, dachte Yashiro. Sein Blick fiel auf den jungen Sänger, der ein schlichtes, weißes Baumwollhemd über einer sauberen Bluejeans trug. Eine eng gebundene schwarze Lederschnur mit

einer Münze als Anhänger war um seinen Hals gebunden. Die rötlich-braunen Haare waren noch so wirr, wie Yashiro sie in Erinnerung hatte. *Den Burschen kenne ich doch! Der war doch mit Kyoko unterwegs... Ach, jetzt wird mir einiges klar!* Als die Erkenntnis ihn überkam, hätte er sich beinahe gegen die Stirn geschlagen.

„Also, Tsuruga-san, das ist Hiro-san und Shingai-kun kennen Sie ja bereits.“

„Wir kennen uns auch schon“, kam es von Hiro und er verzog keine Miene.

Ren würdigte ihm nur einen Seitenblick, während der Produzent ihm die Verträge zum Unterschreiben reichte. Beiläufig stellte er seinen Manager vor, der ausnahmsweise lieber nicht bemerkt werden wollte.

Nach dieser Formalität, gab es eigentlich nicht mehr viel zu sagen. Der Produzent bat Shingai, Ren über alles Nötige bezüglich des Drehs aufzuklären und verabschiedete sich, weil er einen anderen Termin hatte.

Nachdem die Tür hinter dem Produzenten ins Schloss gefallen war, herrschte erst einmal eisige Stille in dem Büro. Nur das leichte Klappern des Kugelschreibers, den Shingai zwischen seinen Fingern herumwirbelte, war zu hören.

Yashiro fragte sich, ob er auch lieber verschwinden sollte, aber ihm fiel keine plausible Ausrede ein, um sich zu verabschieden. Außerdem kam es ihm wie Verrat vor, Ren jetzt in Stich zu lassen, wo sich augenscheinlich Ärger anbahnte – nach dem Blick des Sängers Hiro zu urteilen.

„Also, Ren, setzt dich“, begann Shingai endlich mit matter Stimme und deutete auf den Besucherstuhl. „Der Dreh beginnt in 30 Minuten, das reicht um dich über das Wichtigste zu informieren.“

„Was zum Teufel fällt Ihnen ein, mir die Rolle wegzunehmen?“, kam es von Hiro und er stieß sich von der Wand ab, um auf Ren zuzutreten. Hatte er extra gewartet, bis Ren saß, um auf ihn herunter sehen zu können?

„Hiro!“, rief Shingai warnend aus und streckte die Hand nach ihm aus. Doch sein Neffe schlug sie heftig weg.

Sekundenlang sah Ren ihn stumm an, dann sagte er schließlich im ruhigen Ton: „Das geht dich wohl kaum etwas an.“

„Ich denke schon, mein Lieber.“ Hiro hatte sichtlich Mühe, nicht laut zu werden, und er ballte wütend die Hände zu Fäusten. „Sie kommen einfach hier an und unterschreiben den Vertrag zu der Rolle, die bereits von mir besetzt war.“

„Und was willst du jetzt genau von mir hören?“ Ren zog die Augenbrauen hoch, aber in seinen Augen war es bereits Winter geworden.

Shingai und Yashiro spürten überdeutlich die Spannungen zwischen den beiden jungen Männern.

„Was Ihnen, verdammt noch mal, einfällt, so unverschämt zu sein!“, platzte Hiro wütend heraus.

Darauf antwortete Ren erst einmal nicht, sondern er wandte sich an Shingai. „Shingai-kun, lass uns bitte kurz allein. Yashiro, du kannst auch kurz Pause machen. Es dauert nicht lang.“

Shingai sah von Hiro zu Ren und zögerte, stand aber schließlich auf, weil ihm die Aussicht, zwischen die Fronten, zu geraten nicht behagte. Ren war immerhin ein guter Bekannter – vielleicht auch mehr – von ihm, aber Hiro war sein Neffe – noch dazu respektierte er den Jungen. Er wollte nicht gezwungen sein, Partei für einen von beiden zu ergreifen und damit den anderen vor den Kopf zu stoßen. Dennoch konnte er es nicht unterdrücken, dem Schauspieler beim Herrausgehen hastig zuzuflüstern: „Ren, er ist noch jung, sei bitte nicht...“ Er brach ab, als dieser ernst nickte.

Da sowieso eine fast schon greifbare Stille herrschte, waren Shingais Worte Hiro natürlich nicht entgangen und seine Wut steigerte sich ins Unermessliche. Sogar sein Onkel glaubte, dass er diesem Schauspieler unterlegen war! Am liebsten hätte er blindlings auf ihn eingepöbeln, beherrschte sich aber mit aller Macht.

Als sie alleine waren, starrten sich die Kontrahenten stumm an.

Ren wusste nicht so recht, ob er als erster etwas sagen sollte, denn wenn er ehrlich war, so konnte er Hiros Gefühle ziemlich gut nachvollziehen. So ähnlich hatte er sich damals gefühlt, als Sho Fuwa ohne Vorwarnung auf der Bildfläche erschienen war und triumphierend verkündet hatte, dass er Kyoko vor diesem *Vie Ghoul*-Typen beschützt hatte. Ren hatte eine wahnsinnige Wut auf sich selbst verspürt, weil er gegen Fuwa nicht „verlieren“ wollte. Darum konnte er Hiro nicht mit gleicher Aggression begegnen, wie dieser es aber offensichtlich in dem Moment ihm gegenüber tat.

„Und?“, kam es schließlich im schneidenden Ton von dem Sänger und er lehnte sich scheinbar lässig gegen den Schreibtisch, genau dem sitzenden Ren gegenüber. Die Szene wirkte bizarr wie bei einem Verhör.

„Was?“, entgegnete Ren.

„Du machst mich krank!“, platzte es aus Hiro heraus und sein Gesicht verzog sich wütend. „Ich...“

„Hör zu, Junge“, unterbrach Ren ihn im ruhigen Ton. „Ich weiß, was du willst. Aber das kannst du nicht haben. Das Mädchen gehört mir.“

Sekundenlang war Hiro angesichts dieser nüchternen Aussage sprachlos, dann fing er sich wieder. „Was bist du für ein arroganter...!“ Er hielt sich im letzten Moment zurück, um nicht eine wüste Beleidigung auszusprechen, als es in Rens Augen aufblitzte. „Wie kannst du das so selbtherrlich behaupten?!“

„Das hat nichts mit Selbtherrlichkeit zu tun, wenn ich dir nur sage, was Sache ist. Keiner rührt mein Mädchen an.“

„Sie ist nicht DEIN Mädchen!“, rief Hiro unkontrolliert aus und seine Fäuste zuckten. „Sie hat es selbst gesagt!“

Ren überhörte einfach den Einwand, der eigentlich der Wahrheit entsprach. „Uns beide verbindet einiges, und nichts – nichts, was du unternimmst, wird das je ändern können. Also ich sag es dir klar und deutlich zum Mitschreiben...“

„Und was soll das sein, was euch verbindet?“, verlangte Hiro zu wissen.

„Ich sehe keinen Grund, meine Privatangelegenheiten *dir* zu unterbreiten. Sorry, Junge, aber ich bin dir keine Rechenschaft schuldig“, sagte Ren immer noch im ruhigen Ton, aber betont. „Es gibt nun mal Verlierer und Gewinner. Niederlagen muss man akzeptieren.“

Es war schwer, einen überheblichen Ton zu vermeiden, denn die Worte selbst besaßen schon eine eigene Überheblichkeit.

„Ach, und du fühlst dich also als der tolle Sieger, wie?!“ Hiro baute sich bedrohlich vor dem Schauspieler auf.

„Nein. Ich mache dir nur klar, was Sache ist.“

„Weißt du, wonach mir gerade ist? Jetzt in diesem Moment?“, fragte Hiro drohend.

„Sag du’s mir“, forderte Ren ihn mit schmalen Augen auf.

„Ich könnte dich grün und blau schlagen.“

„Das würde ich dir nicht raten. Du hättest null Chancen gegen mich.“

Schon wieder dieser selbstverständliche Tonfall, der immer mehr zornige Wellen in dem Sänger erzeugte. „Ach ja, wollen wir es herausfinden? Ich treibe Karate seit meinem vierten Lebensjahr.“

„Mach dich nicht lächerlich. Und deswegen glaubst du zu wissen, was ein echter Kampf ist? Naja, aber ich kann nicht mit so einer Sportausbildung glänzen, wenn es dich beruhigt. Meine Erfahrungen rühren von der Straße her.“

„Was?“, entfuhr es Hiro und er wurde unsicher.

„Es geht da unschöner zur Sache. Kein einstudierter Schlagablauf, nur alles niederhauen, was sich bewegt – bis es sich nicht mehr bewegt.“

Hiro konnte aus Rens undurchdringlichen Augen nicht richtig erkennen, ob er es ernst meinte oder nur bluffte.

Rens Mundwinkel zuckten leicht, doch er unterdrückte es rasch und sagte: „Hör zu, ich halte dich eigentlich für gescheit genug, um zu verstehen, wie es in dieser Beziehung abläuft...“

„In welcher Beziehung denn bitte?“ Hiros spuckte die Worte förmlich verächtlich aus.

„In der Beziehung zwischen Mann und Frau.“

„Ach und...“

„Ich liebe dieses Mädchen über alles.“ Rens Augen verhärteten sich. „Mit jeder Faser meines Herzens, mit jedem Teil meiner Seele, mit jedem Atemzug...“

„Wie poetisch! Du hättest Dichter werden sollen!“, lachte Hiro höhnisch auf.

„Ich weiß, was du von mir hältst“, fuhr Ren ungerührt fort. „Oder was die Öffentlichkeit von mir hält. Aber weißt du was? Das ist mir ziemlich egal. Ich bin ein Mann und ich bin auch in der Lage, das, was ich liebe, zu verteidigen. Und so einem wie dir kann sie nicht überlassen.“

„Ihr seid nicht zusammen“, sagte Hiro nüchtern und schien sich seltsamerweise beruhigt zu haben. „Du hast nicht im mindesten das Recht, sie für dich zu beanspruchen.“

„Da hast du sogar Recht“, entgegnete Ren kalt. „Aber ich habe das Recht meine Rivalen aus dem Rennen zu werfen.“

„Du...“, wollte Hiro auffahren, doch Ren kam ihm zuvor: „Sei ehrlich, was tätest DU denn an meiner Stelle? Mach die Augen auf und nimm es wie ein Mann. So läuft das Leben, alles ist ein Kampf. Aber es liegt an einem selbst, ob man eine gute Niederlage erleidet – indem man sie akzeptiert.“

Hiro schwieg verbissen, weil er fühlte, dass Ren Recht hatte.

„Ich liebe sie auch!“, behauptete er trotzig.

„Das glaube ich dir nicht.“ Ren kniff die Augen zusammen. „Und wenn, dann tust du es nicht so wie ich.“

„Willst du mir erzählen, dass weißt, auf welche Weise die richtige Art zu lieben ist?“

„Nein, will ich nicht.“

„Dann hör auf so altklug daherzureden! Woher willst du wissen, was Liebe ist?“, blaffte der Sänger.

„Du hast Recht, das weiß ich wirklich nicht“, lenkte Ren plötzlich ein, was Hiro irritierte. Doch gleich darauf trat ein harter, entschlossener Ausdruck ins Rens braune Augen. „Aber was ich genau weiß, ist, dass ich dich jedes Mal umlegen könnte, wenn ich dich mit ihr zusammen sehe.“

Hiro zuckte angesichts dieser sachlichen Aussage zurück, hinter welcher er trotzdem eine wilde Emotion vermutete. *Der Typ meint es ernst!*, dachte er.

„Du bist der reinste Psycho!“

„Aber was wichtiger ist...“, sprach Ren weiter, den Einwand überhörend. „... Sie liebt dich nicht.“

„Woher willst du das wissen?“ Hiros Augen blitzten wütend auf. „Liebt sie *dich* denn?“

Daraufhin schwieg Ren sekundenlang, ehe er antwortet. „Ehrlich gesagt, das weiß ich nicht.“

Seine Ehrlichkeit überraschte Hiro und er sah ihn verwirrt an. „Aber wieso...“

„Ich sagte doch, dass es mir aber immer noch zusteht, meine Konkurrenz aus dem Rennen zu werfen“, fuhr Ren mit ernster Miene fort.

Hiro wandte sich ab und starrte zum Fenster hinaus. Für einige Sekunden herrschte Schweigen, bevor er Ren wieder ansah. „Gut.“ Er atmete tief ein und seine Haltung schien sich zu entkrampfen. „Ja, ich versteh dich. Und gut, dass du mich anscheinend verstehst. Und weißt du was, ich respektiere dich.“ Seine Augen fixierten Ren und er kämpfte mit. „Ich weiß, wann ich verloren habe. Und ich ahnte schon lange, dass ich keine Chance bei ihr habe. Sie ist nicht wie andere Mädchen.“

„Was du nicht sagst“, bemerkte Ren spöttisch und war erleichtert, dass die Auseinandersetzung nicht ausgeartet war. Der Sänger war beherrscher und einsichtiger als er vermutet hatte. Und wenn er ehrlich war, dann hatte er ihm ein Stück voraus.



„Ich weiß sowieso, dass ich in der Rolle eine Niete gewesen wäre. Schauspielerei ist nicht mein Ding“, sagte Hiro verdrossen. „Singen gibt mir mehr.“

„Du sollst das gut können, hab ich gehört.“

„Oh Mann, lass bitte ... Ich brauche keine Komplimente von einem Kerl – noch dazu von dir.“ Hiro rümpfte die Nase. „Aber ich sag’s dir gleich, ich mache die Musik zu diesem verdammten TV-Film.“

„Das ist mir so ziemlich egal, wer die Musik macht. Ich mache nur meinen Job als Schauspieler“, entgegnete Ren.

„Und diesmal hast du die einmalige Gelegenheit Job mit Privatem zu vermischen, wie? Wie angenehm“, bemerkte Hiro trocken und Ren runzelte irritiert die Stirn. Doch ohne eine Antwort, abzuwarten fuhr Hiro fort: „Stimmt. Wieso erzähle ich dir so was? Wir sind fertig, oder?“ Er stieß sich seufzend vom Schreibtisch ab und ging zur Tür.

„Ja“, nickte Ren.

„Ich hole Seiji, damit er dich über den Dreh aufklärt. Ihr habt nicht mehr viel Zeit.“

„Okay.“

Als Hiro an der Tür war, drehte er sich noch mal zu dem Schauspieler um und sah ihn nachdenklich an. „Hey, weißt du was... Ich finde, so wie du aussiehst und dich benimmst ... Du bist für Kyoko viel zu alt. Ich würde viel besser zu ihr passen. Ich weiß nämlich, was Spaß ist. Und so wie du drauf bist, von wegen du würdest jeden anderen killen ihretwegen, ich weiß nicht, ob sie das glücklich machen würde. Du hörst dich ziemlich ... besitzergreifend an. Und das ist für eine Beziehung nicht gut.“

Ob er wollte oder nicht, Hiros Worte trafen Ren zutiefst, denn er sprach das aus, was schon lange in ihm gärte: War er in der Lage Kyoko glücklich zu machen?

## Der Unfall Am Set

Als Ren mit Shingai das Studio betrat, wo die für den Tag geplante Szenen gedreht werden sollten, herrschte bereits geschäftiges Treiben der Techniker, Assistenten und der Kameraleute. Das Drehset war bereits aufgebaut; ein schlichtes Wohnzimmer mit abgewetzter himmelblauer Sofagarnitur, dunklen Holzschränken und gedämpftem Licht. Hier und da wurde die Ausstattung noch korrigiert, Möbel verrückt, Vorhänge aufgehängt und Zeitschriften verteilt, damit es bewohnt aussah.

Ren sah Kyoko am Rand in der Ecke stehen. Anscheinend, um niemanden bei der Arbeit zu behindern. Sie trug ziemlich unauffällige Kleidung, eine grau karierte Bluse über einer braunen Hose. Er vermutete, dass es bereits ihr Outfit für die Rolle war.

Plötzlich hob sie den Kopf und sah in seine Richtung.

*Tsuruga-san?*, dachte sie überrascht, als sie seine große Gestalt erkannte. *Was-was geht hier vor? Was macht ER denn schon wieder hier?*

Sie hörte ihr Herz prompt laut schlagen. Schon wieder! Langsam musste sie sich doch daran gewöhnt haben. Jetzt kam er auch noch auf sie zu! Instinktiv fasste sie sich mit der rechten Hand an den Hals. Nein! Der Fleck war doch inzwischen schon fast verblasst und zudem mit Make-up überdeckt!

Unauffälliger ging's echt nicht, du Idiotin!, schimpfte sie mit sich selbst.

„Hallo“, begrüßte Ren sie und zeigte wieder so ein zärtliches Lächeln, das sie veranlasste, unwillkürlich zurückzutreten.

Er registrierte dies verwundert und fragte sich, ob ihr seine Nähe unangenehm war. Es *scheint wohl so*, vermutete er.

„Tsuruga-kun, Sie – hier? Wieso?“, stammelte sie völlig verwirrt.

„Ich spiele mit“, gab er einfach zur Auskunft und amüsierte sich

ein wenig über ihre ungläubige Miene.

„Aber-aber, wie-was-wieso ... was ist mit Hir...“ Sie brach ab, weil ihr einfiel, dass der Name des Sängers bei Ren immer so eine unguete Stimmung heraufbeschwören hatte.

„Es gab Änderungen in der Besetzung“, sagte Ren, der ahnte, was sie meinte.

„Oh ... Aha. Davon wusste ich nichts.“

„Es war auch ziemlich kurzfristig. Kein Grund zur Beunruhigung. Für dich wird sich durch meine Anwesenheit nicht viel ändern. Mach du nur ruhig deine Arbeit“, sagte er lächelnd.

Machen Sie Witze?!, hätte sie beinahe aufgeschrien. Für mich soll sich nichts ändern, wenn Sie plötzlich an Hiros Stelle mitspielen?! An Hiros Stelle? Als...ALS...ALS... Oh Gott, ich glaub ich falle in Ohnmacht...! Das ändert doch ALLES!!!

Was war denn das für eine unlogische Aussage?, fragte sich Ren wiederum selbst irritiert, als er die völlig entgeisterte Kyoko betrachtete. Natürlich ändert sich was für sie durch meine Anwesenheit! Sie scheint... einen Schock zu haben? Am Ende freut sie sich gar nicht?

„Warum hast du denn da deine Hand am Hals? Schmerzen?“, fragte er, um von seiner aufkommenden Enttäuschung abzulenken.

„Ah! Ähm-ähm... ich- nein, keine Schmerzen! Da ist nichts!“, stotterte sie nun völlig aus der Bahn geworfen und lief rot an.

Eine schlechte Lügnerin wie eh und je, dachte Ren und schüttelte in Gedanken den Kopf. Naja, ich lasse sie wohl am besten erst einmal in Ruhe. Dann kann sie die neuen Umstände verarbeiten...

Er verabschiedete sich rasch mit der Begründung, sich für die Rolle umziehen zu müssen, was sie nur mit einem abwesenden Nicken quittierte.

Itsumi Momose kam nach kurzer Zeit fröhlich zu Kyoko gelaufen und hatte rot glühende Wangen. Der Regisseur hatte die Filmcrew mittlerweile von Rens Mitwirken erzählt und sie war ganz begeistert von den neuen Nachrichten. Ein wenig verwundert war sie schon, über

Kyokos Einsilbigkeit, als sie ihr ganz aus dem Häuschen davon berichtete, aber munter redete sie auf sie ein.

Sie wiederholten eine Wohnzimmerszene gerade mindestens zum vierten Mal, weil Seiji mit Erikas Performance der bösen Stiefschwester einfach nicht zufrieden war. Sie sollte zwar arrogant und überheblich sein, aber auf eine unauffällige Art und unterschwellig, was Erika nicht so leicht fiel, denn es war nun mal ihre Art, Menschen offensichtlich zu zeigen, dass sie sich für etwas Besseres hielt.

Die Rolle, die sie verkörperte, war eine engelsgleiche Person, hinter der eine schwarze Seele steckte, die sich durch spitze, ausgefeilte, höhnische Worte verriet. Erika hatte schlichtweg Probleme mit dem scharfzüngigen Text, obwohl er für einen normalen Fernsehfilm möglichst einfach gehalten war.

In der Szene wurde „Cinderella“ von der Stiefschwester aus dem Wohnzimmer geschickt, um Lappen und Wasser zu holen und die Sauerei zu beseitigen, die diese mit einem heruntergefallenen Glas auf dem Fußboden verursacht hatte.

Kyoko versuchte nicht allzu ungeduldig auszusehen, denn dass diese – für sie simple Szene – zum vierten Mal wiederholt wurde, wo sie nichts anderes zu tun hatte, als hinauszugehen und traurig zu gucken, schlauchte auf Dauer schon. Die ganze Filmcrew sah ungeduldig zu – einschließlich Hiro, der sich neben dem Regisseur auf einen Stuhl postiert hatte.

Kyoko verließ also nun das Wohnzimmer durch die Tür, um hinter der Wandkulisse auf weitere Stichworte zu warten. Erika tauschte ein paar höhnische Worte mit ihrer Filmmutter und lachte glockenklar auf. Hiros Blick fiel auf einen der aufgestylten Butler, die in Erikas Begleitung zum Dreh gekommen waren. Dieser ließ sich gerade zu Boden nieder und schien sich den Schuh zu binden.

Komisch, ob er nicht im Bild ist?, fragte er sich verwundert.

Plötzlich ertönte ein lautes Knacken und ohne Vorwarnung kippte die Setkulisse bestehend aus Gips, Metallgerüst und Holzspanplatten, die Wand des Wohnzimmers also, nach hinten um.

*Kyoko!*, fuhr es Hiro und Ren zur gleichen Zeit durch den Kopf.

„KYOKO!!!“, schrie Hiro laut auf und war schon aufgesprungen, um zur umgestürzten Wand zu rennen, dicht gefolgt von Ren. Erschrockene Laute und Rufe ertönten, alle waren wie vom Donner gerührt.

„Bleibt ruhig! Keine Panik! Ruft einen Arzt!“, schrie Seiji laut auf.

„Kyoko!“ Gemeinsam packten Ren und Hiro das schwere Wandgestell und hievten es mit vereinten Kräften ein Stück hoch.

„Hol sie da raus!“, wies Ren Hiro an. „Du bist kleiner!“

Ohne Diskussion kroch Hiro unter die Holzwand und versuchte die Gestalt des Mädchens zu erkennen. Gipsbrocken und Staub erschwerten die Sicht und krochen in seine Kehle.

„Hast du sie?“, kam es keuchend von Ren, dessen Gelenke knackten, aber er hielt der schweren Gestell stand.

„Ja, gleich!“ Hiro sah Kyoko zwischen zwei Metallstangen eingeklemmt liegen; ihr Bein war unschön verdreht. Hastig robbte er auf sie zu. Dabei stach ihm etwas in den Rücken und riss sein Hemd auf, aber er verbiss sich den brennenden Schmerz. Die Holzplatte wurde höher gehoben, anscheinend hatte Ren Hilfe bekommen.

„Vorsichtig! Höher! Höher!“, hörte er Stimmen rufen.

„Kyoko? Ich bin hier! Kannst du dich bewegen?“ Hiro fasste sie vorsichtig am Arm und blickte in ihr schmerzverzerrtes Gesicht.

„Ja...“, keuchte sie schwer und schien wieder zu Bewusstsein zu kommen, denn sie hob benommen den Kopf. „Ich hatte Glück ... bin zwischen zwei Stangen eingeklemmt. Kein Problem... ein Glück, dass ich so klein bin... nur mein Bein... und am Rücken... autsch...“

„Warte, ich komme!“ Mit Hilfe von Hiros stützenden Händen zog Kyoko sich Zentimeter für Zentimeter unter dem Gestell hervor und kroch mit ihm gemeinsam darunter hervor. Sofort ergriffen Rens starke Arme sie an den Seiten und legten sie behutsam ab.

„Ah!“, schrie sie auf, krümmte sich auf die Seite rollend, das Gesicht qualvoll verzogen.

„Sie blutet am Rücken!“, sagte Hiro und riss sich das weiße Hemd vom Körper, um den Stoff auf die rote Stelle zu drücken, die sich sichtlich verbreiterte. Auch von ihrer Schläfe lief ein rotes Rinnsal nach unten. „Holt einen Notarzt, verdammt!“ rief er aus, während Kyoko hustete und versuchte, die Schmerzwellen zu unterdrücken, die durch ihren Körper jagten. Eine Maskenbildnerin riss sich von dem Anblick des tätowierten Skorpions auf Hiros muskulösen Rücken los und eilte zum nächsten Telefon.

„Ren...“, stieß Kyoko hervor und war sich der formlosen Anrede gar nicht richtig bewusst, so sehr hatte der Schmerz und das Brennen ihre Empfindungen eingenommen, als das noch auf eine höfliche Umgangsform hätte achten können.

Ren hingegen bemerkte es sehr wohl und umso mehr beunruhigte es ihn. Eine unbändige Sorge stieg in seinem Innerem auf und begann ihn regelrecht zu lähmen. „Schhhh... rühr dich nicht.“ Er drückte das zitternde Mädchen an seine breite Brust und strich ihr über die Haare. „Du bist verletzt.“ Er bat die Filmcrew, die die drei neugierig umringt hatte, sich zu entfernen, damit sie sich nicht aufregte.

„Nein! Kein Notarzt! Der Dreh! Ich kann-nicht...! Kein Arzt bitte!“ Sie schlang trotz neuer Schmerzen die Arme fest um Rens Hals und sah ihn eindringlich an. „Es geht gleich besser... ist nur der Schock! Ist nur ein Kratzer, ich spüre es! Bitte! Bring mich einfach kurz hier raus... Hiro-san!“ Tränen liefen ihr aus den Augen und sie sah den Sänger beschwörend an, als Ren nicht sofort reagierte.

„Hiro-san, sag Shingai Bescheid, dass ich sie nach Hause bringe“, sagte Ren schließlich nach kurzem Kampf zwischen eigener Fürsorge und Kyokos Wunsch.

Dieser zögerte: „Aber-“

„Du hast sie doch gehört“, unterbrach Ren seinen Protest. „Es ist ihr wichtig, tu es einfach.“ Er sah Hiro bittend an, bis dieser schließlich die Lippen zusammenpresste. „Okay.“

Mit sehr skeptischer Miene tat Hiro wie geheißen und gleich darauf

eilte Seiji mit äußerst besorgter Miene zu der Verletzten. „Kyoko-chan, du musst...“

„Nein!“, widersprach Kyoko heftig, trotz krächzender Stimme. „Ein Arzt schreibt mich nur krank! Dann kann ich nicht arbeiten!“

„Aber...“

„Ich geh einfach nach Hause und verbinde den Kratzer! Es ist wirklich okay, Shingai-sama, ich kann schon wieder stehen, sehen Sie!“ Demonstrativ wollte sie sich ruckartig erheben, musste aber einen Aufschrei unterdrücken, als ein Stich durch ihren rechten Schenkel fuhr.

Geistesgegenwärtig packte Ren sie und hob sie auf seine Arme. Er zögerte, sich einzumischen, da er Kyokos Einstellung durchaus nachvollziehen konnte.

„Aber du könntest dir etwas gebrochen haben!“, protestierte Seiji eindringlich.

„Nein, das würde ich merken. Ich hab mir nur etwas Haut aufgerissen“, beschwichtigte Kyoko ihn mit mühsamer, aber entschlossener Stimme. Hiros Hemd, welches notdürftig um ihre Brust geschlungen war, fühlte sich zwar in Rens Armen schon ziemlich blutdurchweicht an, aber wenn sie so darauf bestand, dann enthielt er sich lieber eines Kommentars.

„Shingai-sama, ich hab-doch schon...“ Kyoko stieß laut die Luft aus. „... schon mal mit gebrochenem Fuß gespielt. Da wird mich so ein Kratzer nicht abhalten!“

Das Argument war schlagkräftig und widerwillig nickte der Regisseur. Er bat Ren sie nach Hause zu bringen und sie zu versorgen.

Hiro sah den dreien hinterher, als sein Onkel die beiden nach draußen begleitete, um Ren zu helfen, Kyoko ins Auto zu bringen. Dann sah Hiro sich um; die Filmcrew versuchte mittlerweile, den Schaden wieder herzurichten und die eingestürzte Wand aufzubauen.

Unweit von ihm stand Erika und sah den dreien ebenfalls hinterher. Ihr Blick fiel auf den Sänger und er gewährte einen schadenfrohen, siegessicheren Ausdruck auf ihrem engelsgleichen Gesicht. Sie flüsterte ihren drei Butlern etwas zu und lachte unterdrückt

auf.

*Was...? Dieses Mädchen...*, dachte Hiro und ein schrecklicher Verdacht kam in ihm auf.



## Skip Distance

„So, wir sind da, gleich kann ich es dir etwas bequemer machen“, sagte Ren. Rasch stieg er aus dem Wagen aus, um zur anderen Seite zu eilen und Kyoko beim Aussteigen zu helfen. Er hob sie mehr oder weniger heraus und ungeachtet ihrer Proteste, behielt er sie auch gleich auf den Armen, um sie in sein Appartement zu tragen.

„Dein Auto ... alles rot...“, murmelte sie angestrengt, als sie unter halbgeschlossenen Augenlidern zurücksah.

Sie redet mit mir, wie mit einem nahestehenden Freund ...! Woher kommt bloß dieser plötzliche Sinneswandel? Der Unfall?, wunderte er sich.

So verfehlt war seine Vermutung gar nicht. Kyoko war von dem Ereignis und den anhaltenden Schmerzen tatsächlich noch so mitgenommen, dass es ihr nicht wirklich bewusst war, wie vertraut sie mit ihm sprach. Und noch weniger war ihr in diesem Augenblick klar, wie sehr sie sein Innerstes damit erwärmte. Ein winziger positiver Aspekt des schrecklichen Tages, wenn auch nur für ihn – wie er trocken feststellte.

„Keine Sorge, das ist jetzt nicht wichtig“, hauchte Ren knapp an ihrem Ohr und musste leicht schmunzeln. Selbst in dieser Lage, wo sie Schmerzen litt, konnte sie nicht aus ihrer Haut und dachte noch an eine solche banale Sache wie die Tatsache, dass sie sein Auto ruiniert haben könnte! Meine Güte, dieses Mädchen! Wie sehr liebte er sie in diesem Moment ...

Mit dem Ellenbogen betätigte er die Knöpfe für den Aufzug und fragte sich ungeduldig, warum alles heute so langsam ging, als der Lift nicht sofort kam. Es erschien ihm wie eine halbe Ewigkeit, bis sie endlich vor seiner Haustür ankamen und er sie leicht absetzen musste, um aufzusperren. Kyoko schien mittlerweile gar nicht mehr bei Bewusstsein zu sein, denn ihre Augen war geschlossen. Er trug sie ins Schlafzimmer und bettete sie vorsichtig auf sein breites Bett. Kurzzeitig

kam ihm der Gedanke, dass es sich gerade schlecht traf, dass er kürzlich die weiße Bettwäsche als Bezug gewählt hatte.

*So ein Pech ... das Blut...* Warum hatte er eigentlich gerade diese empfindliche Bettwäsche gewählt? Ach ja... jetzt fiel es ihm wieder ein. Falls es je zufällig dazu gekommen wäre, dass sie bei ihm übernachtet hätte ... da ihr der Seidestoff seines Bademantels so gut zu gefallen schien.

Grundgütiger, diese Gedanken sind jetzt absolut Fehl am Platz!, dachte er kopfschüttelnd. Das Mädchen leidet Schmerzen und du...

Er übersah krampfhaft die ersten roten Flecken auf der weißen Bettdecke und begann vorsichtig, das völlig blutdurchweichte Hemd von ihrem Rücken zu schälen.

Skurril, dachte er plötzlich und hätte fast trocken aufgelacht. Letztendlich liegt sie doch in meinem Bett. Auch wenn sie gerade nicht in der Lage ist, zu registrieren, dass sie auf Seide liegt ... wenigstens hat sie es bequem.

Er seufzte leicht auf. Was mach ich jetzt am besten? Das Bettzeug kann ich nachher entsorgen... Das kriegt keine Reinigung mehr raus. Außerdem kommen die Leute von der Reinigung bestimmt auf komische Gedanken, wenn ich blutverschmierte Bettwäsche zum Waschen abliefern. – Hallo? Hast du sie noch alle?, rief plötzlich der Gentleman in ihm. Dein Mädchen blutet hier und du denkst an deine verdammte Bettwäsche?!

Ren musste sich eingestehen, dass die Sorge um sie ihn regelrecht erstickte und er kurz davor war, die Nerven zu verlieren. In einem solchen Zustand hatte er sich noch nie befunden; darum wohl die konfuse Gedanken um unwichtige Details, damit er nicht den Faden völlig verlor.

*Der Knabe ist durchaus kaltblütiger,* dachte er, als er sich Hiros Reaktion beim Unfall noch einmal ins Gedächtnis rief. Dieser hatte geistesgegenwärtig gehandelt und sein Hemd ausgezogen, als er Kyokos Verletzung gesehen hatte.

Kein Arzt ... Sie wollte keinen Arzt. Verdammt, dann musste er sie selbst versorgen. So völlig unerfahren in erste Hilfeversorgung und

Wunden verbinden war er ja glücklicherweise nicht. Jetzt hatten seine blutigen Straßenprügeleien neben Aggressionsabbau doch noch einen weiteren Vorteil zu bieten. Eigentlich musste er gar nicht so nervös sein. Blut und Wunden waren doch ein bekanntes Gebiet für ihn – wenn auch schon einige Jahre her. Nach einigen tiefen Atemzügen, um sich zu sammeln, holte er eine Schüssel mit warmem Wasser, weichen Tüchern und Verbandszeug.

„Ah!“, keuchte Kyoko und zuckte zusammen, als er vorsichtig ihren Kopf an hob. Sie krächzte leicht und schlug schwer die Augen auf. „R...n...“

„Hm?“ Er beugte sich mit dem Ohr näher über sie, um sie besser verstehen zu können, froh, dass die wieder bei Bewusstsein war. „Kyoko... sag es bitte noch einmal, ich habe dich nicht verstanden.“

„Wasser... Ich hab schrecklichen Durst...“, hauchte sie mühsam.

Sofort beeilte er sich, ihrer Bitte nachzukommen, lief in die Küche und ließ ein großes Glas Leitungswasser ein. Anschließend stützte er ihr schmales Kinn, damit sie trinken konnte.

„Danke“, sagte sie nach einigen tiefen Schlücken schließlich mit bereits festerer Stimme und ihr Blick klärte sich augenscheinlich. „Das tat gut.“

„Wie geht’s dir?“ Besorgt sah er sie an und half ihr, als sie versuchte sich aufzustützen. „Warte, du solltest dich lieber noch nicht bewegen, deine Wunde...“

„Oh ja stimmt... wie es mir geht? Ich fühle mich wie gerädert...“ Sie ächzte leicht, als ein Schmerz durch ihren Rücken jagte, gefolgt von einem scharfen Brennen. „Na ja, wohl eher zerquetscht... wie ein Käfer...“ Sie schluckte schwer, fühlte aber, wie allmählich wieder Kraft in ihre Glieder strömte.

*Immerhin habe ich nur einen Kratzer im Rücken, versuchte sie sich einzureden. Wenn auch ein ziemlich schmerzhafter... Ugh!*

„Ja, ‚zerquetscht‘ trifft es wohl eher“, stimmte er ihr schmunzelnd zu und war unendlich erleichtert, als er sie zusehends wieder lebendig werden sah. „Wie geht es deinem Bein? Es hat vorhin gar nicht gut

ausgesehen.“

„Ich habe es mir nur verdreht, es tut nicht mehr so stark weh.“

„Dann lass mich endlich nach deiner Wunde sehen und verbinden. Du hast bestimmt wegen dem Blutverlust vorhin das Bewusstsein verloren.“

„Ich weiß nicht... Mir wurde plötzlich schwarz... tut mir Leid...“, sagte sie und sah ihn nicht an.

„Es war wohl der Schock. Jetzt dreh dich einfach mal um.“

Sekundenlang sah Kyoko ihn schweigend an, dann senkte sie wieder den Blick. „Ich kann das auch selbst machen. Lass mich einfach ins Bad.“

„Was für ein Blödsinn“, winkte er ab. „Wie willst du dir selbst eine Wunde am Rücken verbinden?“

„Das wird schon irgendwie gehen. Ich fühle mich viel besser, ehrlich. Das Glas Wasser hat Wunder gewirkt!“

Ihre zunehmend energische Stimme verriet ihm, dass es ihr tatsächlich besser ging. „Trotzdem muss ich dich verbinden. Und jetzt sei einfach ein braves Mädchen und tu, was ich dir sage.“

„Ren... ich, es geht wirklich! Ich...“

„Jetzt mach dich nicht lächerlich“, sagte er und sah sie eindringlich an, während er sich gleichzeitig fragte, ob sie immer noch nicht bemerkt hatte, wie unförmlich sie ihn ansprach. Und aus irgendeinem Grund erfüllte ihn eine unwahrscheinliche Wärme, beim Klang seines Vornamens aus ihrem Mund. „Wo liegt denn das Problem? Zieh dein Oberteil aus.“

„Das kann ich nicht...!“ Sie lief über und über rot an, hielt den Kopf demonstrativ gesenkt, um ihn nicht ansehen zu müssen. Gott, so beschämt hatte sie sich schon lange nicht mehr gefühlt. Nicht einmal, als sie beim Präsidenten ins Fettnäpfchen getreten war.

Langsam ging Ren ein Licht auf, wo ihr Problem lag. „Dann schiebe es doch einfach hoch. Du meine Güte, Mädchen stellen sich vielleicht

an.“ Er schüttelte den Kopf, weil er derlei Schamhaftigkeit – angesichts der Notwendigkeit, sie so rasch wie möglich zu verbinden – für zweitrangig hielt. Obwohl er ihre Hemmungen durchaus nachvollziehen konnte. Aber sie musste doch einsehen, dass das Versorgen ihrer Wunde im Moment weitaus wichtiger war! Ihrem Gesicht nach zu urteilen anscheinend nicht.

„Ich stell mich doch nicht an!“, protestierte Kyoko und sah hoch, nur um sofort wieder woanders hinzusehen; die Wangen rotglühend trotz ihrer Blässe. „Ich... Es gehört sich nun mal nicht! Du... du bist ein... Mann!“

„Stell dir vor, das ist mir nicht neu“, entgegnete er ungeduldig. „Aber da musst du dich jetzt zusammenreißen. Es ist jetzt wirklich wichtiger, dass ich dir deine Wunde so schnell wie möglich versorge.“

„Aber...“, wollte sie widersprechen, aber er unterbrach sie sofort: „Je länger du mich daran hinderst, umso schlechter stehen die Chancen, dass du sofort wieder zur Arbeit kannst.“ Er hoffte ihre neurotische Ader anzusprechen, um sie wenigstens auf diese Weise zur Vernunft zu bringen.

„Aber, ich komm doch selbst zurecht! Und werde morgen ganz sicher wieder vollkommen wiederhergestellt sein!“

Was für ein Sturkopf! Am liebsten hätte Ren laut geflucht, aber das hätte sie wahrscheinlich noch mehr eingeschüchtert. „Entweder du ziehst das Teil jetzt freiwillig aus, oder ich...“ Er sah sie vielsagend an. „... bin genötigt, dir nachzuhelfen“, stellte er schließlich das Ultimatum, weil er keine Lust hatte, länger zu diskutieren – auf Kosten IHRER Gesundheit! Wie konnte man nur so bockig sein? Er sah sie beinahe schon drohend an.

„Was?“, entfuhr es Kyoko erschrocken und ihre braunen Augen weiteten sich. Unbewusst verschränkte sie die Arme vor der Brust, wobei sich durch die hektische Bewegung wieder ihre Verletzung meldete. „Nie und nimmer! Das kannst du nicht machen! Du kannst mir nicht einfach...!“ Sie brach ab und versuchte glatt ein Stück wegzurücken, was ihr aber auf dem weichen Bett nicht gut gelang. Außerdem hatte der Schmerz auch wieder ein Wörtchen mitzureden. Auf Rens entschlossenen Blick hin, sagte sie anklagend: „Das macht dir

auch noch Spaß mich hier ... zu demütigen, oder?!“

„Ja, sicher“, sagte er unumwunden. „Es gehörte schon immer zu meinen geheimsten Träumen, dir die Kleider vom Leib zu reißen.“

In der Art wie er keine Miene verzog, hätte sie ihm seine Worte glatt abgenommen. „WIE BITTE?“ Es verschlug ihr die Sprache und sie brauchte einige Sekunden, um den Sinn seiner Worte richtig zu begreifen. Das war jetzt nicht sein Ernst gewesen ...! „Lass die Ironie, bitte! Das ist jetzt wirklich nicht der Zeitpunkt für deine gemeinen Scherze!“ Sie war felsenfest davon überzeugt, dass seine Stimme ironisch geklungen hatte, obwohl ein Hundertstel ihres Bewusstseins vermeinte, etwas anderes gehört zu haben. Was für ein Ekelpaket! Aber die Beschimpfung erklang in ihrem Kopf nur halbherzig.

„Wer sagt was von Ironie? Ich meine es völlig ernst“, sagte er nun auch noch, weiterhin das Gesicht vollkommen ernst.

Jetzt war sie ganz überzeugt, dass er scherzte. „Das würdest du nicht wagen!“, rief sie aufgebracht aus, aber es war mehr, um sich selbst zu überzeugen als ihn.

„Wieso denn nicht? Wenn du nicht einsehen willst, was gerade das Beste für dich ist, dann muss ich dich eben dazu zwingen. Du wolltest ja nicht, dass ich dich in die Notaufnahme bringe. Dann musst du dich gefälligst auch von mir versorgen lassen.“

Kyoko biss die Zähne zusammen und versteifte sich noch mehr.

Langsam begann es Ren Spaß zu machen, sie weiterhin so zu verschaukeln. Aus einem Winkel seines Verstandes fragte ihn eine anständige Stimme, ob er sie wirklich nur auf den Arm nahm. Schnell drängte er das beiseite. Plötzlich hatte Ren eine andere *bessere* Eingebung, wie er sie weich bekommen konnte.

„Wovor hast du denn Angst? Das ich dir was abgucken könnte? Ich bitte dich, was gäbe es an einem kleinem Mädchen schon zu sehen?“ Komischerweise begann sein Puls sich plötzlich zu beschleunigen, als er das aussprach, denn sie hatte keine Ahnung, was für ein Wirkung sie als Frau schon längst auf ihn hatte.

Was für eine Heuchlerei!, dachte er bei sich. Ja, sicher, für dich ist

sie nur ‚ein kleines Mädchen‘ ... Ein Glück, dass der Mensch nicht Gedanken lesen kann ...

„Wie bitte?“ Das plötzliche Aufblitzen in ihren Augen verriet ihm, dass er auf der richtigen Spur war. Er konnte richtig eine imaginäre Gewitterwolke über ihrem Kopf aufziehen sehen, als sie ihn finster anfunktete – sehr gut. Jetzt musste er sie einfach weiter reizen, bis sie auf 180 war, dann würde sie ohne Probleme von selbst tun, was er wollte.

Er schmunzelte mehr oder weniger gekünstelt und sah sie übertrieben schräg an. „Das beschäftigt dich, oder? Also wirklich, denkst du ein Frauenkörper ist etwas Neues für mich? Nicht wirklich.“ Um das Maß voll zu machen, machte er dieses amerikanische Schulterzucken, womit er sie, ohne es zu ahnen, völlig auf die Palme brachte.

„Nein, natürlich habe ich das nicht gedacht!“, fauchte Kyoko erbost und hatte ihre Hemmungen bei dem aufkommenden Ärger über seinen Spott in sekundenschnell über Bord geworfen. „Ich finde nur, dass sich das nicht gehört! Aber wenn es dir sowieso nichts ausmacht, dann ist mir das auch egal! Dann ziehe ich das halt aus!“

„Bitte, bitte. Tue dir keinen Zwang an“, sagte er mit gespielter Gleichmütigkeit, während er gleichzeitig amüsiert daran dachte, wie sie schon damals aus reinem Trotz ein Bad bei ihm genommen hatte. Und damals waren sie sich nicht einmal ansatzweise näher gestanden. Es war richtig süß, wie sie aus lauter Wut ganz entgegengesetzt ihrer Prinzipien handelte, und ehrlicherweise musste er sich eingestehen, dass es ihm unheimlichen Spaß machte, sie aufzuziehen.

„Ich mache es wirklich!“, sagte Kyoko entschlossen und ließ es so klingen, als wollte sie ihn warnen.

„Ich sagte doch, tue dir keinen Zwang an. Dein Anblick wird mich schon nicht erblinden lassen.“ - *Hoffentlich auch nicht anderes ...*, fügte er im Stillen hinzu.

Er holte schon das Verbandszeug heraus, während er dies in betont lockeren Ton sagte. Nur schien in seinem Inneren ein Sturm loszubrechen und sein Pulsschlag legte sogar noch einen Zahn zu.

Kyoko dreht sich demonstrativ um und streifte sich vorsichtig, da

sie bei jeder Bewegung Schmerzen empfand, das graue Oberteil über den Kopf. Darunter trug sie ein dünnes weißes Hemd mit dünnen Trägern, welches durch das Blut nun eher rosa gefärbt war und feucht wie eine zweite Haut an ihr klebte.

„Äh...“ Ren stutzte unwillkürlich und war froh, dass sie ihm Rücken zugewandt hatte. „Ist das nicht ein wenig kühl... so nur mit dem dünnen Unterhemd bekleidet?“ Eigentlich wäre es besser gewesen, wenn er gar nichts gesagt hätte, aber er versuchte, seine wachsende Nervosität damit zu überspielen.

„Es gehört zu meiner Rolle, dass ich keine Unterwäsche trage. Meine Figur im Film hat wenig Kleidung und wenn dann nur Abgetragenes von der Stiefschwester.“

Dafür, dass sie über eine solch – in der Regel – anzügliche Sache sprachen, hörte sich ihre Stimme an, als würde sie im Café Smalltalk halten, fand Ren.

Er ahnte nicht, dass Kyoko viel zu sehr damit beschäftigt war, sich über seine vorigen Worte zu ärgern, dass ihr das gar nicht auffiel. Ob sie wollte oder nicht, sein Ausspruch ‚*kleines Mädchen*‘ hatte sie geärgert. Sicher, wie war erst 16 und auf der High School, aber schon längst kein Kind mehr! Was wusste er schon über sie? Das Schicksal hatte viel zu übel mit ihr gespielt, als das sie noch diese Unbesonnenheit der Jugend besäße! Von wegen! Das war schon längst vorbei! Durch die harte Schule des Lebens war sie gegangen! Sie hatte ihre Jugend schon längst verpasst und er nannte sie ‚*kleines Mädchen*‘! Sie, die schon sich bis an den Rand der Erschöpfung abgerackert hatte, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen!

Rens Gedanken hingegen gingen in eine ganz andere Richtung. Immer mehr wurde er sich ihrer körperlichen Nähe bewusst.

*Ich glaube, das war doch keine so gute Idee gewesen, sie das Teil ausziehen zu lassen ...*, dachte er bei sich, während seine Finger seltsamerweise vibrierten. Was zum Teufel war nur los? Und vor allem, wie ließ sich das wieder abstellen?

„Aha.“ – *Je weniger ich sage, desto weniger hört man meiner Stimme an, was in mir vorgeht*, dachte er und versuchte sich angestrengt zu



konzentrieren. Vorsichtig streifte er den dünnen, rechten Träger ihres Hemdes herunter und fing an, die Blutspuren wegzuwischen. Das Blut war glücklicherweise schon geronnen und begann sich bereits zu verkrusten. Der Schnitt befand sich unterhalb ihres rechten Schulternblatts und war weniger tief als lang. Viele blaue Stellen und kleine Schürfwunden übersäten ihren schmalen Rücken und er kam wieder nicht umhin, zu denken, was für zarte Haut sie hatte. Er verspürte das dringende Bedürfnis mit den Fingern darüber zu streichen. Sein Atem ging plötzlich schwerer und er befürchtete, dass sie seine Veränderung bemerkte.

„Tut es ... noch sehr weh?“, fragte er, um das angespannte Schweigen zu unterbrechen, denn sie gab keinen Ton von sich und zuckte nicht einmal zusammen, als er die Wunde vorsichtig säuberte.

„Es geht schon. Ich werde es überleben“, grummelte Kyoko zwischen zusammengedrückten Lippen.

„Sicher. Du bist schon eine Kämpferin.“

Oh, das war ihm mehr oder weniger herausgerutscht!

Kyoko hob erstaunt den Kopf. „Danke.“ Ein leichtes Lächeln schlich sich in ihre Mundwinkel und ihr Ärger auf ihn begann wieder zu schmelzen – wie schon oft. „Das hätte ich jetzt nicht von dir erwartet zu hören.“

„Wieso?“, fragte er sofort nach.

Sie stieß lautlos die Luft zwischen den Zähnen aus, als er die Wunde desinfizierte, um danach ein großes Wundpflaster darauf zu kleben. „Na ja ... Ich weiß nicht...“, gab sie ausweichend zurück und schwieg wieder eine Weile, genoss einfach den sanften Druck seiner warmen Hände auf dem Rücken. – *Moment mal... ‚genießen‘? GENIESSE ich das hier gerade wirklich? Oh-mein-Gott ...! Was ist mit mir passiert? Habe ich mir den Kopf angeschlagen?*, fuhr es ihr plötzlich durch den Sinn.

„Ren...!“, fuhr sie auf und drehte sich ruckartig zu ihm herum. Das Top war kurz davor, ihr herunterzurutschen und er zog geistesgegenwärtig den Träger wieder hoch, um sie beide vor einer extrem peinlichen Situation zu bewahren.

*Bist du anständig!*, nörgelte wieder eine Stimme in seinem Kopf.

– *Halt die Klappe!*, brachte er sie sofort zum Schweigen.

„Was?“

„Ich...“ Huh? WIE habe ich ihn gerade angeredet? ‚Ren‘? ‚REN‘?!  
Das-darf-ja wohl... NICHT WAHR SEIN! Sie sprach den großen Ren Tsuruga mit VORNAMEN an?

*Ich habe mir definitiv den Kopf angehauen!*, rief Kyoko sich selbst zu und starrte ihn entsetzt an.

Ren hatte von ihren geballten Erkenntnissen logischerweise keinen Schimmer und sah die neu aufkommende Blässe in ihrem Gesicht. Ihm kam der besorgte Gedanke, dass sie wieder eine Art Rückfall haben könnte, die Nachwirkungen des Schocks oder so ähnlich.

„Kyoko? Alles in Ordnung?“

Hat er MICH jetzt beim VORNAMEN genannt? Hat er sich auch den Kopf angeschlagen?, dachte sie und riss noch entsetzter die Augen auf.

„Hey ... was ist denn los?“, fragte Ren beunruhigter und ergriff sie an ihren Schultern, woraufhin sie aufgrund seiner Berührung regelrecht stocksteif wurde.

„Ähm...“ – *Sag was, Kyoko! Sag was!*, flehte eine innere Stimme sie inständig an.

„Entschuldigung!“, rief sie schließlich aus und faltete die Hände wie zum Gebet.

„Bitte?“ Völlig perplex sah Ren sie an. „Wieso ‚Entschuldigung‘?“

„Ich hab dich-Sie beim Vornamen genannt!“

Nach einer weiteren verdutzten Sekunde lachte er leicht auf. „Ach, das! Na, wenn es weiter nichts ist...!“ Er sah sie kopfschüttelnd an und pochte ihr auf die um Erbarmen verzogene Stirn. „Hey, denkst du wirklich, das ist jetzt noch wichtig? Hatten wir das nicht schon mal geklärt?“ Irgendwie war er enttäuscht, dass sie ihren formlosen Umgang miteinander als Sünde ansah, jetzt nachdem sie wieder im Vollbesitz

ihrer Sinne war.

„Hatten wir?“ Sie sah ihn unsicher an.

„Ich dachte eigentlich schon. Wir waren uns doch einig, dass wir die Förmlichkeiten ab jetzt fallen lassen.“ Er konnte einen schmallenden Unterton nicht ganz unterdrücken, was ihren sensiblen Sensoren natürlich nicht entging, woraufhin sie noch kleinlauter wurde: „Ah ja?“

„Ja“, bekräftigte er mit einem Nicken.

„Gut, wenn Sie-du es sagst...“

Sekundenlang sah er sie schweigend an, ehe er murmelte: „Ich muss schon sagen, du bist...“

Fragend sah sie ihn an, als er nicht weitersprach. „Was?“

„Ach nichts“, winkte er schließlich ab und stand auf.

„Was?“, wiederholte Kyoko und sah ihm verständnislos hinterher, als er auf seinen Schrank zugeht und eine Schublade aufzog. „R-Ren, was wolltest du sagen?“ Es fühlte sich unheimlich an, ihn bewusst so anzusprechen. Sie musste sich regelrecht konzentrieren.

„Du solltest dich umziehen. Deine Sachen sind unbrauchbar, mit all dem Blut. Das miefte auch nach einiger Zeit. Wir sollten es schnell entsorgen.“ Ren überhörte einfach ihr Nachhaken und hielt ihr ein noch eingepacktes weißes Männerhemd vor die Nase. „Zieh das an. Es ist sogar ganz neu.“

„D-Danke.“ Kyoko gab es auf, ihn noch einmal zu fragen, da er offensichtlich sich weigerte, darauf zu antworten. Für Diskussionen war sie im Moment einfach zu kaputt.

„Komm dann nachher in die Küche. Ich sehe mal, ob ich was zum Füttern im Kühlschrank habe. Langsam meldet sich bei mir der Hunger.“ Er schenkte ihr noch ein flüchtiges Lächeln und eilte daraufhin viel zu schnell aus dem Schlafzimmer.

Als die Tür hinter ihm ins Schloss fiel, lehnte Ren sich erst einmal gegen die Wand und atmete laut aus, als hätte er die ganze Zeit die Luft

angehalten. Der Atem strömte aus ihm heraus, als hätte in seinem Inneren ein enormer Druck gestanden – was auch im übrigen gar nicht so weit von der Wahrheit entfernt lag.

Ruhig Blut ... Reiß dich zusammen ... Bleib cool ... Bleib cool... Du bist 20 Jahre und nicht mehr auf der High School! Gott, das ist schlimmer als jede andere Situation auf Leben und Tod, die ich durchgestanden habe ... Es ist nur ein Mädchen – was denk ich – DAS Mädchen! Und eben weil sie ein MÄDCHEN ist, kannst du nicht an so was denken!

Im Wohnzimmer stürzte er erst einmal den stärksten Whiskey, den er hatte, hinunter. Danach ging es ihm besser – mehr oder weniger.

„AAAH!!! OH MEIN GOTT!!!“

Kyokos markerschütternder Schrei holte ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zurück und er stürzte ins Schlafzimmer. „Was? Was ist los?! Kyoko?“

### 37. Kapitel – Die Szene im Drehbuch

Kyoko trug mittlerweile Rens Hemd und deutete mit einem entsetzten Gesichtsausdruck auf sein rotverschmiertes Bett. „DAS ist los! Das Bett – die Decke – das Kissen! Oh mein Gott – ALLES ROT!!!“

Ren starrte sie sekundenlang mit gerunzelter Stirn an und musste sich erst einmal fassen. Der Anblick ihres zierlichen Körpers, der unter dem weißen Stoff durchschimmerte, lenkte ihn massiv ab. Mehr als ihm lieb war. Das kam ihm außerdem bekannt vor ... Damals an dem kleinen Weiher in den Bergen, als sie nachts heimlich geschwommen war ...

Ihr weiter Ausschnitt verrutschte, bei ihrem hektischen Armschlenkern und er schaffte es endlich, mit viel Mühe, sich von ihrem Anblick loszureißen, um sich dem Gegenstand ihrer Aufregung zuzuwenden. „Ja, und? Die Bettwäsche ist halt ein wenig ... besudelt.“ Rens zuckte hilflos die Schultern, weil er ihre Hysterie nicht ganz nachvollziehen konnte. Komisch, hatte sie das Hemd falsch geknöpft, dass es so schief hing? Ihre halbe Schulter lugte unter dem Stoff hervor

...

„Ein WENIG? EIN WENIG?“, wiederholte das Mädchen aufgebracht und brachte seine abschweifenden Gedanken wieder auf die gerade Bahn.

Kyoko fragte sich ernsthaft, ob der Mann noch alle Tassen im Schrank hatte. Seine Bettwäsche war – sie fuhr mit der Hand über den Stoff – halt, war das auch noch Seide? Welcher Mensch konnte sich noch Seidenbettwäsche leisten?

Ach, er ist ja ein gut bezahlter Schauspieler!, fiel ihr wieder ein. Gott, das war ja jetzt wohl das Unwichtigste überhaupt!

Sie war regelrecht sprachlos und ihr fiel einfach nicht ein, wie sie den neuen Schock ausdrücken sollte.

Ren machte Anstalten, die Hand nach ihr auszustrecken, um sie beruhigend auf ihre Schulter zu legen, besann sich aber dennoch und brach mitten in der Bewegung ab. „Jetzt mach dir mal darum keine Gedanken. Das bringt die Reinigung wieder in Ordnung.“

„Also, man merkt, dass du von Wäsche waschen keine Ahnung hast! Das bringt dir keiner – nicht einmal nach zehn Mal schrubbten – noch raus! Blutflecken sind die unauslöschbarsten Flecken überhaupt!“ In ihrer Aufregung bemerkte Kyoko nicht einmal, wie beinahe schon respektlos sie mit ihm sprach.

„Aber man merkt...“, entgegnete Ren betont und musste flüchtig schmunzeln. „... dass es dir wieder gut geht, wenn du dich über so was aufregen kannst.“

„Wie könnte ich nicht? Das war meine Schuld! Ganz zu schweigen davon, dass es mich in meinem Sauberkeitsbewusstsein stört!“

„Dann vergiss das doch jetzt einfach, es ist ja nicht deins.“

„Aber eben DEINS! Ich kann es mir nicht leisten, dir so was Kostbares zu ersetzen!“

„Wer sagt, dass du das denn musst? Habe ich was davon gesagt?“

„Nein! Aber...“

„Ich habe jetzt Hunger.“ Mit dieser Aussage ließ er sie einfach stehen und verließ das Schlafzimmer zum zweiten Mal.

Natürlich folgte Kyoko ihm nach kurzem Zögern. Was sollte sie auch sonst tun, wenn sie sich nicht weiter darüber auslassen konnte? Dennoch konnte sie es nicht lassen, in der Küche über etwas anderes zu sticheln: „Du und Hunger? Was hat sich in der Zeit in der Welt noch verändert, während ich bewusstlos war?“ Ihre Augen fixierten ihn völlig ernst an und Ren musste einen Moment lang stutzen. Dieses Mädchen! Stimmt, was war passiert? Seit wann, war sie so forsch? Und wo war die Distanz zwischen ihnen geblieben? Wie kam es, dass sie sich gegenseitig aufzogen, wie langjährige Freunde? Dann musste er leicht auflachen.

„Was?“, erkundigte sie sich sofort.

„Ach nichts. Ich musste nur an etwas denken.“ Er wandte sich seinem Kühlschrank zu. „Also ...“ Verlegen betrachtete er die gähnende Leere darin. „Ich fürchte, wir müssen mal wieder auf den Pizza-Service zurückgreifen.“ Er drehte sich um und sah sie entschuldigend an, während Kyoko sich derweil erlaubt hatte, ein Glas Wasser einzugießen.

„Puh! Ich glaube, so viel hat sich doch nicht verändert, während ich im Land der düsteren Träume war ...“, murmelte sie eher zu sich selbst und konnte sich einer gewissen Erleichterung nicht erwehren. Als sie Rens verständnislosen Blick auf sich ruhen sah, nahm sie sofort Haltung an, als hätte er sie bei etwas Unartigem erwischt. „Ah, ähm, ich meine – ich meine...“, wollte sie sich schon zu einer übertriebenen Entschuldigung anschicken, doch er winkte ab und tat, als hätte er sie akustisch nicht verstanden, was aber sehr wohl der Fall gewesen war.

„Also, wäre es dir Recht, wenn wir uns wieder eine Pizza bestellen? Oder ist es dir zu ungesund?“, fragte er stattdessen freundlich nach und sie nickte zuerst zackig, um dann sofort mit dem Kopf wie wild zu schütteln.

Ren hatte ein Problem damit, sie genau zu verstehen, und musste wieder nachhaken: „Pardon? Was meinst du jetzt genau? Ja oder Nein?“

„Ja, es ist mir Recht! Und Nein, es wäre mir nicht zu ungesund!“

„Aha.“ Er gab sich keine Mühe zu verbergen, wie sehr sie ihn amüsierte, und sah sie auch dementsprechend an.

Sie gingen beide ins Wohnzimmer und während Ren das Telefon zur Hand nahm, um den Pizza-Service anzurufen, machte es Kyoko sich auf der weichen schwarzen Ledercouch gemütlich. Anschließend entschuldigte sich der Schauspieler und verschwand im Bad, um sich unter der Dusche zu erfrischen, denn sein Hemd hatte von Kyokos Verletzung auch so einige Flecken abbekommen.

Für einige Minuten lang schloss Kyoko erst einmal die Augen, während sie sich mit einem entspannten Seufzer auf der Couch lang ausstreckte.

*Was mache ich hier bloß schon wieder?*, richtete sie die verwunderte Frage an sich selbst und starrte die weiße Decke an. *Langsam kommt es mir vor, als ginge ich ständig ein und aus ...* Dennoch konnte sie eine angenehme Wärme in sich spüren und ein wohliger Schauer lief ihr über den Rücken. Sie fühlte sich hier ... irgendwie ... fast wie zu Hause.

Bei diesem dreisten Gedanken musste sie leicht über sich selbst kichern. Das hier war immer noch Rens Tsurugas Wohnung! Aber mittlerweile war so viel passiert ... und sie sprachen sich mit Vornamen an, als wären sie vertraute Freunde – es war kaum zu glauben!

Kyoko hatte keinen Schimmer, wie die Ereignisse zu diesem Ergebnis geführt hatten, und hatte ehrlich gesagt auch keine rechte Lust, sich gegen die gegenwärtigen Umstände aufzulehnen. Es war ein wunderbares Gefühl, sich so gut mit DEM Ren Tsuruga zu verstehen – kein Piesacken, keine Angst vor seiner schlechten Laune – einfach nur plaudern und lachen wie alte Freunde. Außerdem trug sie ein Hemd von ihm! Das war ... so lustig, dass SIE jemals ein MÄNNERHEMD tragen würde ... komisch. Noch dazu SEINS ... als wäre sie ... seine... Ja, trugen nicht alle Frauen ab und an die Hemden ihres ... OH-GOTT. Den Gedanken wagte sie gar nicht weiterzuführen, denn sie spürte deutlich, wie eine intensive Verlegenheit sie überfiel und ihr das Blut in die Wangen schoss. Ein Glück, dass er sie jetzt nicht sehen konnte, er mochte sonst was denken und sie für ein kleines Dummchen halten!

„Ich muss mich ablenken“, sagte sie laut und entschlossen ins leere Wohnzimmer, um sich von den verwirrenden Gedanken und Gefühlen abzulenken. Ihr Blick fiel auf den niedrigen Glastisch vor der Couch. Darauf lag das Skript beider Fernsehjobs.

„Sehr gut! Es schadet nicht, wenn ich mir für morgen schon mal vorbereite!“ Außerdem fiel ihr ein, dass sie ihren Text vor den morgigen Dreh noch nicht einmal gelernt hatte.

Sie holte aus ihrer Tasche von der Garderobe rasch ihren persönlichen Drehplan, um nachzusehen, ob sie überhaupt am nächsten Tag zur Arbeit musste. Ja, musste sie, wie sich herausstellte. Wieder auf der Couch in bequemer Haltung, fing sie an, Rens Drehbuchesexemplar durchzublättern. Das Hemd rutschte wieder und entblößte ihre linke Schulter, aber genervt ignorierte sie es diesmal einfach.

Ren ließ sich gerade entspannt das warme Wasser über das Gesicht laufen und wusch sich das restliche Shampoo vom Körper, als er abermals den zweiten markerschütternden Schrei des Tages vernahm: „AAAAAH!!! OOOH MEIN GOOOOOTT!!!“

Die letzte Silbe endete in einem langgezogenen entsetzten Schluchzen, was Ren dazu veranlasste, sofort alarmiert aus der Dusche herauszuspringen, wobei er auf den nassen Fliesen prompt ausrutschte und drohte, hinzustürzen. Glücklicherweise konnte er sich gerade noch in letzter Sekunde abfangen und schnappte sich hektisch das nächstbeste Handtuch, um in größter Sorge, was dem Mädchen denn jetzt wieder zugestoßen sein mochte, aus dem Bad zu stürmen.

„Was ist los? Kyoko?“, fragte er atemlos und hielt sich das Handtuch an der Hüfte fest. „Ist etwas passiert?“

„Da-da-Dreh-b-auch!!! Hast-hast du-du das ge-gelesen?“, stotterte Kyoko undeutlich in hohen Tönen völlig aufgelöst und wedelte hektisch das Skript in der Hand. Das Ren nur spärlich bekleidet war, nahm sie in ihrer Panik gar nicht richtig wahr.

„Was meinst du genau?“, fragte er irritiert, kam näher und ließ sich tropfnass, wie er war, auf den ledernen Sitz nieder.

„Hier!“, brach es aus ihr heraus und sie sah aus, als ob sie kurz davor war, in Tränen auszubrechen. „Das da steht NICHT in meinem Skript drin! Das habe ich nirgendwo stehen! Das kann nicht stimmen! Wie kann das sein?!“ Sie schlug mit einer verzweifelten Geste auf die Seiten und hielt es ihm vor die Nase.



„Was...“ Ren las einen Moment lang konzentriert und verglich dann den Abschnitt im Skript mit dem in Kyokos Exemplar. „Aaaah...-ha“, ließ er schließlich nur gedehnt verlauten und sie sah ihn mit noch entsetzteren Augen an.

„Warum hast du ein anderes Skript?“, verlangte sie zu wissen.

„Ich habe meines direkt vom Regisseur bekommen, weil er gerade kein neues da hatte. Und Hiro-kun hatte seins auch nicht gerade bei sich, um es mir zu geben. Ich denke mal, wir halten hier Shingais eigenes Drehbuch inklusive Ideen und Randnotizen in Händen ...“ Ren zuckte ein wenig hilflos die Schultern und seine nassen Haare verspritzten dabei einige Wassertropfen.

„Aber, wieso weiß ich – wissen WIR nichts von dieser Szene?! Wieso hat er mir – uns das nicht mitgeteilt?“, fragte sie im ungläubigen Ton und starrte den Text erneut an.

„Anscheinend war das nicht ... von Anfang an geplant“, vermutete Ren und eine ungeheure Erleichterung überkam ihm, dass er Hiro die Rolle abgenommen hatte. Nicht auszudenken, wenn der Knabe DIESE Szene mit Kyoko gespielt hätte...! Schon allein der Gedanke daran, stieß ihm bitter auf. Dann kehrten seine Gedanken wieder zur der völlig aufgelösten Kyoko zurück, die ihn mit großen ängstlichen Augen anstarrte, als würde sie ihn zum ersten Mal zu Gesicht bekommen.

„Du bist da nicht so ganz ... erbaut darüber, oder?“, fragte er vorsichtig und wischte sich eine nasse Strähne aus der Stirn.

„Was für ein Frage!“, entfuhr es Kyoko und ihr Gesicht machte deutlich, was sie von dieser Frage hielt. „Wie soll ich denn...! Mit Hiro-san wäre es EVENTUELL vielleicht...“ Sie brach entsetzt ab, als sie sah, wie der große Schauspieler sich vor ihr augenblicklich kerzengerade aufrichtete und sie ungläubig anstarrte.

„Wie... bitte?“, fragte Ren sehr leise und in seinen Augen schien es eine Explosion zu geben. Sie wusste nicht, was sie genau sah – Zorn, Unglauben, Verständnislosigkeit, Schmerz? Ein harter Zug bildete sich um seine weichen Lippen und Kyoko wich unwillkürlich ein Stück zurück, als sie meinte, von einer imaginären Kaltfront getroffen zu werden. „Ah ... Ren, ich-ich wollte nicht – ich meinte nicht...“

„Du sagst ernsthaft, dass du lieber ... diese Szene ... mit so einem Grünschnabel drehen würdest?“, fragte Ren im ausdruckslosen Tonfall und ließ sie dabei nicht aus den Augen.

Kyoko wurde sich überdeutlich bewusst, dass sie sich gerade auf tödlichem Terrain befand. Warum, hatte sie nicht den geringsten Schimmer. Alles, was sie bisher gewusst hatte, war, dass die Erwähnung von Hiros Namen bei Ren immer einen Stimmungsumschwung verursacht hatte. Aber DIESE heftige Reaktion hatte sie nicht erwartet. Wieso um alles in der Welt war er nur so furchtbar WÜTEND?

*In welche Mine bin ich denn jetzt wieder getreten?!*, fragte sie sich völlig verzweifelt und sie wusste vor lauter Angst nicht, was sie sagen sollte. Sie kam sich vor, wie ein junges Reh in der direkten Schusslinie des Jägers. Nein, noch besser, der Lauf der Pistole war direkt auf ihr Herz gerichtet!

Nein, egal, was ich auch jetzt immer sage – ich habe das Gefühl, er frisst mich trotzdem auf!, dachte sie und suchte fieberhaft nach Worten.

Das laute „Driiiiiing!“ der Türklingel kam ihr in dieser äußerst peinlichen Situation zur Hilfe. Ren blinzelte kurz und schien das Läuten an der Tür erst einordnen zu müssen, ehe er sich besann.

„Der P-Pizza-Service!“, stammelte Kyoko unsicher und wollte zur Tür eilen, doch er ließ sie mit einem eisigen Blick innehalten.

„Ich mach schon. Bleib da.“

Sie gehorchte ohne Widerstand und kauerte sich in eine Ecke des Sofas, noch völlig ahnungslos, was mit ihm los war.

„Moment!“, rief Ren rasch in Richtung Tür und zog sich rasch im Schlafzimmer eine Jogginghose drüber, ehe er aufmachte. Mittlerweile wurde schon das vierte Mal ungeduldig geklingelt und Ren spielte mit dem Gedanken, den Pizzaboy die Hölle heiß zu machen. Das käme ihm in dem Moment sogar recht gelegen, da er eine unkontrollierte Wut in sich trug.

„Na endlich!“

Statt des Pizzaboy stand ihm genau derjenige gegenüber, den er in diesem Moment als Letztes auf der Welt erwartet hätte, geschweige

denn sehen wollte: Hiro.

## 38. Kapitel - Die Pflichten eines Schauspielers

### 1. Akt: Wie Katz und Maus

„Ich darf doch reinkommen, oder?“, fragte der junge Sänger lässig und schlenderte ohne eine Antwort abzuwarten einfach an Ren vorbei, in Richtung Wohnzimmer. Von der Wohnungstüre hatte er bereits Kyokos rötlichbraunen Haarschopf ausgemacht.

Ren war im ersten Moment von Hiros Erscheinen so geplättet, dass er gar nicht auf die Idee kam, dem dreisten Kerl sofort Einhalt zu gebieten und ließ ihn einfach gewähren.

„Da ist ja meine Kleine!“, rief Hiro freudestrahlend aus und eilte auf Kyoko zu, um ihr Kinn anzuheben und sie eingehend zu begutachten. „Geht’s dir besser? Alle Wunden gut verarztet? Schaut so aus! Bin ich froh!“

Er schien sich aufrichtig darüber zu freuen und sah sie mit liebevollen Augen unendlich erleichtert an. Kyoko wusste vor lauter Verwirrung nicht, was sie als erstes sagen sollte. Er behandelte sie glatt wie eine kleine Schwester! Aber irgendwie fand sie das auch... auf irgendeine Art... süß. In ihrem ganzen Leben hatte sie niemanden gekannt, der sich je richtig um sie gesorgt hatte - mit Ausnahme ihrer Gasteltern beziehungsweise ihren Vermieter im *Daruma-ya* vielleicht, wo sie wohnte und arbeitete. Und natürlich mit Ausnahme von...

Erschrocken suchten ihre verängstigten Augen Ren und eine dunkle Vorahnung überkam sie.

*Oh-oh. Hier wird es gleich irgendwie - ziemlich brenzlig werden, dachte sie und sie fühlte wie ihr der Schweiß ausbrach. Ausgerechnet JETZT! Wo mir diese dumme Sache herausgerutscht ist...! Gott, wie grausam kann das Schicksal sein? Habe ich denn nicht schon genug ertragen?! Am liebsten hätte sie verzweifelt die Fäuste gen Himmel gereckt, wenn er denn zu sehen gewesen wäre, was in der Wohnung natürlich nicht der Fall war. Also begnügte sie sich damit, ihre verkrampften Hände anzustarren, denn*

ihre sensiblen, dämonischen Sensoren meinten zu spüren, dass die Luft in Rens Umgebung zu vibrieren begann.

Rens Blick glühte regelrecht und seine Finger schienen in der Luft nach etwas zu greifen, als suche er unbewusst nach Halt.

*Ist das hier ein schlechter Scherz, verdammt?*, dachte er und fragte sich ernsthaft, ob er träumte. Wenn, dann musste es ein ziemlich übler Albtraum sein, der zudem äußerst real wirkte. Nein, das war DEFINITIV kein Traum.

Dann überkam ihn wie auf Knopfdruck eine riesige Welle von geballtem Zorn und jede Zelle seines Körpers schien zu explodieren. Dieses Gefühl von blanker Wut und diesem wahnsinnigen Verlangen, etwas auf der Stelle zu zerschmettern hatte er schon lange nicht mehr empfunden. Wenn er genauer darüber nachdachte, dann hatte er auch niemals erwartet, jemals wieder solche Empfindungen zu verspüren. Aber nun hatte dieser Grünspan von einem Sänger seine Geduld bis zum äußersten ausgereizt und Ren hatte nicht übel Lust, diesen unverschämten Knaben, der es wagte hierher, in SEINE Wohnung zu kommen, mit einem saftigen Tritt nach draußen zu befördern.

Andererseits, signalisierte ihm ein winziger Teil seiner Vernunft, konnte er einen solchen Wutausbruch vor der so schon eingeschüchterten Kyoko nicht gut heißen und darum kämpfte er angestrengt mit sich, um seinen brausenden Zorn niederzuringen.

„Hiro“, sagte Ren ohne jegliche Höflichkeitsform und ließ den Sänger nicht aus den Augen.

Für Kyoko klang es wie ein Todesurteil und sie überlegte, ob sie nicht am Besten den Sänger bei der Hand packen sollte, um sie beide aus der Gefahrenzone zu bringen. Oder zumindest sich selbst...!

Dieser schien aber von Rens tödlicher Stimmung seltsamerweise nichts mitzubekommen. Und wenn er es bemerkt hatte, dann ignorierte er es zumindest erfolgreich.

„Was willst du?“ Ren musste jedes Wort langsam aussprechen, damit seine Wut, die zwar nicht völlig aus seiner Stimme zu verbannen war, zumindest nicht in diesen wenigen Worten Bahn brach.

*Jetzt heißt es wirklich schauspielern*, sagte er sich und stellte sich gleichzeitig vor, wie er Hiro nacheinander auseinander nahm. Zugleich war ein winziger Teil seines Selbst verblüfft darüber, welche aufbrausenden Emotionen in ihm geweckt werden konnten. War das alles... IHR Einfluss? Er hatte sich selbst immer als die Selbstbeherrschung in Person eingeschätzt...

„Gott, bist du unhöflich“, maulte Hiro zu beider Erstaunen dreist und ließ sich neben Kyoko ungefragt auf die Couch plumpsen, nur um sofort mit einem kleinen Schreckenschrei wieder aufzuspringen.

„Was ist denn das?“ Seine Hand rieb sich die Hose, worauf ein feuchter Fleck zu sehen war. „Nass?“

Sein Blick wanderte zu Ren, der im Grunde genommen nur barfuß mit einer schwarzen Jogginghose bekleidet war. Er hatte zuvor keine Zeit gefunden, ein Oberteil anzuziehen. Außerdem fing er erst jetzt zu trocknen an. Vereinzelte Wassertropfen bahnten sich immer noch einen Weg aus seinem feuchten Haar und liefen ihm die Schläfen herunter. Er ignorierte es schlichtweg.

„Oh“, machte Hiro und sah Ren mit großen Augen an. „Ihr... du kommst gerade erst aus der... Dusche?“

Diesmal war es an Hiro, völlig geplättet zu sein und sein Blick wanderte zu Kyoko zurück. Sie begegnete ihm mit fragenden, schüchternen Augen, weil sie ihm nicht ganz folgen konnte.

*Halt... Moment mal! Dusche?*, wiederholte Hiro in Gedanken alarmiert, und brauchte erst einige Hundertstelsekunden, um den wahren Sinn dieser Erkenntnis in ihrem vollen Ausmaß zu begreifen.

Sind - die - beiden jetzt... doch...? Dann hat sie mich angelogen? Das-kann-jetzt-nicht-sein! Er sah von Ren und Kyoko verdattert hin und her.

In diesem Moment, wo Ren Hiros völlig verblüfftes Gesicht und die anschließende sichtliche Bestürzung gepaart mit maßloser Enttäuschung sah, schien sich in seinem Inneren ein Schalter umzulegen. Plötzlich wusste er mit aller Bestimmtheit, wie er am Besten in dieser unerwarteten Situation reagieren sollte. Die tobende Wut war mit einem Mal wie weggeblasen.

„Sorry, wir... hatten keinen Besuch erwartet.“ Die kurze Pause, die er in diesen Satz einlegte, gab dem Wörtchen „wir“ eine völlig andere, schwerere Bedeutung.

In aller Gemütsruhe, die nicht einmal wirklich geschauspielert war, schlenderte Ren zu seiner Whiskey-Sammlung und goss sich ein Glas ein, während Hiro bei seinem lässigen Ton nun vollends in maßlose Verblüffung verfiel, sodass ihm für den Moment einfach die Worte fehlten.

*Ey!*, dachten er und Kyoko gleichzeitig und starrten Rens Rücken an, beide gleichermaßen völlig sprachlos.

Er leugnet es nicht einmal?!, fragte sich Hiro.

Ren drehte sich mittlerweile wieder mit dem Whiskey-Glas locker in der Hand herum und gewährte beiden einen guten Blick auf seinen muskulösen Oberkörper, den nur Hiro eine winzige Sekunde der Bewunderung zollte: *Der hat ja breitere Schultern als ich...! Ich werde ab heute auf jeden Fall mehr trainieren!*

Die restlichen Wasserspuren auf seinen Schultern taten ihr übriges, um den Schauspieler in diesem Moment gut in Szene zu setzen. Hiro musste kurzzeitig an eine typische Werbung für Männerparfum denken.

Kyoko hingegen war völlig unsensibel gegenüber Rens männlichen Attributen. Zumindest in diesem Augenblick, denn sie konnte nur entsetzt denken: Wieso sagt er nicht mehr als den Satz?! Das klingt ja so was von missverständlich für Hiro-san! „WIR“ - das klingt ja wie... „WIR“ - ein echtes WIR! Aber-

Wenn man es genau bedenkt... dann ist das ja hier ziemlich offensichtlich mit den beiden, zog Hiro mittlerweile seine eigenen Schlüsse und legte die Stirn Falten.

Er kommt aus der Dusche.

Sie trägt ein Hemd von ihm.

Meine Freundin hat auch immer meine Hemden angezogen, wenn sie bei mir war.

Und -

Er macht kein Geheimnis daraus.

Ergo -

Die beiden sind...

Ren konnte regelrecht sehen, wie es in Hiros Kopf arbeitete und er eins und eins zusammen zählte, um endlich zur Summe aus allen Summanden zu gelangen. Ren setzte rasch sein Glas an die Lippen, um sein unwillkürlich aufkommendes Schmunzeln zu verdecken.

NEIN!, versuchte Hiro sich selbst zu überzeugen, obwohl alle Indizien für sein Ergebnis sprachen. Noch ist nicht alles verloren! Es spricht alles dafür, aber es gibt noch keinen Beweis! Was wäre bloß ein guter Beweis?

Ein erneutes Türklingeln unterbrach das angespannte Schweigen zwischen den dreien und Ren sagte: „Kyoko, das muss die Pizza sein. Geh du mal bitte. Mein Geldbeutel ist in meiner Manteljacke. Und vergiss nicht, für den Service Trinkgeld zu geben.“

Damit lösten sich Hiros letzte Hoffnungen komplett in Nichts auf.

*Er... hat... sie beim... Vornamen genannt.* Eine maßlose Enttäuschung befahl ihn, während Ren die Veränderung in seinem Gesichtszügen genau mitverfolgte.

*Du hast gewonnen,* schienen seine Augen zu sagen und der Schauspieler konnte sich eines gewissen Triumphs nicht erwehren, auch wenn er sich bemühte, dies nicht allzu offensichtlich zu zeigen. Er wusste doch, wie sehr dies die Ehre eines Mannes verletzte. Das Gefühl zu „verlieren“ kannte er nur allzu gut.

Die beiden jungen Männer starrten sich stumm an.

Kyoko kam nach einigen Minuten, die Hiro wie eine halbe Ewigkeit vorkamen, zaghaft wieder in das Wohnzimmer geschlichen und hielt die Pizzaschachtel fragend in der Hand, als wüsste sie nicht wirklich etwas damit anzufangen. Ihr war der Appetit nach Rens Kaltfront vor Hiros Besuch völlig vergangen. Umso mehr wunderten sich ihre Dämonen nun darüber, dass die Zornschwaden von ihrem *Sempai* sich anscheinend aus

unerklärlichen Gründen in Luft aufgelöst zu haben schienen!

*Dieser Mann ist... UNBERECHENBAR!*, dachte sie und fühlte, wie sich ihre Anspannung eher verstärkte als nachließ. Es war wie eine Ruhe vor dem eigentlichen Sturm... und ihre Nerven waren zum zerreißen gespannt. Dennoch zwang sie sich mit aller Kraft auf Ren zu zugehen und die Pizzaschachtel auf den niedrigen Wohnzimmerglastisch zu stellen.

Als sie sich hinunter beugte, spürte sie die Blicke beider Männer schwer auf sich lasten und wagte es um so weniger, einen von beiden anzusehen. In diesem Moment wünschte sie sich weit, weit weg - am Besten am anderen Ende der Welt.

Plötzlich spürte sie Ren an ihrer Seite und nicht zum ersten Mal fragte sie sich erschrocken, wie der Riese von einem Mann sich so leise bewegen konnte!

Ihr Herzschlag schien einen Aussetzer zu machen, als sie seine Fingerkuppen auf der Haut, genauer gesagt, auf dem linken Schulterblatt spürte und sie versteifte sich regelrecht. Beinahe hätte sie erschrocken aufgeschrien, beherrschte sich aber noch im letzten Moment. Vor Hiro hätte dies kein gutes Bild abgegeben, wenn sie vor Ren gar zu eingeschüchtert da stand.

*W-was?*, rief eine Stimme in ihrem Kopf und sie wollte schon die Augen aus Angst vor dem, was seine Hand mit ihr machen könnte - zum Beispiel sie zerquetschen wie eine Fliege - zusammenkneifen.

Ah! Was macht er da?

Sie glaubte rot wie eine Ampel zu leuchten, so heiß fühlten sich ihre Wangen plötzlich an, als sie registrierte, was er tat.

Ren zupfte lediglich ein wenig an dem Hemd, welches ihr ja um einiges zu groß und demzufolge arg nach unten verrutscht war, und zog den Stoff hoch auf ihre linke Schulter. Die Berührung war nur flüchtig gleichwie beiläufig in Gedanken von ihm, doch es reichte aus, um ihren Puls auf mehr als 180 zu jagen. Ihr Gedanken wirbelten herum wie eine Achterbahn. Wenn er ihre Verlegenheit bemerkt hatte, dann übersah er es jedenfalls gekonnt und verzog keine Miene, als wäre es das Normalste auf der Welt.



In Hiros Augen wurde es düster und seine Stirn legte sich in Falten. Diese Geste zwischen den beiden, auch wenn sie nur banal zu sein schien, wirkte so seltsam... intim, dass er einen eigenartigen Druck auf der Brust verspürte.

„Also, Hiro“, unterbrach Ren schließlich das Schweigen und sowohl Hiro als auch Kyoko horchten alarmiert auf, da seine Stimme so freundlich klang. Beide verglichen sich in diesem Moment irgendwie mit zwei Mäusen, die vor der Katze saßen und darauf warteten, wen von beiden sie als erstes verspeisen würde.

„Was hat dich jetzt eigentlich hierher geführt... zu meiner Wohnung?“ In der Art, wie Ren die letzten drei Worte betonte, klang es fast schon drohend. Lässig ließ er sich dann auf das entgegengesetzte Couchende von Hiros Standort nieder und dirigierte Kyoko mit einem sanften Handdruck auf die Schulter, damit sie es ihm gleich tat.

Diese wagte es gar nicht an Widerstand zu denken und ließ sich mit verkrampftem, kerzengeraden Oberkörper in den Sitz drücken.

*Was soll denn das werden?*, fragte sie sich dabei völlig verwirrt und war noch weit davon entfernt, einen klaren Gedanken zu fassen.

„Ich wollte dich sprechen.“ Hiro straffte die Schultern, reckte das Kinn und sah Ren endlich direkt in die Augen.

*Aha, scheint sich wieder gefangen zu haben*, dachte dieser und musste innerlich schmunzeln, während er sein Whiskeyglas vollends leerte.

„Worum geht es? Und woher weißt du, wo ich wohne?“, erkundigte er sich, als hätte es die angespannte Atmosphäre vorher niemals gegeben.

„Das war nicht schwer“, antwortete Hiro und er fühlte erleichtert, wie sein übliches Selbstvertrauen wieder zurückkehrte. Der Druck auf der Brust ließ allmählich nach. Dennoch folgte sein Blick aufmerksam Rens Hand und blieb dort haften, als diese rasch nach dem Hemd griff, welches zum wiederholten Male drohte, von Kyokos Schulter zu rutschen. Er brachte es auch nicht fertig den Blick abzuwenden, als der Schauspieler vorsorglich seine Hand einfach ließ, wo sie war - nämlich halb auf Kyokos Oberarm, den Stoff spielerisch in der Hand reibend, während sein Ellenbogen sich an der Couchlehne abstützte.

*Ich trage nie, nie wieder seine Hemden*, dachte Kyoko grummelnd und störte sich im ersten Moment mehr an dem nervigen, rutschenden Teil, als an Rens Hand, bis ihr auffiel, was komisch war. *EY! Ähm... was...* Sie spürte, wie ihr wieder die Röte mit Wucht in die Wangen schoss, doch keiner von beiden schien sie zu beachten, sondern vielmehr einen mentalen Kampf miteinander auszutragen, so intensiv starrten sie sich an.

„Shingai hat mir die Adresse gegeben“, fuhr Hiro nach einer kurzen Ablenkpause fort.

„Und woher hat der sie?“, fragte Ren in minimal scharfen Ton.

„Gehört es nicht zum Job, dass ein Regisseur weiß, wo die besten Schauspieler wohnen?“, schnappte Hiro zurück.

Aber Ren hatte keine Lust sich provozieren zu lassen, denn er ahnte, dass der Sänger nur einen Anlass suchte, um wütend zu werden. Auf diese Weise hätte er mehr Mut, ihm die Stirn zu bieten.

„Was willst du also?“ Ren konnte eine leichte Genervtheit in seinem Ton nicht unterdrücken, dafür aber wenigstens ein Gähnen. Es war zwar noch nicht spät, aber irgendwie ermüdete ihn die Situation langsam. Außerdem war ihm mehr danach, mit Kyoko alleine den Abend zu verbringen, anstatt den Sänger weiter zuhören zu müssen.

„Das würde ich eher gerne mit dir unter vier Augen besprechen.“

Auf Hiros Worte hin, suchte Kyoko gedanklich sofort nach einer guten Entschuldigung, das Zimmer zu verlassen. Sie hatte seine versteckte Bitte sofort verstanden.

„Kyoko“, unterbrach Ren mit sanfter Stimme ihre sich überschlagenden Gedanken, während sein Blick Hiros schmalen Augen ruhig begegnete. „Könntest du bitte das Bett frisch beziehen? Neue Bettwäsche findest du im untersten Schubfach links.“

*FRISCH beziehen?!*, konnte er deutlich in Hiros Blick lesen, als wenn es ihm auf der Stirn geschrieben stünde.

Ach ja, genau!, dachte Kyoko und ihr fiel wieder das blutverschmierte Bettlaken ein. Das war ja auch mein Verdienst! Dann ist Bett beziehen ja das mindeste, was ich machen kann.

Erleichtert darüber, dass sie einen guten Grund hatte, um aus dem Blickfeld der beiden Männer zu kommen, nickte Kyoko eine Spur zu eifrig, sprang unverzüglich auf und eilte beflissen hinaus.

Ren musste über ihre niedliche Art von Arbeitseifer leicht schmunzeln und sah ihr mit liebevollen Augen hinterher, was Hiro keineswegs entging.

Wie eine Sekretärin, dachte er.

„Nun?“, wandte Ren sich schließlich an den Sänger, plötzlich einen sachlichen Ton anschlagend.

Hiro kam auch sofort zur Sache, denn er hatte langsam das dringende Bedürfnis, aus dieser Wohnung hier herauszukommen, wo die Stimmung „glücklich vereint“ geradezu in der Luft hing. Ansonsten würde sein Anflug von Eifersucht und - ja, auch Neid, wie er sich selbst gegenüber widerstrebend zugeben musste - über Hand nehmen und er würde sich lächerlich benehmen.

„Es geht um den Unfall am Set.“

Bei seinen ersten Worten horchte Ren auf und hörte ihm konzentriert zu, denn er hatte bereits erfolglos über diesen seltsamen Zwischenfall gerätselt.

„Das war kein zufälliger Unfall und ich glaube, ich habe auch schon einen Verdacht, wer daran Schuld sein könnte. Ich werde es nachher überprüfen. Ich wollte dir nur Bescheid geben, ob du morgen mit Kyoko vielleicht noch nicht zum Dreh kommen könntest. Shingai ist bereit, eure Drehszenen aufzuschieben, während ich die Sache kläre.“

„Und wen hast du genau im Verdacht?“, fragte Ren mit gerunzelter Stirn.

Hiro wunderte sich darüber, dass der Schauspieler ihn plötzlich ernst zu nehmen schien, zeigte es aber nicht.

*Wenn es um sein Mädchen geht, dann nimmt er alles ernst*, dachte er und kam nicht umhin, den Schauspieler auf irgendeine Art und Weise auch zu bewundern. Er sträubte sich noch mit aller Kraft dagegen, ihm Sympathie entgegen zu bringen. Aber ob er wollte oder nicht, er musste Ren mit den gebührenden Respekt zollen. Dessen Geradlinigkeit und

Aufrichtigkeit war einfach nicht zu verleugnen.

„Das werde ich dir sofort sagen, wenn ich mir sicher bin. Noch heute Abend, wenn du mir deine Nummer gibst? Es ist auf jeden Fall jemand vom Team, aber ich möchte es vermeiden Shingai, komplett einzuweihen, damit er nicht gezwungen ist, unangenehme Konsequenzen zu ziehen. Dem Produzenten bedeutet es ziemlich viel, dass der Dreh glatt über die Bühne geht, also wollen wir kein Drama daraus machen.“

*Der Junge versteht etwas von Diplomatie*, gab Ren innerlich widerwillig zu und schrieb Hiro wortlos seine Nummer auf, was dieser nur mit einem Nicken einsteckte.

„Gut, ich mache mich dann auf den Weg“, sagte er schließlich und erhob sich von dem weichen Ledersitz.

Als er aus der Haustür trat, hielt Ren ihn noch kurz zurück: „Hiro...“

„Was?“ Der Sänger hatte es plötzlich eilig, hinauszukommen und sah demonstrativ auf seine Armbanduhr.

„War die Szene in Shingais Drehbuch deine Idee?“ Ren sah ihn scharf an und wirkte auf einmal drohend.

„Sicher“, antwortete Hiro dennoch ohne Zögern und spannte sich unwillkürlich an, ob nicht eine unerwartete handgreifliche Reaktion von Seitens des Schauspielers kam. Soweit er diesen bisher einschätzen konnte, war dieser nicht weit von Gewaltanwendung entfernt, wenn man ihn zu sehr reizte. Zu seiner Überraschung sagte Ren aber nur in fast schon freundlichen Ton: „Du bist ein hinterhältiger Bastard.“

Es fehlte nicht viel und er hätte sogar noch ein Lächeln darauf gesetzt, aber er war sich sicher, dass der Knabe ihn sonst nicht ernst genommen hätte. Aber genau darauf kam es ihm an.

„Nicht ganz. Ich habe nur auf meine Art versucht, zum Ziel zu gelangen. Daran ist nichts Falsches“, verteidigte sich Hiro ebenso in ruhigem Ton und wunderte sich selbst darüber, dass ihn Rens Beleidigung nicht im mindesten aufregte.

Unerwartet gefiel Ren seine Offenherzigkeit und er ermahnte sich,

den Jungen nicht bald sympathisch zu finden.

Wir sind auf der gleichen Wellenlänge, dachte er. Unter anderen Umständen hätten wir uns sogar ein wenig anfreunden können. Aber im Moment muss ich ihm in seine Schranken weisen.

„Außerdem bin ich mit Shingai verwandt“, setzte Hiro noch mit einem leichten Grinsen hinzu, als wäre das die Erklärung für sein Verhalten.

Zu einer anderen Zeit und an einem andere Ort hätte Ren sogar nachgehakt, was er genau damit meinte, aber im Moment wollte er den Sänger eher rasch loswerden.

„Also, dann ist alles abgemacht?“, fragte Hiro über der Schulter noch einmal, während er schon in Richtung Lift schritt. „Ich melde mich heute Abend noch und teile dir kurz das Ergebnis meiner Nachforschungen mit.“

„Ja.“ Als Hiro in den Fahrstuhl stieg, sagte Ren noch aus einem seltsamen Impuls heraus:

„Hey! Du wirst doch keine Dummheiten machen, oder?“

„Und wenn? Du bist doch nicht mein *Sempai* oder Vormund. Aber IHRER, vergiss das nicht. Mach DU keine Dummheiten!“ Das Letzte, was Ren noch von ihm sah, war ein breites höhnisches Grinsen, ehe die metallenen Fahrstuhltüren sich vollends schlossen.

## Die Szene Im Drehbuch

Kyoko trug mittlerweile Rens Hemd und deutete mit einem entsetzten Gesichtsausdruck auf sein rotverschmiertes Bett. „DAS ist los! Das Bett – die Decke – das Kissen! Oh mein Gott – ALLES ROT!!!“

Ren starrte sie sekundenlang mit gerunzelter Stirn an und musste sich erst einmal fassen. Der Anblick ihres zierlichen Körpers, der unter dem weißen Stoff durchschimmerte, lenkte ihn massiv ab. Mehr als ihm lieb war. Das kam ihm außerdem bekannt vor ... Damals an dem kleinen Weiher in den Bergen, als sie nachts heimlich geschwommen war ...

Ihr weiter Ausschnitt verrutschte, bei ihrem hektischen Armschlenkern und er schaffte es endlich, mit viel Mühe, sich von ihrem Anblick loszureißen, um sich dem Gegenstand ihrer Aufregung zuzuwenden. „Ja, und? Die Bettwäsche ist halt ein wenig ... besudelt.“ Rens zuckte hilflos die Schultern, weil er ihre Hysterie nicht ganz nachvollziehen konnte. Komisch, hatte sie das Hemd falsch geknöpft, dass es so schief hing? Ihre halbe Schulter lugte unter dem Stoff hervor ...

„Ein WENIG? EIN WENIG?“, wiederholte das Mädchen aufgebracht und brachte seine abschweifenden Gedanken wieder auf die gerade Bahn.

Kyoko fragte sich ernsthaft, ob der Mann noch alle Tassen im Schrank hatte. Seine Bettwäsche war – sie fuhr mit der Hand über den Stoff – halt, war das auch noch Seide? Welcher Mensch konnte sich noch Seidenbettwäsche leisten?

Ach, er ist ja ein gut bezahlter Schauspieler!, fiel ihr wieder ein. Gott, das war ja jetzt wohl das Unwichtigste überhaupt!

Sie war regelrecht sprachlos und ihr fiel einfach nicht ein, wie sie den neuen Schock ausdrücken sollte.

Ren machte Anstalten, die Hand nach ihr auszustrecken, um sie beruhigend auf ihre Schulter zu legen, besann sich aber dennoch und

brach mitten in der Bewegung ab. „Jetzt mach dir mal darum keine Gedanken. Das bringt die Reinigung wieder in Ordnung.“

„Also, man merkt, dass du von Wäsche waschen keine Ahnung hast! Das bringt dir keiner – nicht einmal nach zehn Mal schrubbten – noch raus! Blutflecken sind die unauslöschbarsten Flecken überhaupt!“ In ihrer Aufregung bemerkte Kyoko nicht einmal, wie beinahe schon respektlos sie mit ihm sprach.

„Aber man merkt...“, entgegnete Ren betont und musste flüchtig schmunzeln. „... dass es dir wieder gut geht, wenn du dich über so was aufregen kannst.“

„Wie könnte ich nicht? Das war meine Schuld! Ganz zu schweigen davon, dass es mich in meinem Sauberkeitsbewusstsein stört!“

„Dann vergiss das doch jetzt einfach, es ist ja nicht deins.“

„Aber eben DEINS! Ich kann es mir nicht leisten, dir so was Kostbares zu ersetzen!“

„Wer sagt, dass du das denn musst? Habe ich was davon gesagt?“

„Nein! Aber...“

„Ich habe jetzt Hunger.“ Mit dieser Aussage ließ er sie einfach stehen und verließ das Schlafzimmer zum zweiten Mal.

Natürlich folgte Kyoko ihm nach kurzem Zögern. Was sollte sie auch sonst tun, wenn sie sich nicht weiter darüber auslassen konnte? Dennoch konnte sie es nicht lassen, in der Küche über etwas anderes zu sticheln: „Du und Hunger? Was hat sich in der Zeit in der Welt noch verändert, während ich bewusstlos war?“ Ihre Augen fixierten ihn völlig ernst an und Ren musste einen Moment lang stutzen. Dieses Mädchen! Stimmt, was war passiert? Seit wann, war sie so forsch? Und wo war die Distanz zwischen ihnen geblieben? Wie kam es, dass sie sich gegenseitig aufzogen, wie langjährige Freunde? Dann musste er leicht auflachen.

„Was?“, erkundigte sie sich sofort.

„Ach nichts. Ich musste nur an etwas denken.“ Er wandte sich seinem Kühlschrank zu. „Also ...“ Verlegen betrachtete er die gähnende Leere darin. „Ich fürchte, wir müssen mal wieder auf den Pizza-Service

zurückgreifen.“ Er drehte sich um und sah sie entschuldigend an, während Kyoko sich derweil erlaubt hatte, ein Glas Wasser einzugießen.

„Puh! Ich glaube, so viel hat sich doch nicht verändert, während ich im Land der düsteren Träume war ...“, murmelte sie eher zu sich selbst und konnte sich einer gewissen Erleichterung nicht erwehren. Als sie Rens verständnislosen Blick auf sich ruhen sah, nahm sie sofort Haltung an, als hätte er sie bei etwas Unartigem erwischt. „Ah, ähm, ich meine – ich meine...“, wollte sie sich schon zu einer übertriebenen Entschuldigung anschicken, doch er winkte ab und tat, als hätte er sie akustisch nicht verstanden, was aber sehr wohl der Fall gewesen war.

„Also, wäre es dir Recht, wenn wir uns wieder eine Pizza bestellen? Oder ist es dir zu ungesund?“, fragte er stattdessen freundlich nach und sie nickte zuerst zackig, um dann sofort mit dem Kopf wie wild zu schütteln.

Ren hatte ein Problem damit, sie genau zu verstehen, und musste wieder nachhaken: „Pardon? Was meinst du jetzt genau? Ja oder Nein?“

„Ja, es ist mir Recht! Und Nein, es wäre mir nicht zu ungesund!“

„Aha.“ Er gab sich keine Mühe zu verbergen, wie sehr sie ihn amüsierte, und sah sie auch dementsprechend an.

Sie gingen beide ins Wohnzimmer und während Ren das Telefon zur Hand nahm, um den Pizza-Service anzurufen, machte es Kyoko sich auf der weichen schwarzen Ledercouch gemütlich. Anschließend entschuldigte sich der Schauspieler und verschwand im Bad, um sich unter der Dusche zu erfrischen, denn sein Hemd hatte von Kyokos Verletzung auch so einige Flecken abbekommen.

Für einige Minuten lang schloss Kyoko erst einmal die Augen, während sie sich mit einem entspannten Seufzer auf der Couch lang ausstreckte.

*Was mache ich hier bloß schon wieder?*, richtete sie die verwunderte Frage an sich selbst und starrte die weiße Decke an. *Langsam kommt es mir vor, als ginge ich ständig ein und aus ...* Dennoch konnte sie eine angenehme Wärme in sich spüren und ein wohliger Schauer lief ihr über den Rücken. Sie fühlte sich hier ... irgendwie ... fast wie zu Hause.



Bei diesem dreisten Gedanken musste sie leicht über sich selbst kichern. Das hier war immer noch Rens Tsurugas Wohnung! Aber mittlerweile war so viel passiert ... und sie sprachen sich mit Vornamen an, als wären sie vertraute Freunde – es war kaum zu glauben!

Kyoko hatte keinen Schimmer, wie die Ereignisse zu diesem Ergebnis geführt hatten, und hatte ehrlich gesagt auch keine rechte Lust, sich gegen die gegenwärtigen Umstände aufzulehnen. Es war ein wunderbares Gefühl, sich so gut mit DEM Ren Tsuruga zu verstehen – kein Piesacken, keine Angst vor seiner schlechten Laune – einfach nur plaudern und lachen wie alte Freunde. Außerdem trug sie ein Hemd von ihm! Das war ... so lustig, dass SIE jemals ein MÄNNERHEMD tragen würde ... komisch. Noch dazu SEINS ... als wäre sie ... seine... Ja, trugen nicht alle Frauen ab und an die Hemden ihres ... OH-GOTT. Den Gedanken wagte sie gar nicht weiterzuführen, denn sie spürte deutlich, wie eine intensive Verlegenheit sie überfiel und ihr das Blut in die Wangen schoss. Ein Glück, dass er sie jetzt nicht sehen konnte, er mochte sonst was denken und sie für ein kleines Dummchen halten!

„Ich muss mich ablenken“, sagte sie laut und entschlossen ins leere Wohnzimmer, um sich von den verwirrenden Gedanken und Gefühlen abzulenken. Ihr Blick fiel auf den niedrigen Glastisch vor der Couch. Darauf lag das Skript beider Fernsehjobs.

„Sehr gut! Es schadet nicht, wenn ich mir für morgen schon mal vorbereite!“ Außerdem fiel ihr ein, dass sie ihren Text vor den morgigen Dreh noch nicht einmal gelernt hatte.

Sie holte aus ihrer Tasche von der Garderobe rasch ihren persönlichen Drehplan, um nachzusehen, ob sie überhaupt am nächsten Tag zur Arbeit musste. Ja, musste sie, wie sich herausstellte. Wieder auf der Couch in bequemer Haltung, fing sie an, Rens Drehbuchesexemplar durchzublättern. Das Hemd rutschte wieder und entblößte ihre linke Schulter, aber genervt ignorierte sie es diesmal einfach.

Ren ließ sich gerade entspannt das warme Wasser über das Gesicht laufen und wusch sich das restliche Shampoo vom Körper, als er abermals den zweiten markerschütternden Schrei des Tages vernahm: „AAAAAH!!! OOOH MEIN GOOOOOTT!!!“

Die letzte Silbe endete in einem langgezogenen entsetzten Schluchzen, was Ren dazu veranlasste, sofort alarmiert aus der Dusche herauszuspringen, wobei er auf den nassen Fliesen prompt ausrutschte und drohte, hinstürzen. Glücklicherweise konnte er sich gerade noch in letzter Sekunde abfangen und schnappte sich hektisch das nächstbeste Handtuch, um in größter Sorge, was dem Mädchen denn jetzt wieder zugestoßen sein mochte, aus dem Bad zu stürmen.

„Was ist los? Kyoko?“, fragte er atemlos und hielt sich das Handtuch an der Hüfte fest. „Ist etwas passiert?“

„Da-da-Dreh-b-auch!!! Hast-hast du-du das ge-lesen?“, stotterte Kyoko undeutlich in hohen Tönen völlig aufgelöst und wedelte hektisch das Skript in der Hand. Das Ren nur spärlich bekleidet war, nahm sie in ihrer Panik gar nicht richtig wahr.

„Was meinst du genau?“, fragte er irritiert, kam näher und ließ sich tropfnass, wie er war, auf den ledernen Sitz nieder.

„Hier!“, brach es aus ihr heraus und sie sah aus, als ob sie kurz davor war, in Tränen auszubrechen. „Das da steht NICHT in meinem Skript drin! Das habe ich nirgendwo stehen! Das kann nicht stimmen! Wie kann das sein?!“ Sie schlug mit einer verzweifelten Geste auf die Seiten und hielt es ihm vor die Nase.

„Was...“ Ren las einen Moment lang konzentriert und verglich dann den Abschnitt im Skript mit dem in Kyokos Exemplar. „Aaaah...-ha“, ließ er schließlich nur gedehnt verlauten und sie sah ihn mit noch entsetzteren Augen an.

„Warum hast du ein anderes Skript?“, verlangte sie zu wissen.

„Ich habe meines direkt vom Regisseur bekommen, weil er gerade kein neues da hatte. Und Hiro-kun hatte seins auch nicht gerade bei sich, um es mir zu geben. Ich denke mal, wir halten hier Shingais eigenes Drehbuch inklusive Ideen und Randnotizen in Händen ...“ Ren zuckte ein wenig hilflos die Schultern und seine nassen Haare verspritzten dabei einige Wassertropfen.

„Aber, wieso weiß ich – wissen WIR nichts von dieser Szene?! Wieso hat er mir – uns das nicht mitgeteilt?“, fragte sie im ungläubigen Ton und starrte den Text erneut an.

„Anscheinend war das nicht ... von Anfang an geplant“, vermutete Ren und eine ungeheure Erleichterung überkam ihm, dass er Hiro die Rolle abgenommen hatte. Nicht auszudenken, wenn der Knabe DIESE Szene mit Kyoko gespielt hätte...! Schon allein der Gedanke daran, stieß ihm bitter auf. Dann kehrten seine Gedanken wieder zur der völlig aufgelösten Kyoko zurück, die ihn mit großen ängstlichen Augen anstarrte, als würde sie ihn zum ersten Mal zu Gesicht bekommen.

„Du bist da nicht so ganz ... erbaut darüber, oder?“, fragte er vorsichtig und wischte sich eine nasse Strähne aus der Stirn.

„Was für ein Frage!“, entfuhr es Kyoko und ihr Gesicht machte deutlich, was sie von dieser Frage hielt. „Wie soll ich denn...! Mit Hiro-san wäre es EVENTUELL vielleicht...“ Sie brach entsetzt ab, als sie sah, wie der große Schauspieler sich vor ihr augenblicklich kerzengerade aufrichtete und sie ungläubig anstarrte.

„Wie... bitte?“, fragte Ren sehr leise und in seinen Augen schien es eine Explosion zu geben. Sie wusste nicht, was sie genau sah – Zorn, Unglauben, Verständnislosigkeit, Schmerz? Ein harter Zug bildete sich um seine weichen Lippen und Kyoko wich unwillkürlich ein Stück zurück, als sie meinte, von einer imaginären Kaltfront getroffen zu werden. „Ah ... Ren, ich-ich wollte nicht – ich meinte nicht...“

„Du sagst ernsthaft, dass du lieber ... diese Szene ... mit so einem Grünschnabel drehen würdest?“, fragte Ren im ausdruckslosen Tonfall und ließ sie dabei nicht aus den Augen.

Kyoko wurde sich überdeutlich bewusst, dass sie sich gerade auf tödlichem Terrain befand. Warum, hatte sie nicht den geringsten Schimmer. Alles, was sie bisher gewusst hatte, war, dass die Erwähnung von Hiros Namen bei Ren immer einen Stimmungsumschwung verursacht hatte. Aber DIESE heftige Reaktion hatte sie nicht erwartet. Wieso um alles in der Welt war er nur so furchtbar WÜTEND?

*In welche Mine bin ich denn jetzt wieder getreten?!*, fragte sie sich völlig verzweifelt und sie wusste vor lauter Angst nicht, was sie sagen sollte. Sie kam sich vor, wie ein junges Reh in der direkten Schusslinie des Jägers. Nein, noch besser, der Lauf der Pistole war direkt auf ihr Herz gerichtet!

Nein, egal, was ich auch jetzt immer sage – ich habe das Gefühl, er frisst mich trotzdem auf!, dachte sie und suchte fieberhaft nach Worten.

Das laute „Driiiiing!“ der Türklingel kam ihr in dieser äußerst peinlichen Situation zur Hilfe. Ren blinzelte kurz und schien das Läuten an der Tür erst einordnen zu müssen, ehe er sich besann.

„Der P-Pizza-Service!“, stammelte Kyoko unsicher und wollte zur Tür eilen, doch er ließ sie mit einem eisigen Blick innehalten.

„Ich mach schon. Bleib da.“

Sie gehorchte ohne Widerstand und kauerte sich in eine Ecke des Sofas, noch völlig ahnungslos, was mit ihm los war.

„Moment!“, rief Ren rasch in Richtung Tür und zog sich rasch im Schlafzimmer eine Jogginghose drüber, ehe er aufmachte. Mittlerweile wurde schon das vierte Mal ungeduldig geklingelt und Ren spielte mit dem Gedanken, den Pizzaboy die Hölle heiß zu machen. Das käme ihm in dem Moment sogar recht gelegen, da er eine unkontrollierte Wut in sich trug.

„Na endlich!“

Statt des Pizzaboy stand ihm genau derjenige gegenüber, den er in diesem Moment als Letztes auf der Welt erwartet hätte, geschweige denn sehen wollte: Hiro.

## 1. Akt: Wie Katz Und Maus

„Ich darf doch reinkommen, oder?“, fragte der junge Sänger lässig und schlenderte ohne eine Antwort abzuwarten einfach an Ren vorbei, in Richtung Wohnzimmer. Von der Wohnungstüre hatte er bereits Kyokos rötlichbraunen Haarschopf ausgemacht.

Ren war im ersten Moment von Hiros Erscheinen so geplättet, dass er gar nicht auf die Idee kam, dem dreisten Kerl sofort Einhalt zu gebieten und ließ ihn einfach gewähren.

„Da ist ja meine Kleine!“, rief Hiro freudestrahlend aus und eilte auf Kyoko zu, um ihr Kinn anzuheben und sie eingehend zu begutachten. „Geht’s dir besser? Alle Wunden gut verarztet? Schaut so aus! Bin ich froh!“

Er schien sich aufrichtig darüber zu freuen und sah sie mit liebevollen Augen unendlich erleichtert an. Kyoko wusste vor lauter Verwirrung nicht, was sie als erstes sagen sollte. Er behandelte sie glatt wie eine kleine Schwester! Aber irgendwie fand sie das auch... auf irgendeine Art... süß. In ihrem ganzen Leben hatte sie niemanden gekannt, der sich je richtig um sie gesorgt hatte - mit Ausnahme ihrer Gasteltern beziehungsweise ihren Vermieter im *Daruma-ya* vielleicht, wo sie wohnte und arbeitete. Und natürlich mit Ausnahme von...

Erschrocken suchten ihre verängstigten Augen Ren und eine dunkle Vorahnung überkam sie.

*Oh-oh. Hier wird es gleich irgendwie - ziemlich brenzlig werden, dachte sie und sie fühlte wie ihr der Schweiß ausbrach. Ausgerechnet JETZT! Wo mir diese dumme Sache herausgerutscht ist...! Gott, wie grausam kann das Schicksal sein? Habe ich denn nicht schon genug ertragen?! Am liebsten hätte sie verzweifelt die Fäuste gen Himmel gereckt, wenn er denn zu sehen gewesen wäre, was in der Wohnung natürlich nicht der Fall war. Also begnügte sie sich damit, ihre verkrampften Hände anzustarren, denn ihre sensiblen, dämonischen Sensoren meinten zu spüren, dass die Luft in Rens Umgebung zu vibrieren begann.*

Rens Blick glühte regelrecht und seine Finger schienen in der Luft nach etwas zu greifen, als suche er unbewusst nach Halt.

*Ist das hier ein schlechter Scherz, verdammt?*, dachte er und fragte sich ernsthaft, ob er träumte. Wenn, dann musste es ein ziemlich übler Albtraum sein, der zudem äußerst real wirkte. Nein, das war DEFINITIV kein Traum.

Dann überkam ihn wie auf Knopfdruck eine riesige Welle von geballtem Zorn und jede Zelle seines Körpers schien zu explodieren. Dieses Gefühl von blanker Wut und diesem wahnsinnigen Verlangen, etwas auf der Stelle zu zerschmettern hatte er schon lange nicht mehr empfunden. Wenn er genauer darüber nachdachte, dann hatte er auch niemals erwartet, jemals wieder solche Empfindungen zu verspüren. Aber nun hatte dieser Grünspan von einem Sänger seine Geduld bis zum äußersten ausgereizt und Ren hatte nicht übel Lust, diesen unverschämten Knaben, der es wagte hierher, in SEINE Wohnung zu kommen, mit einem saftigen Tritt nach draußen zu befördern.

Andererseits, signalisierte ihm ein winziger Teil seiner Vernunft, konnte er einen solchen Wutausbruch vor der so schon eingeschüchterten Kyoko nicht gut heißen und darum kämpfte er angestrengt mit sich, um seinen brausenden Zorn niederzuringen.

„Hiro“, sagte Ren ohne jegliche Höflichkeitsform und ließ den Sänger nicht aus den Augen.

Für Kyoko klang es wie ein Todesurteil und sie überlegte, ob sie nicht am Besten den Sänger bei der Hand packen sollte, um sie beide aus der Gefahrenzone zu bringen. Oder zumindest sich selbst...!

Dieser schien aber von Rens tödlicher Stimmung seltsamerweise nichts mitzubekommen. Und wenn er es bemerkt hatte, dann ignorierte er es zumindest erfolgreich.

„Was willst du?“ Ren musste jedes Wort langsam aussprechen, damit seine Wut, die zwar nicht völlig aus seiner Stimme zu verbannen war, zumindest nicht in diesen wenigen Worten Bahn brach.

*Jetzt heißt es wirklich schauspielern*, sagte er sich und stellte sich gleichzeitig vor, wie er Hiro nacheinander auseinander nahm. Zugleich war ein winziger Teil seines Selbst verblüfft darüber, welche

aufbrausenden Emotionen in ihm geweckt werden konnten. War das alles... IHR Einfluss? Er hatte sich selbst immer als die Selbstbeherrschung in Person eingeschätzt...

„Gott, bist du unhöflich“, maulte Hiro zu beider Erstaunen dreist und ließ sich neben Kyoko ungefragt auf die Couch plumpsen, nur um sofort mit einem kleinen Schreckensschrei wieder aufzuspringen.

„Was ist denn das?“ Seine Hand rieb sich die Hose, worauf ein feuchter Fleck zu sehen war. „Nass?“

Sein Blick wanderte zu Ren, der im Grunde genommen nur barfuß mit einer schwarzen Jogginghose bekleidet war. Er hatte zuvor keine Zeit gefunden, ein Oberteil anzuziehen. Außerdem fing er erst jetzt zu trocknen an. Vereinzelte Wassertropfen bahnten sich immer noch einen Weg aus seinem feuchten Haar und liefen ihm die Schläfen herunter. Er ignorierte es schlichtweg.

„Oh“, machte Hiro und sah Ren mit großen Augen an. „Ihr... du kommst gerade erst aus der... Dusche?“

Diesmal war es an Hiro, völlig geplättet zu sein und sein Blick wanderte zu Kyoko zurück. Sie begegnete ihm mit fragenden, schüchternen Augen, weil sie ihm nicht ganz folgen konnte.

*Halt... Moment mal! Dusche?*, wiederholte Hiro in Gedanken alarmiert, und brauchte erst einige Hundertstelsekunden, um den wahren Sinn dieser Erkenntnis in ihrem vollen Ausmaß zu begreifen.

Sind - die - beiden jetzt... doch...? Dann hat sie mich angelogen? Das-kann-jetzt-nicht-sein! Er sah von Ren und Kyoko verdattert hin und her.

In diesem Moment, wo Ren Hiros völlig verblüfftes Gesicht und die anschließende sichtliche Bestürzung gepaart mit maßloser Enttäuschung sah, schien sich in seinem Inneren ein Schalter umzulegen. Plötzlich wusste er mit aller Bestimmtheit, wie er am Besten in dieser unerwarteten Situation reagieren sollte. Die tobende Wut war mit einem Mal wie weggeblasen.

„*Sorry*, wir... hatten keinen Besuch erwartet.“ Die kurze Pause, die er in diesen Satz einlegte, gab dem Wörtchen „wir“ eine völlig andere,

schwerere Bedeutung.

In aller Gemütsruhe, die nicht einmal wirklich geschauspielert war, schlenderte Ren zu seiner Whiskey-Sammlung und goss sich ein Glas ein, während Hiro bei seinem lässigen Ton nun vollends in maßlose Verblüffung verfiel, sodass ihm für den Moment einfach die Worte fehlten.

*Ey!*, dachten er und Kyoko gleichzeitig und starrten Rens Rücken an, beide gleichermaßen völlig sprachlos.

Er leugnet es nicht einmal?!, fragte sich Hiro.

Ren drehte sich mittlerweile wieder mit dem Whiskey-Glas locker in der Hand herum und gewährte beiden einen guten Blick auf seinen muskulösen Oberkörper, den nur Hiro eine winzige Sekunde der Bewunderung zollte: *Der hat ja breitere Schultern als ich...! Ich werde ab heute auf jeden Fall mehr trainieren!*

Die restlichen Wasserspuren auf seinen Schultern taten ihr übriges, um den Schauspieler in diesem Moment gut in Szene zu setzen. Hiro musste kurzzeitig an eine typische Werbung für Männerparfum denken.

Kyoko hingegen war völlig unsensibel gegenüber Rens männlichen Attributen. Zumindest in diesem Augenblick, denn sie konnte nur entsetzt denken: Wieso sagt er nicht mehr als den Satz?! Das klingt ja so was von missverständlich für Hiro-san! „WIR“ - das klingt ja wie... „WIR“ - ein echtes WIR! Aber-

Wenn man es genau bedenkt... dann ist das ja hier ziemlich offensichtlich mit den beiden, zog Hiro mittlerweile seine eigenen Schlüsse und legte die Stirn Falten.

Er kommt aus der Dusche.

Sie trägt ein Hemd von ihm.

Meine Freundin hat auch immer meine Hemden angezogen, wenn sie bei mir war.

Und -

Er macht kein Geheimnis daraus.



Ergo -

Die beiden sind...

Ren konnte regelrecht sehen, wie es in Hiros Kopf arbeitete und er eins und eins zusammen zählte, um endlich zur Summe aus allen Summanden zu gelangen. Ren setzte rasch sein Glas an die Lippen, um sein unwillkürlich aufkommendes Schmunzeln zu verdecken.

NEIN!, versuchte Hiro sich selbst zu überzeugen, obwohl alle Indizien für sein Ergebnis sprachen. Noch ist nicht alles verloren! Es spricht alles dafür, aber es gibt noch keinen Beweis! Was wäre bloß ein guter Beweis?

Ein erneutes Türklingeln unterbrach das angespannte Schweigen zwischen den dreien und Ren sagte: „Kyoko, das muss die Pizza sein. Geh du mal bitte. Mein Geldbeutel ist in meiner Manteljacke. Und vergiss nicht, für den Service Trinkgeld zu geben.“

Damit lösten sich Hiros letzte Hoffnungen komplett in Nichts auf.

*Er... hat... sie beim... Vornamen genannt.* Eine maßlose Enttäuschung befahl ihm, während Ren die Veränderung in seinem Gesichtszügen genau mitverfolgte.

*Du hast gewonnen,* schienen seine Augen zu sagen und der Schauspieler konnte sich eines gewissen Triumphs nicht erwehren, auch wenn er sich bemühte, dies nicht allzu offensichtlich zu zeigen. Er wusste doch, wie sehr dies die Ehre eines Mannes verletzte. Das Gefühl zu „verlieren“ kannte er nur allzu gut.

Die beiden jungen Männer starrten sich stumm an.

Kyoko kam nach einigen Minuten, die Hiro wie eine halbe Ewigkeit vorkamen, zaghaft wieder in das Wohnzimmer geschlichen und hielt die Pizzaschachtel fragend in der Hand, als wüsste sie nicht wirklich etwas damit anzufangen. Ihr war der Appetit nach Rens Kaltfront vor Hiros Besuch völlig vergangen. Umso mehr wunderten sich ihre Dämonen nun darüber, dass die Zornschwaden von ihrem *Sempai* sich anscheinend aus unerklärlichen Gründen in Luft aufgelöst zu haben schienen!

*Dieser Mann ist... UNBERECHENBAR!*, dachte sie und fühlte, wie sich ihre Anspannung eher verstärkte als nachließ. Es war wie eine Ruhe vor dem eigentlichen Sturm... und ihre Nerven waren zum zerreißen gespannt. Dennoch zwang sie sich mit aller Kraft auf Ren zu zugehen und die Pizzaschachtel auf den niedrigen Wohnzimmerglastisch zu stellen.

Als sie sich hinunter beugte, spürte sie die Blicke beider Männer schwer auf sich lasten und wagte es um so weniger, einen von beiden anzusehen. In diesem Moment wünschte sie sich weit, weit weg - am Besten am anderen Ende der Welt.

Plötzlich spürte sie Ren an ihrer Seite und nicht zum ersten Mal fragte sie sich erschrocken, wie der Riese von einem Mann sich so leise bewegen konnte!

Ihr Herzschlag schien einen Aussetzer zu machen, als sie seine Fingerkuppen auf der Haut, genauer gesagt, auf dem linken Schulterblatt spürte und sie versteifte sich regelrecht. Beinahe hätte sie erschrocken aufgeschrien, beherrschte sich aber noch im letzten Moment. Vor Hiro hätte dies kein gutes Bild abgegeben, wenn sie vor Ren gar zu eingeschüchtert da stand.

*W-was?*, rief eine Stimme in ihrem Kopf und sie wollte schon die Augen aus Angst vor dem, was seine Hand mit ihr machen könnte - zum Beispiel sie zerquetschen wie eine Fliege - zusammenkneifen.

Ah! Was macht er da?

Sie glaubte rot wie eine Ampel zu leuchten, so heiß fühlten sich ihre Wangen plötzlich an, als sie registrierte, was er tat.

Ren zupfte lediglich ein wenig an dem Hemd, welches ihr ja um einiges zu groß und demzufolge arg nach unten verrutscht war, und zog den Stoff hoch auf ihre linke Schulter. Die Berührung war nur flüchtig gleichwie beiläufig in Gedanken von ihm, doch es reichte aus, um ihren Puls auf mehr als 180 zu jagen. Ihre Gedanken wirbelten herum wie eine Achterbahn. Wenn er ihre Verlegenheit bemerkt hatte, dann übersah er es jedenfalls gekonnt und verzog keine Miene, als wäre es das Normalste auf der Welt.

In Hiros Augen wurde es düster und seine Stirn legte sich in

Falten. Diese Geste zwischen den beiden, auch wenn sie nur banal zu sein schien, wirkte so seltsam... intim, dass er einen eigenartigen Druck auf der Brust verspürte.

„Also, Hiro“, unterbrach Ren schließlich das Schweigen und sowohl Hiro als auch Kyoko horchten alarmiert auf, da seine Stimme so freundlich klang. Beide verglichen sich in diesem Moment irgendwie mit zwei Mäusen, die vor der Katze saßen und darauf warteten, wen von beiden sie als erstes verspeisen würde.

„Was hat dich jetzt eigentlich hierher geführt... zu meiner Wohnung?“ In der Art, wie Ren die letzten drei Worte betonte, klang es fast schon drohend. Lässig ließ er sich dann auf das entgegengesetzte Couchende von Hiros Standort nieder und dirigierte Kyoko mit einem sanften Handdruck auf die Schulter, damit sie es ihm gleich tat.

Diese wagte es gar nicht an Widerstand zu denken und ließ sich mit verkrampftem, kerzengeraden Oberkörper in den Sitz drücken.

*Was soll denn das werden?*, fragte sie sich dabei völlig verwirrt und war noch weit davon entfernt, einen klaren Gedanken zu fassen.

„Ich wollte dich sprechen.“ Hiro straffte die Schultern, reckte das Kinn und sah Ren endlich direkt in die Augen.

*Aha, scheint sich wieder gefangen zu haben*, dachte dieser und musste innerlich schmunzeln, während er sein Whiskeyglas vollends leerte.

„Worum geht es? Und woher weißt du, wo ich wohne?“, erkundigte er sich, als hätte es die angespannte Atmosphäre vorher niemals gegeben.

„Das war nicht schwer“, antwortete Hiro und er fühlte erleichtert, wie sein übliches Selbstvertrauen wieder zurückkehrte. Der Druck auf der Brust ließ allmählich nach. Dennoch folgte sein Blick aufmerksam Rens Hand und blieb dort haften, als diese rasch nach dem Hemd griff, welches zum wiederholten Male drohte, von Kyokos Schulter zu rutschen. Er brachte es auch nicht fertig den Blick abzuwenden, als der Schauspieler vorsorglich seine Hand einfach ließ, wo sie war - nämlich halb auf Kyokos Oberarm, den Stoff spielerisch in der Hand reibend, während sein Ellenbogen sich an der Couchlehne abstützte.

*Ich trage nie, nie wieder seine Hemden*, dachte Kyoko grummelnd und störte sich im ersten Moment mehr an dem nervigen, rutschenden Teil, als an Rens Hand, bis ihr auffiel, was komisch war. *EY! Ähm... was...* Sie spürte, wie ihr wieder die Röte mit Wucht in die Wangen schoss, doch keiner von beiden schien sie zu beachten, sondern vielmehr einen mentalen Kampf miteinander auszutragen, so intensiv starrten sie sich an.

„Shingai hat mir die Adresse gegeben“, fuhr Hiro nach einer kurzen Ablenkpause fort.

„Und woher hat der sie?“, fragte Ren in minimal scharfen Ton.

„Gehört es nicht zum Job, dass ein Regisseur weiß, wo die besten Schauspieler wohnen?“, schnappte Hiro zurück.

Aber Ren hatte keine Lust sich provozieren zu lassen, denn er ahnte, dass der Sänger nur einen Anlass suchte, um wütend zu werden. Auf diese Weise hätte er mehr Mut, ihm die Stirn zu bieten.

„Was willst du also?“ Ren konnte eine leichte Genervtheit in seinem Ton nicht unterdrücken, dafür aber wenigstens ein Gähnen. Es war zwar noch nicht spät, aber irgendwie ermüdete ihn die Situation langsam. Außerdem war ihm mehr danach, mit Kyoko alleine den Abend zu verbringen, anstatt den Sänger weiter zuhören zu müssen.

„Das würde ich eher gerne mit dir unter vier Augen besprechen.“

Auf Hiros Worte hin, suchte Kyoko gedanklich sofort nach einer guten Entschuldigung, das Zimmer zu verlassen. Sie hatte seine versteckte Bitte sofort verstanden.

„Kyoko“, unterbrach Ren mit sanfter Stimme ihre sich überschlagenden Gedanken, während sein Blick Hiros schmalen Augen ruhig begegnete. „Könntest du bitte das Bett frisch beziehen? Neue Bettwäsche findest du im untersten Schubfach links.“

*FRISCH beziehen?!*, konnte er deutlich in Hiros Blick lesen, als wenn es ihm auf der Stirn geschrieben stünde.

Ach ja, genau!, dachte Kyoko und ihr fiel wieder das blutverschmierte Bettlaken ein. Das war ja auch mein Verdienst! Dann ist Bett beziehen ja das mindeste, was ich machen kann.

Erleichtert darüber, dass sie einen guten Grund hatte, um aus dem Blickfeld der beiden Männer zu kommen, nickte Kyoko eine Spur zu eifrig, sprang unverzüglich auf und eilte beflissen hinaus.

Ren musste über ihre niedliche Art von Arbeitseifer leicht schmunzeln und sah ihr mit liebevollen Augen hinterher, was Hiro keineswegs entging.

Wie eine Sekretärin, dachte er.

„Nun?“, wandte Ren sich schließlich an den Sänger, plötzlich einen sachlichen Ton anschlagend.

Hiro kam auch sofort zur Sache, denn er hatte langsam das dringende Bedürfnis, aus dieser Wohnung hier herauszukommen, wo die Stimmung „glücklich vereint“ geradezu in der Luft hing. Ansonsten würde sein Anflug von Eifersucht und - ja, auch Neid, wie er sich selbst gegenüber widerstrebend zugeben musste - über Hand nehmen und er würde sich lächerlich benehmen.

„Es geht um den Unfall am Set.“

Bei seinen ersten Worten horchte Ren auf und hörte ihm konzentriert zu, denn er hatte bereits erfolglos über diesen seltsamen Zwischenfall gerätselt.

„Das war kein zufälliger Unfall und ich glaube, ich habe auch schon einen Verdacht, wer daran Schuld sein könnte. Ich werde es nachher überprüfen. Ich wollte dir nur Bescheid geben, ob du morgen mit Kyoko vielleicht noch nicht zum Dreh kommen könntest. Shingai ist bereit, eure Drehszenen aufzuschieben, während ich die Sache kläre.“

„Und wen hast du genau im Verdacht?“, fragte Ren mit gerunzelter Stirn.

Hiro wunderte sich darüber, dass der Schauspieler ihn plötzlich ernst zu nehmen schien, zeigte es aber nicht.

*Wenn es um sein Mädchen geht, dann nimmt er alles ernst*, dachte er und kam nicht umhin, den Schauspieler auf irgendeine Art und Weise auch zu bewundern. Er sträubte sich noch mit aller Kraft dagegen, ihm Sympathie entgegen zu bringen. Aber ob er wollte oder nicht, er musste Ren mit den gebührenden Respekt zollen. Dessen Geradlinigkeit und

Aufrichtigkeit war einfach nicht zu verleugnen.

„Das werde ich dir sofort sagen, wenn ich mir sicher bin. Noch heute Abend, wenn du mir deine Nummer gibst? Es ist auf jeden Fall jemand vom Team, aber ich möchte es vermeiden Shingai, komplett einzuweihen, damit er nicht gezwungen ist, unangenehme Konsequenzen zu ziehen. Dem Produzenten bedeutet es ziemlich viel, dass der Dreh glatt über die Bühne geht, also wollen wir kein Drama daraus machen.“

*Der Junge versteht etwas von Diplomatie*, gab Ren innerlich widerwillig zu und schrieb Hiro wortlos seine Nummer auf, was dieser nur mit einem Nicken einsteckte.

„Gut, ich mache mich dann auf den Weg“, sagte er schließlich und erhob sich von dem weichen Ledersitz.

Als er aus der Haustür trat, hielt Ren ihn noch kurz zurück: „Hiro...“

„Was?“ Der Sänger hatte es plötzlich eilig, hinauszukommen und sah demonstrativ auf seine Armbanduhr.

„War die Szene in Shingais Drehbuch deine Idee?“ Ren sah ihn scharf an und wirkte auf einmal drohend.

„Sicher“, antwortete Hiro dennoch ohne Zögern und spannte sich unwillkürlich an, ob nicht eine unerwartete handgreifliche Reaktion von Seitens des Schauspielers kam. Soweit er diesen bisher einschätzen konnte, war dieser nicht weit von Gewaltanwendung entfernt, wenn man ihn zu sehr reizte. Zu seiner Überraschung sagte Ren aber nur in fast schon freundlichen Ton: „Du bist ein hinterhältiger Bastard.“

Es fehlte nicht viel und er hätte sogar noch ein Lächeln darauf gesetzt, aber er war sich sicher, dass der Knabe ihn sonst nicht ernst genommen hätte. Aber genau darauf kam es ihm an.

„Nicht ganz. Ich habe nur auf meine Art versucht, zum Ziel zu gelangen. Daran ist nichts Falsches“, verteidigte sich Hiro ebenso in ruhigem Ton und wunderte sich selbst darüber, dass ihn Rens Beleidigung nicht im mindesten aufregte.

Unerwartet gefiel Ren seine Offenherzigkeit und er ermahnte sich,

den Jungen nicht bald sympathisch zu finden.

Wir sind auf der gleichen Wellenlänge, dachte er. Unter anderen Umständen hätten wir uns sogar ein wenig anfreunden können. Aber im Moment muss ich ihm in seine Schranken weisen.

„Außerdem bin ich mit Shingai verwandt“, setzte Hiro noch mit einem leichten Grinsen hinzu, als wäre das die Erklärung für sein Verhalten.

Zu einer anderen Zeit und an einem andere Ort hätte Ren sogar nachgehakt, was er genau damit meinte, aber im Moment wollte er den Sänger eher rasch loswerden.

„Also, dann ist alles abgemacht?“, fragte Hiro über der Schulter noch einmal, während er schon in Richtung Lift schritt. „Ich melde mich heute Abend noch und teile dir kurz das Ergebnis meiner Nachforschungen mit.“

„Ja.“ Als Hiro in den Fahrstuhl stieg, sagte Ren noch aus einem seltsamen Impuls heraus:

„Hey! Du wirst doch keine Dummheiten machen, oder?“

„Und wenn? Du bist doch nicht mein *Sempai* oder Vormund. Aber IHRER, vergiss das nicht. Mach DU keine Dummheiten!“ Das Letzte, was Ren noch von ihm sah, war ein breites höhnisches Grinsen, ehe die metallenen Fahrstuhltüren sich vollends schlossen.

## 2. Akt: Was Ist Ein Filmkuss?

„Was für Dummheiten sollst du nicht machen, Ren?“, fragte ihn plötzlich Kyokos Stimme von hinten und als er sich umdrehte, stand sie unmittelbar vor ihm. Erschrocken zuckte Ren zurück.

Mit neugierigen und skeptischen Augen zugleich sah sie zu ihm empor. Seine Überraschung legte sich und er musste zugeben, dass die Art, wie sie seinen Vornamen aussprach, ihm ungemein gefiel. Es klang so ... unbekümmert, gewohnt ... ja, sogar vertraut.

Ihre dünnen Arme waren vor der Brust verschränkt und um ihre Schultern geschlungen, als wäre ihr kalt. Kein Wunder, das baumwollene Männerhemd war nicht gerade der wärmste Stoff, den es gab, und sie befanden sich in einer herbstlich-winterlichen Jahreszeit.

Sekundenlang sagte er nichts, sondern versank nur in ihre unschuldig blickenden, rehbraunen Augen; wanderte mit dem Blick weiter ihr Gesicht hinunter, über ihren lieblichen Mund, der ihm einladend halbgeöffnet schien, dann tiefer über ihren zart geschwungenen Hals hinunter, über die grazile Form ihres Schlüsselbeins bis der weiße Stoff des Hemdes begann und unterschwellig seine Neugier erweckte, den Bereich darunter zu erforschen.

Ihm fiel ihre improvisierte Spielszene wieder ein, wo er als Dracula-Figur ihren Hals liebkost hatte. Wären sie nicht unterbrochen worden, dann ...

Ihre braunen Augen zogen ihn unweigerlich auf magische Art und Weise immer mehr in den Bann. Gegen seinen Willen bewegten sich seine Füße, traten auf sie zu. Seine Hände streckten sich nach ihr aus, verharrten zögernd in der Luft zwischen ihnen, als hielte er sich im letzten Moment noch zurück. Dann schien plötzlich ein Schalter in seinem Inneren umgelegt worden zu sein.

Vorbei war die Selbstbeherrschung, vorbei die Zweifel, vorbei die



Angst vor zu großer Nähe. Ein leidenschaftliches Feuer schien in seinem Inneren zu entfachen, brandete mit Gewalt auf, bahnte sich einen Weg nach außen, fuhr bis ihn seine Fingerspitzen. Waren ihre entblößten Schultern nicht geradezu eine Einladung, der liebe Mund auffordernd geöffnet?

„Ren?“, fragte sie mit verwunderten Blick, schlang die Arme fester um den Körper, machte ihm damit noch deutlicher, dass sie Wärme brauchte. Seine Wärme.

Sein – mit Mühe und lang – verstecktes Verlangen begann Bahn zu brechen. Wie ein Damm, der einer strömenden Wassermasse im Fluss nicht mehr standhalten konnte.

Er wollte sie.

Sofort.

Jetzt.

In diesem Moment.

Sein Blut geriet in Wallung, ein Kribbeln breitete sich in seinem Bauch auf, kroch nach oben. Mit einem einzigen Schritt war er bei ihr, umschlang ihren zierlichen Oberkörper, zog sie fest in seine Arme, während seine Lippen sich verlangend auf die ihren pressten. Ihr köstlicher Geschmack erweckte seine Lust, erschien ihm unendlich süßer als jede Frucht, die er je gekostet hatte. Er küsste sie tiefer, intensiver, dürstend und drängend, wie ein Mensch, der in der Wüste endlich Wasser gefunden hatte.

Hitze durchströmte ihn, er wollte ihren bloßen Körper auf seiner Haut spüren, jeden einzelnen Zentimeter erforschen, sich an ihren Duft berauschen.

Um den enormen Größenunterschied zwischen ihnen zu überwinden, legte er einfach die Hände an ihre Seiten, hob sie hoch, um sie stützend gegen die Wand zu lehnen, während seine hungrigen Lippen nicht von ihr abließen, sie regelrecht zu verschlingen suchten.

Sie schlang die Beine um seine Hüften, die Hände hinter seinem

Nacken verschränkt, während seine Linke unter ihr Hemd fuhr, um mehr Haut zu spüren.

„Ren...“, hauchte sie atemlos, als seine Lippen sie frei ließen, sich küssend einen Weg nach unten bahnten.

„Ren?“ Diesmal hatte ihre Stimme mehr Volumen, klang lauter und deutlicher in seinen Ohren.

Er horchte auf, blickte sie angestrengt an und sah in ihre besorgten, fragenden Augen.

„Ren? Hallooo? Alles okay mit dir?“, fragte Kyoko laut und deutlich und wedelte ein wenig mit der Hand vor seinem Gesicht herum, welches ihr komisch abgetreten und weit entfernt erschien.

Okay, jetzt reicht es, du gefakter Gentleman. Schluss mit den schmutzigen Fantasien!, brachte ihn eine äußerst spröde Stimme im Kopf auf den Boden der Tatsachen zurück.

– Hah? Was war denn DAS gerade eben? Halluzinationen? Un-fassbar! OH GOTT...

Ren schnappte nach Luft, wandte sich aber rasch ruckartig um, damit sie es nicht sah und schloss eine Spur zu energisch die Wohnungstür.

„Ren?“, fragte Kyoko, verwundert über seine abrupte Abwendung, die reichlich auffällig war.

„Entschuldige mich bitte kurz...“, murmelte er undeutlich, ohne sie anzusehen, und verschwand seltsam schweratmend in Richtung Schlafzimmer.

Dort kramte er einen schwarzen, dünnen Pullover mit V-Ausschnitt aus der Schublade seines langen Kleiderschranks und streifte ihn über, während seine Finger immer noch vibrierten. Die feuchten Haare rubbelte er rasch noch mit einem Handtuch ab, um sie von den verbliebenen Wassertropfen vollends zu befreien. Dabei fiel sein Blick auf das sorgfältig frischbezogene Bett.

*Lapislazuliblau*, stellte er fest und konnte nicht verhindern, dass ein Bild von ihm und Kyoko in einer zarten Umarmung vor seinem inneren

Auge aufkam. Nein, keine zarte Umarmung, sondern fester, intensiver, leidenschaftlicher... Gleichzeitig ertönte Hiros Stimme in seinem Kopf: *Mach DU keine Dummheiten!*

Das veranlasste ihn dazu, hastig seine erneut unsachlichen Gedanken mit aller Gewalt beiseite zu drängen.

*Oh Mann, das ist wirklich knochenhart*, dachte er seufzend, griff sich an den Kopf und wanderte unruhig im Zimmer hin und her. Erleichtert fühlte er, wie sein Pulsschlag sich beruhigte.

Ich bin auch nur ein Mann... Wieso war ich so unbedacht und habe sie wieder zu mir gebracht? Hier ist sie nicht sicherer als am Set! So kann das nicht weitergehen, verdammt! Früher oder später geht meine Selbstbeherrschung über Bord...! Nein eher früher... Oh Gott, wenn ich daran denke – NEIN. Nicht denken. Nichts AUSzudenken. Überhaupt nichts.

Endlich hatte er seine aufbrausenden Emotionen so weit heruntergedrosselt, dass er aus der Schublade einen weiteren Pullover hervorholte, tief Atem schöpfte, als stünde ihm eine harte Prüfung bevor, als welches er auch den Abend fast schon empfand, und marschierte schließlich ins Wohnzimmer.

Er fand Kyoko auf der Couch vor, sich in die Lederpolster kuschelnd, die Beine angezogen, während sie in Gedanken versunken an einem Pizzastückchen knapperte, das inzwischen abgekühlt sein musste.

„Hier, zieh dir das bitte drüber. Ich möchte nicht, dass du dich noch erkältest.“ Er hielt ihr mit unbewegtem Gesicht, welches nichts von seinen aufgewühlten Gedanken verriet, den grauen warmen Pullover aus Kaschmirwolle hin.

Für einen Augenblick lang wurde Kyoko von seinem Anblick abgelenkt, denn ihr fiel plötzlich auf, wie gut ihm der schwarze Pullover stand. Sie hätte nie daran gedacht, dass ein schlichter Pullover an einem Mann so gut aussehen würde! Oder besser umgekehrt: dass ein Mann in einem schlichten Pullover so gut aussehen konnte.

Der Stoff schmiegte sich wunderbar an seinen straffen Oberkörper,

verdeckte und betonte die Bauchmuskeln gleichzeitig. Der V-Ausschnitt ließ seinen Hals muskulös und dennoch elegant erscheinen, die locker sitzenden, langen Ärmel gaben ihm einen lässigen, aber dennoch schicken Glanz. Die Jogginghose tat seiner attraktiven Ausstrahlung keinen Abbruch. An seinem Hals fehlte heute die silberne Kette mit dem interessanten Anhänger, die er stets trug und sie fragte sich neugierig, warum er diesmal auf seinen Lieblingsschmuck verzichtet hatte. Außerdem drängte sich ihr auch noch die Frage auf, wann und wie er die Zeit fand, seinen Körper in diesem trainierten Topzustand zu halten.

„Kyoko?“ Ren runzelte die Stirn, als er ihren intensiven Blick wahrte und fragte sich, was in ihrem Kopf vorging.

Oh! Sie hatte ihn zu lange angestarrt und blinzelte, als müsste sie sich erst wieder entsinnen, wo sie war. Sein Anblick hatte sie tatsächlich in Bann gezogen!

Mein Gott, dass kann ja noch heiter werden!, dachte sie über sich selbst beschämt. Wieso lasse ich mich denn auch so leicht ablenken?

Er hielt ihr immer noch geduldig den Pullover hin. Erst zögerte sie kurz, dann nahm sie ihn schließlich und hielt das Teil unschlüssig vor der Nase hoch, wobei sie ein leises „Danke“ hauchte.

„Was ist?“, fragte er auf ihren skeptischen Blick hin.

„Ähm... nicht ganz meine Größe“, gestand sie mit verlegten hochgezogenen Schultern, als fürchtete sie, ihn zu beleidigen.

„Sorry“, sagte er knapp, aber mit einem leichten Schmunzeln und dachte bei sich: *Inzwischen könntest du dich fast daran gewöhnt haben, meine Kleider zu tragen...*

„Oh nein! Ich muss mich entschuldigen! Das war jetzt unhöflich! Ich wollte nicht undankbar erscheinen, ehrlich!“

„Hm.“

Seine wortkarge Reaktion darauf half nicht viel, sie zu beruhigen. Im Gegenteil, Kyoko wurde noch unsicherer. „Ich meine nur, es ist mir peinlich, weil... weil ich doch irgendwie schon so viele deiner Klamotten missbraucht habe!“

Er sah sie mit schrägem Kopf an und unterdrückte ein belustigtes Grinsen. Das brachte auch nur sie fertig, das Wort „missbraucht“ in einem solch banalen Zusammenhang zu gebrauchen! Wie unschuldig. Gefährlich. Gefährlich unschuldig.

„Kyoko.“ Er sah sie eindringlich an. „Es ist okay, ehrlich. Du brauchst dich nicht für etwas entschuldigen, was keiner Entschuldigung bedarf. Jetzt sei ein braves Mädchen und zieh es einfach an.“ Er versuchte streng zu wirken, als Rede er mit einem Kind, das er nicht ernstnehmen konnte. Aber es gelang ihm nicht.

„Entschuldigung!“ Sie errötete, als sie ihren erneuten Fehltritt bemerkte. Sie versteckte ihre Verlegenheit, indem sie sich konzentriert den übergroßen Pullover überzog und ihr Gesicht unter der Wolle vergrub. Am liebsten wäre sie unter dem zeltähnlichen Teil geblieben, zwang sich, aber den Kopf wieder herauszustecken.

Obwohl Ren eines seiner kleineren Größen herausgesucht hatte, reichte ihr der Pullover immer noch fast bis zu den Knien.

„Also wirklich... Wenn ich weiterhin ständig meine Klamotten einsaue, dann wäre es vielleicht gar nicht so verkehrt, in der Wohnung hier Sachen zu hinterlegen...“

Im Bruchteil der darauffolgenden Sekunde wurde sie sich entsetzt bewusst, dass sie den Gedanken laut ausgesprochen hatte.

Ren war mindestens genauso überrascht über ihre Worte wie sie bestürzt und sie starrten sich an. Kyokos Wangen glühten heiß auf, als sie sich den Sinn ihrer Aussage noch einmal vergegenwärtigte. *Oh Gott! Ich rede schon so, als würde ich hier einziehen wollen! Das-das-*

„Wie schmeckt dir die Pizza?“, fragte er schließlich mit halbherzigen Lächeln, um sie aus der peinlichen Lage zu retten.

„Ganz gut!“, nahm sie unendlich dankbar den Strohalm entgegen und biss demonstrativ ein großes Stück von ihrer Pizza ab.

„Möchtest-du-nichts-haben?“, fragte sie mit vollem Mund und verschluckte sich prompt in ihrem Eifer, was zu einem heftigen Hustenanfall führte.

Ren war gerade dabei sich ein frisches Glas Whiskey zu mischen

(etwas Beruhigung für die Nerven), eilte aber sofort zu ihr hin, als er sie nach Luft schnappen hörte und in Ermangelung an frischem Wasser in der Situation hielt er ihr stattdessen sein neu gefülltes Glas Wodka-Maracuja an die Lippen.

Sie trank dankbar zwei tiefe Schlücke, ehe sie den starken Alkoholgeschmack auf der Zunge schmeckte. Entsetzt riss sie die Augen auf, als ihr klar wurde, was sie da gerade zu sich nahm. „Iiiiiieek!!!“, quiekte sie erstickt auf und schob das Glas beiseite. „Willst du mich vergiften?“

„Sorry! Ich hatte gerade kein Wasser zur Hand!“, entschuldigte er sich und klopfte ihr fürsorglich auf den Rücken.

Ihr Hals war immer noch nicht vollkommen frei, sodass sie sich genötigt sah, das Glas zu Rens maßloser Überraschung bis zum Grund zu leeren. Alkohol hin oder her, sie wollte sich auf jeden Fall die Blamage ersparen, ihren Mageninhalt vor ihm zu entleeren.

Danach sah sie für die Dauer von mindestens zehn Sekunden tausend Sterne vor ihrem inneren Auge explodieren. Erst nach mehreren tiefen Atemzügen begann sich das Feuerwerk zu lichten. So viel geballten Alkohol hatte sie schon lange nicht mehr getrunken, geschweige denn auf Ex.

Ren beobachtete sie sprachlos und seine Mundwinkel zuckten, als müsste er mit aller Macht einen Lachanfall unterdrücken.

„Hör auf, zu lachen...“, murmelte sie erbost, denn sein angestregtes Mienenspiel war ihr kaum entgangen. Stück für Stück drängte sie den milchigen Film vor Augen beiseite, stellte mit zitternder Hand das Glas ab und war froh, dass der Brechreiz vergangen war.

Puh... wieder mal eine weitere Blamage gespart, dachte sie und zentnerschwere Steine fielen ihr vom Herzen. Danke an alle Götter und Geister, die im Himmel sitzen, dass ihr meine bisher vernachlässigte Wenigkeit auch einmal beachtet!

„Ich lache doch nicht“, widersprach Ren ohne Überzeugung und ergriff ihre Schultern, als sie trotz der Sitzposition zu schwanken drohte.

„Überhaupt nicht“, sagte sie sarkastisch und schob seine Hände

unwirscher als beabsichtigt weg. „Es geht gleich wieder... Ich bin solche... Getränke nur nicht gewohnt. Alkohol habe ich schon lange nicht mehr getrunken...“ Endlich sah sie wieder alles normal und nicht mehr so verwackelt, wie auf einem schlechten Fotos und gewährte seine offensichtlich belustigten Augen.

Die Erheiterung verriet sich in jedem Muskel seines Gesichtes, obwohl Ren sich ernsthaft bemühte, es nicht zu zeigen. „Soll ich dir lieber ein Glas Wasser holen?“

„Da sage ich nicht Nein...“, murmelte sie angestrengt und versuchte diesen Wirbel, der in ihrem Kopf alles durcheinander brachte, mit tiefen Atemzügen in Griff zu bekommen. Allmählich klappte es. Da kam Ren auch schon mit einem großen Glas Wasser aus der Küche und dankbar trank sie es in einem Zug leer.

„Danke.“

„Ich dachte vorhin, du kippst gleich um“, bemerkte er spöttisch und sah dennoch erleichtert, wie sich ihr Blick wieder klärte.

„Nein. Früher habe ich regelmäßig mit den Gästen Sake getrunken. Aus Höflichkeit konnte ich nie ablehnen. Wie gesagt, ich muss mich nur wieder daran gewöhnen“, erklärte sie in einem Anflug von Offenheit.

„Früher?“ Überrascht zog er seine Augenbrauen hoch. „Das heißt, du warst jünger als jetzt?“ Er meinte sich an eine bestimmte Szene zu erinnern, als sie zum allerersten Mal überhaupt als blutiger Laie ein Schauspiel abgeliefert hatte.

Damals als Tochter aus reichem Hause in einem seidenen Kimono im Schauspielwettkampf mit der Idol-Sängerin Ruriko Matsunai. Seiji Shingai war als Regisseur verantwortlich gewesen. Jetzt stieg ihm die Erinnerung mit aller Deutlichkeit vor Augen: Kyoko hatte trotz ihres gebrochenen Knöcheln die Teezeremonie im Seiza-Sitz durchgestanden und selbst zusehend verlassener Kräfte, hatte sie sich sturköpfig nicht vom Fleck gerührt. Nur, weil sie irgendetwas von „Solange der Gast seinen Platz nicht verlässt, darf ich meinen auch nicht verlassen“ gemurmelt hatte, war der Regisseur darauf gekommen, Ren aus ihrem Blickfeld zu dirigieren, sodass sie anschließend aufgegeben und das Bewusstsein verloren hatte.

„Ja.“ Für einen Moment lang sah Kyoko durch ihn hindurch und versank selbst in einigen alten Erinnerungen. Dann wurde sie sich wieder schlagartig der gegenwärtigen Situation bewusst, lachte verlegen auf und bemerkte scherzhaft: „Also, du hast ganz schon kräftige Sachen da stehen...“ Womit sie seine Whiskey-Sammlung meinte.

„Hm.“ Ren war enttäuscht, dass sie ihre Beredsamkeit über ihre eigene Person wieder ruckartig gestoppt hatte. Er hätte gern mehr über sie erfahren. In diesem Moment wurde ihm erst einmal wieder deutlich bewusst, wie wenig er eigentlich über sie wusste. Sicher, er hatte sie gekannt, als sie ein kleines Mädchen von sechs Jahren war, aber wie hatte ihr Leben danach ausgesehen? Wie übel hatte ihr das Schicksal, insbesondere dieser arrogante Sänger, mitgespielt, dass sie jegliche offenerherzige Liebenswürdigkeit verloren hatte und ihr nur noch die Energie des Hasses und Verbitterung geblieben war?

Einen Seufzer unterdrückend setzte er sich schließlich neben sie auf die Couch und streckte die langen Beine aus, wobei er knapp erläuterte: „Nach der Arbeit tut mir so was gut, um zu entspannen.“

„Aha“, war ihr einziger Kommentar dazu und sie schwiegen anschließend, jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend.

„R-“ - „Ky-“, begannen beide gleichzeitig, ehe sie innehielten, um den anderen als Erstes zu Wort kommen zu lassen.

„Du zuerst“, sagte sie rasch und lächelte schüchtern. „Das letzte Mal war ich zuerst gewesen.“

Er erwiderte amüsiert das Lächeln und überlegte, wie er am besten seine verschlungenen Gedanken in wenigen Worten ausdrücken sollte. „Kyoko...“

„Hm?“ Mit erwartungsvollen Augen sah sie ihn fragend an und er fasste sich ein Herz.

„Ich glaube, ich muss mich entschuldigen... für vorhin...“

Sie wusste sofort, worauf er anspielte und sah ihn ihrerseits bestürzt an. „Nein! ICH muss mich bei dir entschuldigen! Was ich über die Szene im Drehbuch gesagt habe, war wirklich dumm von mir! Es tut mir aufrichtig Leid! Ich habe einfach nicht nachgedacht!“



Er sah sie mit einem undefinierbaren Blick an, ehe er ihren treuherzigen Augen ausweichen musste, weil diese schon seit längerem eine magische Wirkung auf ihn zu haben schienen. Eine ziemlich starke Wirkung sogar, wenn er noch einmal an seinen Zustand an der Tür dachte...! Er neigte offensichtlich allzu leicht dazu, in ihnen zu versinken und den Faden zu verlieren, womöglich die Kontrolle, womöglich...

„Ist dir die Vorstellung, mit mir diese Szene zu drehen... wirklich so unangenehm?“, fragte er, ohne sie anzusehen, und zupfte eigenartigerweise an seinem Pullover herum.

Wenn sie es nicht besser wüsste, hätte sie glatt angenommen, dass er nervös war! Aber diese Vorstellung passte überhaupt nicht zu ihrem Bild von dem respektinflößenden Ren Tsuruga!

„Nein!“ Die Antwort kam etwas zu schnell und zu atemlos, sodass sie sich weniger überzeugend in seinen Ohren anhörte, und sie ahnte es. „Es gehört nun mal zu den Pflichten eines Schauspielers! Ich werde...“ Sie bemerkte an seinem Stirnrunzeln, dass sie schon wieder ins Fettnäpfchen getreten war und zwar mit beiden Füßen!

„Ugh... ich meine – ich meine...“ Sie redete sich um Kopf und Kragen und sah hilflos zu, wie sich seine Miene weiter verdüsterte, obwohl er sie nicht ansah.

„So.“

WAAAAH!!! Da war es wieder! Dieses blendende, falsche Lächeln, welches ihr Schauer über den Rücken jagte. Sie hatte es schon so lange nicht mehr zu Gesicht bekommen, dass es sie fast vergessen hatte, welche Wirkung es auf sie hatte.

„Du tätest wohl alles, wenn es zur ‚Pflicht eines Schauspielers‘ gehört, oder wie?“

Die Art, wie er ihre Worte wiederholte und seltsam betonte, gefiel ihr ganz und gar nicht. Er verursachte ihr Gänsehaut. In einem plötzlichen Anflug von Kühnheit fragte sie ihn direkt: „Warum bist du denn wieder sauer?!“

„Sauer? Ich?“ Er machte Anstalten, zu leugnen, hielt aber im

letzten Moment inne. Es wäre gelogen, wenn er verneint hätte, denn sie hatte schon irgendwie Recht. Leider. Er bemerkte selbst, wie schroff er plötzlich war und es tat ihm prompt Leid. Eigentlich hatte er nicht die Absicht, sie an diesem Abend noch mit seinen Launen einzuschüchtern. Wo sie sowieso schon einen harten Tag hinter sich hatte... Nein, er wollte, dass sie sich entspannte, sich an ihn lehnte, in seinen Schoss einbettete, bei ihm Wärme und Geborgenheit fand. Er wollte ihr tief in die Augen sehen, während seine Finger in ihrem weichen Haar spielten, dann über ihren zierlichen Nacken streichelten, über die Schulterblätter, um den strapazierten Rücken zu massieren... Anschließend würden seine Hände zärtlich weiterwandern, unter den weiten Pullover gleiten, unter dem verbergenden Stoff vordringen, der ihm störend erschien...

Sein Handrücken würde über ihre weiche, glatte Bauchfläche streichen, so sanft und zart, wie der Hauch eines Schmetterlingsflügels, während die andere Hand ihre Taille umschlang, um sie näher an sich zu ziehen... STOP!!!, gellte eine Stimme in seinem Kopf und die Notbremse wurde gezogen.

Diesmal war es an ihm, desorientiert zu blinzeln und er riss die Augen auf, als wären diese geschlossen gewesen.

Ein Glück hatte Kyoko vor Schüchternheit gerade den Blick abgewandt, sodass sie seine wiederholt aus dem Ruder laufenden Fantasien nicht mitbekommen hatte. Ren räusperte sich und trieb gedanklich die unziemlichen Bilder, die gegen seinen Willen seinem frechen Hirn entsprungen waren, in die hintersten Ecke seines Verstandes, um Schloss und Riegel davor zu legen.

„Entschuldige“, brachte er schließlich heraus und lächelte halbherzig – und es war ernst gemeint, wie sie zu ihrer Überraschung bemerkte, als sie wieder aufsah. Von seinen Gedanken war auf seinem unschuldigem Gesicht nichts zu ahnen.

Unendliche Erleichterung durchströmte sie und Kyoko erwiderte das Lächeln. Obwohl sie keinen blassen Schimmer hatte, was wieder der Grund für seinen kurzzeitigen Stimmungsumschwung war, nickte sie großmütig, um ihr Verständnis auszudrücken.

„Was wolltest du vorhin sagen?“, erkundigte er sich und entspannte sich wieder.

„Ähm...“ Zu ihrer eigenen Frustration begannen sich ihre Wangen wieder vor Verlegenheit zu röten und sie sah ihn nicht an, suchte nach den richtigen Worten. „Ich... ähm... Ich...“ Sie spürte, wie sich ihre Röte verstärkte. „Ich habe ein wenig Angst...“

„Wovor?“, fragte er verwundert.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann... die Szene spielen. Ich... ich habe das noch nie gemacht und... ich weiß nicht... ob, ob...“ Ihr fehlten die Worte und sie sah ihn mit furchtsamen Augen an. Das Thema war ihr äußerst peinlich, aber sie hatte trotzdem das dringende Bedürfnis ihre Unzulänglichkeit ihm sofort zu gestehen, damit er gewarnt war. Immerhin war er ihr Schauspielpartner in dieser Szene!

„Ach so...“, bemerkte Ren nach kurzem Stutzen und zog die Vokale dabei in die Länge. „Du meinst den...“

„Ich weiß nicht einmal genau, was das bedeutet!“, unterbrach sie ihn, heilfroh, dass er offensichtlich nicht böse darüber war. Noch nicht. „Was ist denn damit gemeint, was Regisseur Shingai hier notiert hat?“ Sie griff nach dem Drehbuch, schlug besagte Seite auf und hielt sie Ren unter die Nase. Ihre Stimme wurde zunehmend sicherer, denn sie hatte das Gefühl, sie würden sich sachlich über ein Problem unterhalten. Wie damals, als Ren selbst ein Verständnisproblem mit dem Wort „Tenkteko“ gehabt hatte. Genau, das war die beste Art ihren unerwünschten Emotionen, die aufzukommen drohten, entgegenzuwirken. Sachlichkeit, Nüchternheit, nur die Pflicht vor Augen!

„Hm, ich finde es eigentlich nicht missverständlich.“ Er schloss sich bewusst ihrem sachlichen Tonfall an, denn er hatte schon die üble Vorahnung, dass das folgende Gespräch alle seine guten Vorsätze bezüglich der Gleichmütigkeit dem Mädchen gegenüber wieder den Bach heruntergehen könnten. „Da steht doch klar und deutlich ‚Kuss‘.“

Beide erstarrten nur für den winzigen Bruchteil einer Sekunde, als er das ‚Problem‘ direkt aussprach. Sie fassten sich aber sofort wieder und verdrängten alle seltsamen Emotionen, die die Bedeutung dieses Wortes mit sich brachte.

„Ja, aber in Klammern steht ‚Film‘“, nahm Kyoko den Faden sofort

auf. Ihr Ton war weiterhin völlig nichtssagend. Es war keine Verlegenheit in ihren Augen, als sie ihn direkt ansah. Rein gar nichts, was darauf hinweisen könnte, ob ihr das Gespräch peinlich war.

Ren wunderte sich über ihre sachliche Nüchternheit. Entweder es war ihr wirklich nicht peinlich oder sie war eine bessere Schauspielerin als er je gedacht hatte. Er durfte sich vor ihr auf keinen Fall eine Blöße geben! Ihre Neutralität half ihm seine übliche Coolness wiederzugewinnen.

„Also ,(Film-)Kuss“, fuhr Kyoko fort und verzog nachdenklich den Mund. „Ich verstehe nicht die genaue Ausführung. Wo liegt der Unterschied zwischen einem echten Kuss und einem Filmkuss?“ Sie stellte die Frage mit toderner Miene, was bedeutete, dass sie ernsthaft eine Antwort erwartete.

Damit stürzte sie Ren kurzzeitig in eine maßlose Verblüffung. „Ähm, also...“, fing er sich wieder und suchte nach den richtigen Worten, die sachlich gewählt sein mussten. „Bei einem Filmkuss küsst man sozusagen... aneinander vorbei. Also nur so halb auf den Lippen des anderen, während bei einem echten Kuss...“ Er brach ab und sah sie nur vielsagend an, in der Hoffnung, dass sie sich den Rest zusammenreimen konnte. So vollendet gekonnt er seine Gleichmütigkeit auch zeigte, in seinem Inneren begannen bereits Hurrikane zu entstehen.

„Aha.“ Sie verzog skeptisch die Brauen und starrte den Text im Drehbuch an.

„Wenn sie möchte“ hatte Shingai in Bleistift darüber geschrieben und ein großes Fragezeichen dazu gemalt.

„Du bist dir immer noch unsicher?“, fragte Ren plötzlich und sah sie auf eine eigentümliche Art an.

„Hm, naja...“ Sie wusste nicht genau, was sie darauf antworten sollte. „Ehrlich gesagt... Ich habe leider keinerlei Erfahrung auf dem Gebiet.“

Ihre Offenheit war bemerkenswert, fand Ren und gleichzeitig wurde ihm wieder ihr absoluter Mangel für Romantikgefühl überdeutlich unangenehm bewusst. Sie würde tatsächlich... weil es ja

zum ‚Job‘ gehört... Enttäuschung befiel ihn, doch gleich darauf kam ein Gefühl von Neugierde in ihm auf, wie weit sie gehen konnten. Sie könnten ja... genau.

Die Gefahr sie durch seine körperliche Nähe einzuschüchtern und damit in die Flucht zu schlagen würde am geringsten bestehen, wenn er gewisse ‚Dinge‘ in die Form des Jobs verpackte. Das war die Idee!

„Kyoko“, sagte er langsam und lächelte sie jetzt mit einem seltsamen Glanz in den Augen an. „Sollen wir die Szene einfach mal ausprobieren? Improvisierend?“

„Du meinst...“ Fragend blickte sie von dem Drehbuch zu ihm auf und sah ihn schräg an, legte sogar den Kopf ein wenig schief.

„Ich zeige dir einfach den Unterschied... zwischen einem Filmkuss und einem echten Kuss.“

Sein Gesicht war das unschuldigste der Welt, unschuldiger als ein Lamm, unschuldiger als das eines Neugeborenen. Er schien kein Wässerchen trüben zu können, keinerlei eigennützige Hintergedanken zu hegen, überhaupt nicht – ABSOLUT NICHT.

Er war nur ein hilfsbereiter Sempai, der seinem Kouhei eine Unklarheit im Drehbuch demonstrieren wollte.

### 3. Akt: Bedenken

Kyoko starrte Ren mindestens eine geschlagene Minute lang sprachlos an, vielleicht auch länger, sie wussten es beide nicht, denn in dieser Situation hatte wohl kaum einer von beiden den Nerv auf das Ticken der Uhr zu achten.

WAS hat er mich gerade gefragt?, dachte sie völlig verdattert und glaubte sich verhöhnt zu haben. Er will mir den Unterschied ... zeigen ... zwischen einem Filmkuss und einem echten...

Nein, sie musste sich DEFINITIV verhöhnt haben. Aber irgendwie traute sie sich auch nicht noch einmal nachzufragen, um sich zu vergewissern. Ein Teil ihres Verstandes wusste, dass sie sich NICHT verhöhnt hatte. Sie schluckte schwer und versuchte, gegen das anwachsende Chaos in ihrem Kopf anzukämpfen. *Tief durchatmen, Kyoko, befahl sie sich. Tiiief durchatmen. Atmen. Atmen. Atmen!*

Bleib nüchtern.

Sachlich.

Professionell.

Lächeln? Nein, das übersteigt jetzt meine Kräfte...

Leider blieb es nur bei dem Versuch, alle diese Anforderungen zu erfüllen, der kläglich scheiterte. Ihr Sachlichkeit, die ihr beim Denken geholfen hatte, begann zu schwinden und an ihrer Stelle machte sich der Beginn einer Panikattacke bemerkbar. Das war kein Scherz gewesen. Ein Blick in Rens unbewegtes Gesicht sagte ihr, dass er es ernst meinte.

Todernst.

*Was-was-was nun?*, fragte sie sich um Selbstbeherrschung kämpfend.  
WAS ZUM TEUFEL SOLL ICH TUN?!

Wegen ihres auffällig langen Schweigens kamen Ren nun auch die ersten Zweifel: Bin ich doch zu forsch gewesen? Habe ich sie

eingeschüchtert? Hat sie etwa meine egoistischen Absichten dahinter erkannt? Ist sie entsetzt?

Im Geiste sah er sie empört aufspringen, ihm eine deftige Ohrfeige geben und ausrufen: *„Wie kannst du es wagen?! Das ist sexuelle Belästigung! Ich hasse dich!“*

Durchschaut sie meine Scheinheiligkeit? – Klar doch, Ren. Was bist du nur für ein hilfsbereiter Sempai. Dein Angebot ist ja sooo uneigennützig!, kommentierte eine innere Moralapostelstimme mit beißender Ironie und er wusste, dass es stimmte.

Moment mal, wieso sollte es auch ein Scherz sein? ICH habe doch damit angefangen! ICH habe ihn doch ERNSTHAFT gefragt, was ein Filmkuss sein soll! Ergo, ICH habe mir die Suppe selbst eingebrockt!, überlegte Kyoko. Aufgrund dieser Erkenntnis begann sich die Panik in ihr zu drosseln. Ihr Hirn war wieder in der Lage halbwegs klare, vernünftige Gedanken zu fassen. Und er möchte mir ja nur helfen...!, redete sie sich ein.

– *Ach, wirklich?*, fragte eine scheinheilige Stimme in ihrem Kopf.

– *Ja! Ganz sicher!*, bekräftigte sie sich selbst.

– Und du bereust deinen Fehler gar nicht?, erkundigte sich die Stimme weiter.

– Doch sicher! Aber jetzt gibt es halt kein Zurück mehr!

– Freilich. Wie wär's, wenn du die ‚Hilfe‘ einfach ablehnst, Süße?, schlug die Stimme vor.

– Ablehnen? Wie unhöflich!, widersprach sie gehetzt.

– Also kannst du es gar nicht erwarten, wie?

– So ein Quatsch! Wir proben einfach nur. Genau. So muss ich die Sache angehen, dann wird es auch nicht peinlich! Ich bin Schauspielerin! Und zur professionellen Einstellung gehört es sich, dass man mit jeder unerwarteten Situation fertig wird! Und Ren Tsuruga zu küssen wird wohl nicht schlimmer sein als die Hölle, die ich mit Sho durchgemacht hatte!

– Schön hast du dich jetzt selbst überzeugt, meine Süße. Klingt vollkommen logisch. Klar. Du machst das nur aus Pflichtbewusstsein. Ganz klar. Nur der Job zählt. Nur hast du meine Frage vorhin überhört: Du kannst es gar nicht mehr erwarten, oder?, kommentierte die Stimme sarkastisch.

– ???

– BLÖDSINN!!! Ich denk nur an meinen Job...!

– *Glaub ich dir auf's Wort, Süße*, erwiderte die Stimme wieder sarkastisch.

– Halt die Klappe! Doofes Gewissen! Weg aus meinem Kopf! Husch! Husch! Husch!

Kyokos Blick fiel auf seine sinnlichen Lippen, die sie seltsamerweise plötzlich in den Bann zogen. Wie fühlten sie sich wohl an? So weich wie seine Hände, die sie schon mehr als einmal auf der Haut gespürt hatte? Hatte sie Angst?

Wenn sie ehrlich war... nein. Nicht vor seiner Berührung. Es war schließlich nicht so, als wenn es das erste Mal war. Sie waren sich ja nähergekommen und sie hatte mindestens dreimal auf seinem Schoß gesessen. Sie vertraute ihm und hatte manchmal das bestimmte das Gefühl, dass es ihm ähnlich erging. Empfund er auch ab und zu dieses Flattern in der Magengegend, wenn er mit ihr zusammen war? Vielleicht auch diese Wärme und dieses Wohlgefühl, die sie in seiner Anwesenheit spürte? Sie hätte es in diesem Moment gerne gewusst.

Nein, vor seiner Nähe empfand sie definitiv keine Furcht. Nur Angst vor einer Sache, die sie fürchtete wie ein Tier das Feuer: Vor der Gefahr, dass sie sich tatsächlich in ihn... VERLIEBEN könnte, wenn er sie mit seinem Spiel gefangen nahm. Schließlich lief ihr gemeinsames Schauspiel für den TV-Film darauf hinaus, dass sie sich ineinander verliebten. Sie waren ja die Hauptdarsteller in einem Liebesfilm!

Gott, wieso hatte sie sich bisher eigentlich nie richtig Gedanken um die genaue Bedeutung dieses Genre-Begriffs gemacht? Die Antwort war klar, sie war viel zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt gewesen.

Ren würde ganz sicher nicht eine halbe Leistung abliefern, sondern



genügend Überzeugungskraft in seine Rolle legen. Genau davor fürchtete sie sich wie eine Katze vor dem Wasser: Vor der übermächtigen Überzeugung seines Schauspiels, denn schließlich hatte er sich nicht von ungefähr einen Namen als Japans bester Schauspieler gemacht. Wenn sie ihn nicht dreist fragen wollte, ob er eine schlechte Performance abliefern könnte, was die reinste Beleidigung wäre, dann gab es für sie kein Entrinnen.

Verdammt! Sie wollte sich nicht in den begehrtesten Mann Japans verlieben! Das wäre die reinste Katastrophe! Sie mochte gar nicht an die Folgen denken! Da konnte sie ja gleich ihr Testament machen, weil sie schon die Mordanschläge der wilden Groupies vor sich sah. Nur, wie zum Teufel sollte sie das verhindern, wenn es denn passieren würde, verdammt? Und wie zum Teufel noch mal würde sie merken, wenn sie verliebt war? Sie hatte keinen blassen Schimmer und starrte ihn noch eine Spur intensiver an, als hätte er eine Antwort darauf.

Aber andererseits, überlegte Kyoko weiter, konnte sie jetzt nicht einfach „Nein“ sagen. Das wäre erstens sehr unhöflich, zweitens wollte sie ihn nicht in irgendeiner Weise vor den Kopf schlagen... und drittens...

Okay, sie musste es sich eingestehen: Ein winziger Teil von ihr war ziemlich neugierig und wahnsinnig entschlossen zu sehen, wie weit das Ganze gehen würde. Aber nur ein ganz winziger Teil! (HA!, kommentierte ihr Gewissen triumphierend)

Als Ren Anstalten machte, zu sprechen, fürchtete sie, dass er sein Angebot bereute - was auch tatsächlich zur Hälfte der Wahrheit entsprach, denn mittlerweile hatte er wirklich Angst, dass er zu aufdringlich gewesen war. Aber zu seiner Überraschung kam sie ihm zuvor. Rasch alle Zweifel zur Seite drängend und ihren ganzen Mut zusammen nehmend, sah sie ihn mit ihren braunen Augen fest an und schaffte es völlig normal zu antworten: „Ren. Okay.“

„Bitte?“ Er glaubte, sich verhört zu haben und sah sie überrascht an.

„Lass uns die Szene bitte üben. Ich möchte Regisseur Shingai nicht enttäuschen.“ Den letzten Satz hatte sie nur noch hinzugefügt, um sich selbst daran zu erinnern, dass das ganze ein Job war. Nichts

persönliches. Überhaupt nicht. – *Ich glaub dir nicht...*, trällerte eine innere Stimme boshaft in ihrem Kopf.

Ren schöpfte hörbar Atem und kämpfte seine wachsende Aufregung nieder. Er studierte ihr Gesicht und fand darin keinen verzogenen Muskel. Kein nervöses Zucken wie üblich. Sie war völlig gelassen!

*Oh Gott, seid wann ist sie so... erwachsen?!*, fragte er sich nicht nur verblüfft, sondern völlig verdattert. Wenn sie so ruhig sein kann, dann muss ich das auch können!

„Gut.“ Das Wort war zu kurz, als dass man seine Nervosität hätte heraushören können.

Sie lächelte ihn mit echter Entschlossenheit, aber falscher Selbstsicherheit an und dachte bei sich: *Bravo, Kyoko. And the Oscar goes to...*

## 4. Akt: Szenario

„Also, Szenario“, begann Ren mit entschlossenem Gesicht, nachdem sie sich beide ein Glas Wasser zur Stärkung geholt hatten. Kyoko und er saßen sich auf der Couch gegenüber, jeder das eigene Drehbuchexemplar in der Hand und konzentriert über den Text gebeugt.

„Ich bin der reiche Firmensohn Takeo aus der Highsociety. Du, Natsue, die zentrale Figur des Films, aus der Mittelklasse, nicht gerade am Hungertuch nagend, aber auch nicht so betucht.

Du hast eine Stiefmutter und eine Stiefschwester, mit denen du in einem alten japanischen Haus in einem ruhigeren Stadtviertel zusammen wohnst. Du hast die Oberschule bereits beendet und studierst klassische Literaturwissenschaften im ersten Semester.

Um das Lern- und Büchermaterial für das Studium bezahlen zu können, jobbst du erstens nebenbei als Kellnerin in einem kleinen Bistro, zweitens unregelmäßig als Kindergartenassistentin und drittens auch noch als eine Art Nachhilfelehrerinnen in den Sprachen Englisch und Japanisch bei einer wohlhabenden deutschen Botschafterfamilie mit zwei Kindern. Da diese noch nicht lange in Japan sind, müssen die Kinder regelmäßig Japanischunterricht nehmen. Mit dem Gehalt der drei Jobs trägst du zum Lebensunterhalt von euch dreien bei und bringst euch über die Runden.

Deine Stiefmutter arbeitet nicht, sondern bezieht Witwenrente von deinem verstorbenen Vater, den du sehr geliebt hast. Er kam bei einem Flugzeugunglück ums Leben, als du neun Jahre alt warst. Das war vor circa zehn Jahren, also bist du jetzt ungefähr 19 Jahre alt oder Anfang 20, das wird aus dem Drehbuch nicht klar ersichtlich.

Dein Vater hat dir seit deiner Geburt regelmäßig Geld angelegt, mit der Absicht, dir damit später deine Zukunft zu finanzieren. Du hast deiner Stiefmutter das kleine Vermögen verschwiegen, weil sie es sich sonst unter den Nagel gerissen hätte, und möchtest es außerdem als Notgroschen aufsparen.“

Kyoko nickte nur bestätigend und er fuhr ermuntert fort: „Deine Stiefmutter liebt dich nicht, ebenso wenig deine Stiefschwester, weil dein Vater dich aufrichtig geliebt hat und beide neidisch sind. Du könntest eigentlich ausziehen, aber das alte Haus, in dem ihr wohnt, ist dein Zuhause und gehört eigentlich auch dir, denn dein Vater hat es auf deinen Namen überschrieben gehabt. Allerdings siehst du keine Möglichkeit deine Stiefmutter und -schwester rauszuwerfen und freiwillig würden die beiden sicherlich nicht ausziehen.

Da dir das Haus am Herzen liegt, bleibst du also gezwungenermaßen mit ihnen zusammen und außerdem empfindest du auch so was wie Verantwortungsgefühl ihnen gegenüber. Immerhin sind sie deine Familie und deine Stiefmutter hat sich schließlich um dich gekümmert, seit dein Vater gestorben war. Allerdings ist euer Haus in keinem guten Zustand, weil euch das Geld fehlt es zu renovieren.

Die beiden Frauen wollen in der Gesellschaft mit allen Mitteln aufsteigen, darum versuchen sie immer überall auf reichen Gala-Festen zu erscheinen, um für die Stiefschwester einen Ehemann zu finden.

Der Höhepunkt im Film ist ein Benefizkonzert mit Tanz, wo die beiden beabsichtigen, wieder mal auf Ehemannsuche zu gehen. Man braucht dazu keine Einladung, weil ausnahmsweise fast jeder willkommen ist, vorausgesetzt er kommt in Abendgarderobe, denn man möchte gerne Spenden sammeln.

Darum überredet die beste Freundin von Natsue, also von dir, dich dazu, auch dorthin zu gehen.

Erst hast du Skrupel, weil du ja gar nichts Passendes zum Anziehen hast, um auf so einer Gala-Tanzveranstaltung zu erscheinen, aber zufällig ist die Mutter deiner besten Freundin eine talentierte Schneiderin, die auch einen eigenen kleinen Laden betreibt und ihre selbst genähten Sachen verkauft.

Deine beste Freundin Nami möchte gerne dorthin gehen, weil sie noch nie in Abendgarderobe auf einem Fest war und sehr neugierig darauf ist. Nami ist zwei Jahre älter als du und macht gerade eine Schneiderlehre. Ihr Wunsch ist es, auf eine Modedesignschule zu gehen, deswegen jobbt sie auch nebenbei, um das Geld dafür zusammen zu bekommen. Sie hat gerade zwei schöne Abendkleider selbst entworfen,

die ihre Mutter ihr genäht hat, und möchte die Gelegenheit gleich nutzen, so ein Gala-Fest kennen zu lernen und eventuell auch mit ihren selbst designten Kleidern jemanden aus der Modebranche zu beeindrucken, wenn zufällig jemand da sein sollte. Damit überredet dich also Nami, mit zum Benefizkonzert zu gehen.“

Ren hielt inne, um einen Schluck Wasser zu trinken, weil sein Hals von dem langen Monolog trocken wurde.

„Du weiß ja gut über mich Bescheid...“, kommentierte Kyoko mit einem Anflug eines Lächelns. „Ich meine, über meine Rolle.“

Außerdem kam sie nicht umhin, seine Fähigkeit, ohne Stocken die Rollenbeziehungen darzulegen, zu bewundern. Sie würde sich anstrengen müssen ihm in nichts nachzustehen.

„Muss ja sein.“ Er erwiderte das Lächeln und fuhr fort:

„Also, ab dieser Szene treffen wir beide zum ersten Mal aufeinander. Ihr beiden Mädchen kommt also auf das Fest und das Konzert findet statt. Erst tritt ein Orchester auf, spielt klassische Stücke, danach kommt eine modernere Band.

Nami wird von einem luxuriös aussehenden Männerpärchen angesprochen, die sich als Modedesigner für *Street Fashion* vorstellen und nach den auffällig kreativen Kleidern erkundigen, die ihr trägt. Sie kommt mit ihnen ins Gespräch und du entschuldigst dich schließlich unauffällig, weil die drei das Fachsimpeln über Mode anfangen, wobei du nicht mitreden kannst.

Du machst dich auf, das Buffet zu suchen. Unterwegs rennst du fast in deine Stiefmutter und deine Stiefschwester, die dich zum Glück weder richtig registrieren noch erkennen, weil du für den Ball zurecht gemacht bist, mit völlig anderer Frisur und Make-up.

Du bemerkst, dass die beiden sich angeregt mit zwei jungen Männern unterhalten. Einer von beiden bin ich. Ehe die beiden Frauen dich bemerken, schaffst du es, aus ihrem Blickfeld zu kommen.“

Ren sah auf und blickte die aufmerksame Kyoko auffordernd an. „Du bist an der Reihe. Was weißt du über meine Rolle?“

„Du bist... circa Mitte 20 und der Sohn... eines reichen Firmenmanns, ... der Miteigentümer eines großen... Elektrokonzerns ist.“ Ihr konzentriertes Gesicht verriet Ren, dass sie völlig bei der Sache war und auch ihre „Hausaufgaben“ gemacht hatte.

„Deine Zukunft... ist schon so gut wie beschlossen, nämlich, ... dass du die Nachfolge deines Vaters in der Firma antretest...“

Kyokos Sätze wurden zunehmend flüssiger und es bereitete ihr weniger Mühe die richtigen Worte zu finden.

„Die übliche Geschichte..., wie es in reichen Häusern zugeht: Sohn will nicht in Fußstapfen des Vaters treten, um Familienunternehmen weiter zu führen. Dein Wunsch ist es aber, lieber Schriftsteller zu werden, wie ich dann später im Laufe unserer Gespräche erfahren werde. Darum bist du ziemlich... angeödet von den oberflächlichen Leuten mit zum Teil... scheinbar mangelndem Intellekt aus deiner Gesellschaftsklasse.“

Du sehnst dich... nach geistigen Austausch und tiefsinnigen Gesprächen über Kunst, Kultur und Literatur. Allerdings hast du schon ein BWL-Studium hinter dir, teilweise auch mit Auslandssemestern in Europa. Von deinem Vater aus sollst du dich jetzt in das Management einarbeiten.“

Ren nickte ihr zustimmend und zugleich aufmunternd zu und sie fuhr fort: „Dein Vater unterstützt als Sponsor das Benefizkonzert, von dem nie im Film erwähnt wird, wofür es eigentlich ist...“

Ren musste über diese leichte sarkastische Bemerkung lächeln.

„... und hat von dir verlangt, dass du als zukünftiger Nachfolger seiner leitenden Position in der Firma dabei bist, um seine Geschäftspartner kennen zu lernen. Du langweilst dich auf der Gala-Veranstaltung zu Tode und dir gehen alle jungen oder älteren Frauen auf die Nerven, die sich an dich heranmachen, weil du... als Mann auch nicht gerade eine schlechte Figur machst.“

Ren stutze leicht über Kyokos komischen Unterton, als sie das sagte, und hatte das Gefühl, dass ihre Worte nicht unbedingt als Kompliment gemeint waren. Die Frage war bloß, bezog sich das nur auf seine Rolle oder auch auf ihn im wahren Leben?

Sie sprach derweil unbeirrt weiter: „Ich sehe dich also zum ersten Mal, als du mit den beiden Frauen aus meiner Familie sprichst. Allerdings nehme ich dich nicht wirklich wahr, obwohl du eine... ansehnliche Größe hast... und auch in deinem weißen Hemd mit dunklem Jackett und schwarzer Hose für weibliche Augen... sehr attraktiv aussiehst.“

Wieder musste Ren über ihre bedeutungsschwangeren Pausen stutzen. Aus ihrem Mund schien es nicht als Kompliment zu klingen, so nüchtern wie es sich anhörte - trotz der durchaus positiven Wortwahl zur Umschreibung seines Aussehens. Sie sprach lediglich eine Tatsache aus ohne irgendeinen Ton von persönlicher Beurteilung. Beinahe hätte er die Stirn verzogen.

War er enttäuscht? Nein.

Also gut. Vielleicht ein wenig. Ein winziges Kompliment von ihr hätte sie bestimmt nicht viel gekostet. Oder doch?

*Was soll die Fragerei? Konzentrier dich gefälligst!*, ermahnte ihn kurz darauf sein Gewissen und er horchte wieder auf ihre Worte.

„Die beiden Frauen gehen dir auch mit ihrem Geplauder auf die Nerven.“

Der andere junge Mann neben dir ist dein bester Freund und Chauffeur. Ihr habt euch einen Scherz erlaubt und euch jeweils mit dem Namen des anderen vorgestellt. Die Frauen halten deinen besten Freund für den reichen Schönling und dich selbst als seinen Chauffeur. Deine Aufmerksamkeit fällt auf meine... unscheinbare Wenigkeit... weil ich, in meiner Hektik nicht aufzufallen, gegen einen Kellner mit einem Tablett voll Sektgläser renne und diesem daraufhin die Hälfte auf den Boden fällt.

Du nimmst meinen peinlichen Vorfall als Anlass, dich von deinen drei Gesprächspartnern zu entfernen und hilfst mir, mein Kleid zu säubern, indem du mir dein Stofftaschentuch anbietest. Bestimmt ist es auch noch mit deinen Initialen bestickt.“

Allmählich begann Ren zu ahnen, dass Kyoko mit jedem Wort

bereits anfang sich in ihre Rolle hineinzusetzen, darum wohl der ab und an sarkastische Ton, der während ihres Redens durchsickerte. Zumindest wäre es für ihn ansatzweise eine Erklärung für ihre unterschwellig spitzen Bemerkungen...

Er löschte sie ab, indem er den Faden weiterspinn: „Dir ist der Unfall extrem peinlich und du hoffst, dass deine Stiefmutter und -schwester dich nicht bemerken.“

„Was zum Glück auch nicht passiert, denn dein Rücken ist... breit genug, um mich zu verdecken“, ergänzte Kyoko.

So wie sie es sagt, könnte man meinen, ich hätte eine Deformierung, dachte Ren und schüttelte innerlich irritiert den Kopf.

Was er nicht ahnte, war die Tatsache, dass Kyoko krampfhaft darum bemüht war, keinerlei Bewunderung, die sie gegen ihren Willen durchaus empfand, in ihren Worten verlauten zu lassen, sondern darauf achtete, möglichst ausdruckslos zu sprechen, als nenne sie nur Fakten. Irgendwie hatte sie das Gefühl, dass dies half, der Gefahr des „sich unweigerlich Verliebens“ entgegen zu wirken... getreu nach dem Motto: Tu so als hätte es kein Gefühl, dann kommt auch keins hoch!

„Aber deine drei Gesprächspartner, die du in aller Höflichkeit stehen gelassen hast, unterhalten sich nach kurzem, verwunderten Umdrehen wieder eifrig weiter, denn immerhin glauben die beiden Frauen, dass dein Chauffeur der reiche Firmensohn ist und versuchen natürlich ihn zu angeln.“

*Schon wieder!*, dachte Ren unwillkürlich. Obwohl sie die „Höflichkeit“ betont, klingt es genau nach dem Gegenteil... Ehe er sich weiter von dem Gedanken ablenken ließ, ergänzte er: „Dein Kleid hat etwas von dem verschütteten Sekt abbekommen und ich wische es mit meinem Taschentuch ab.“

„Weil du gerade die Tragödie von dem englischen Theaterschriftsteller William... Sh-Shakespar...“ Sie hatte Schwierigkeiten mit der richtigen Aussprache und er half ihr rasch weiter: „Shakespeare.“



„Danke. Du liest gerade das Werk... „Romeo und Julia“ von Shakespeare...“

Kurzzeitig wunderte sie sich über seine einwandfreie englische Aussprache, schob aber den Gedanken beiseite.

„... und hast darum noch einige Textpassagen im Kopf, weil du... ein recht gutes Gedächtnis für Texte hast. Während du über mein besudeltes Kleid wischst, siehst du mich - ich nehme mal an - belustigt an und zitierst...“

„Ich zitiere Folgendes...“, unterbrach Ren sie, denn er meinte, dass nun sein Einsatz kam.

„Entweihet meine Hand verwegen dich, Oh Heil'genbild, so will ich's lieblich büßen. Zwei Pilger, neigen meine Lippen sich, / Den herben Druck im... Kusse zu versüßen.“

Kyoko machte ohne Zögern weiter: „Takeo, also du, wolltest dir nur einen Scherz erlauben, weil dich der Abend mittlerweile ziemlich frustriert hat. Darum wolltest du einfach nur das erstbeste Mädchen ein wenig verwirren, indem du anfängst einen literarisch qualitativen Text zu zitieren.“

Deine... nicht ganz nette Absicht ist eigentlich, ihr vor Augen zu führen, dass sie trotz ihres herausgeputzten Äußeren und der hübschen Visage... nicht viel auf dem Kasten hat, weil sie höchstwahrscheinlich keine Ahnung haben wird, wovon du gerade sprichst. Du versuchst deine eigene Unzufriedenheit zu befriedigen beziehungsweise Luft zu machen, indem du dich sozusagen... über die Unwissenheit anderer lustig machst.“

Wieder ignorierte Ren ihren leichten spitzen Unterton und unterbrach sie: „Aber da bin ich bei Natsue, also dir, an die Falsche geraten. Dein Vater war nämlich auch ein großer William Shakespeare-Liebhaber und demzufolge teilst du seine Leidenschaft für klassische Literatur, die du ja auch studierst. Ihr wart sogar schon einmal zusammen in England, als er noch lebte. Demzufolge, kennst du einige von Shakespeares Werken ziemlich gut und antwortest auf mein Zitat.“

„Ich antworte auf dein Zitat mit der nächsten Textpassage von „Romeo und Julia“, die sich deiner anschließt, nämlich...“

Kyoko musste ablesen, um das Richtige zu sagen. „Nein, Pilger, lege nichts der Hand zuschulden/ Für ihren sittsam-andachtvollen Gruß. Der Heil‘gen Rechte darf Berührung dulden, / Und Hand in Hand ist frommer Waller... Kuss.“

Jetzt war Ren wieder an der Reihe:

„Deine Antwort überrascht mich natürlich sehr und das macht mich neugierig... auf deine Person. Um dich weiter zu prüfen, zitiere ich weiter: *„Hat nicht der Heil‘gen Lippen wie der Waller?“*

Du nimmst die Herausforderung an, denn du freust dich, einen weiteren Shakespeare-Liebhaber gefunden zu haben. Deine beste Freundin Nami hat nämlich mit klassischer Literatur wenig am Hut, sodass du dich kaum mit ihr darüber unterhalten kannst.“

„Ich nehme die Herausforderung an“, wiederholte Kyoko seine Worte und sah auf die Vorgabe im Drehbuch. „Indem ich weiter zitiere: *„Ja, doch Gebet ist die Bestimmung aller.“*

„Oh, so vergönne, teure... Heil‘gen, nun, / Dass auch die Lippen wie die Hände tun. Voll Inbrunst beten sie zu dir: erhöre, / Dass Glaube nicht sich in Verzweiflung kehre“, fuhr Ren in einem pathetischen Ton fort. „Ich lächle dich dabei... gewinnend an und versuche dich mit meinem... Charme zu überzeugen.“

„An dieser Stelle unterbricht Natsue, ich meine, ich das Zitatgespräch abrupt, denn ich finde deinen offensichtlichen Flirtversuch unverschämt, zumal ich auf dem Gebiet nicht sehr erfahren bin“, fuhr Kyoko fort und sah wieder von dem Drehbuch auf. „Ich lasse dich einfach... höchstwahrscheinlich... verduzt stehen und mache mich auf den Weg zum Buffet.“

„Ich folge dir daraufhin, weil ich es nicht gewöhnt bin, dass mein Charme bei einem weiblichen Wesen versagt und das macht mich folglich noch neugieriger. Am Buffet entschuldige ich mich aufrichtig für meine Annäherung, die du als frech empfandst.“

„Ich nehme deine Entschuldigung an und wir kommen über Shakespeare ins Gespräch“, sprach Kyoko der Szenenbeschreibung getreu weiter. „Was ich nicht weiß, ist, dass du, Takeo, ziemlich von dir selbst überzeugt bist und dein Zeitvertreib daraus besteht, eine Frau

nach der anderen zu verführen, um dich über deine eigentliche Einsamkeit bezüglich geistiger Verbundenheit hinweg zu trösten.“

„Und was ich über dich, Natsue, nicht weiß, ist, dass du die Leute aus der Highsociety wegen ihrer Arroganz verachtest und darum lieber einen großen Bogen um sie machst. Die deutsche Botschafterfamilie, für deren Kinder du Nachhilfe erteilst, bildet die einzige Ausnahme.

Insgeheim beneidest du aber die Kinder aus der Highsociety ein wenig wegen ihrer vielfältigen Zukunftsaussichten, die dir aus finanziellem Mangel nicht geboten sind. Aber andererseits tun sie dir auch Leid, weil der Luxus sie verwöhnt und demzufolge die meisten oberflächliche Menschen werden lässt. Im Verlauf unseres Gesprächs kommt deine negative Meinung über die höhere Gesellschaft heraus und darum stelle ich mich dir ebenso als „Chauffeur“ eines Firmensohns vor, weil ich Angst vor deinen Vorurteilen mir gegenüber habe.“

„Und gerade, weil du dich angeblich... als Normalverdiener zu erkennen gibst, werde ich in deiner Gegenwart und im Gespräch mit dir lockerer und offener. Ich finde dich sympathisch und es macht mir Spaß mich mit dir über klassische Literatur zu unterhalten.“

„Ich empfinde nicht nur zum ersten Mal eine geistige Verbundenheit mit einer Frau, sondern finde dich auch mit jeder Minute bezaubernder. Meine Aufforderung zum Tanz lehnt du dennoch rigoros ab...“

„... weil ich fürchte, entweder meiner Stiefschwester oder der Stiefmutter über den Weg zu laufen und von ihnen erkannt zu werden. Die beiden würden es nämlich rücksichtslos fertig bringen und mich vor allen Leuten zur Schnecke machen. Das kann ich dir wiederum natürlich nicht sagen. Trotzdem passiert es blöderweise, dass dein echter Chauffeur und bester Freund dich sucht und die beiden Frauen im Schlepptau mit sich bringt. Wegen deiner auffälligen... Größe...“

Diesmal störte sich Ren nicht mehr an ihren leichten spitzen Unterton, denn er war sich mittlerweile ziemlich sicher, dass Kyoko bereits in ihre Rolle geschlüpft war, die eine Verachtung gegenüber Reichen hegte.

„... finden sie dich natürlich schnell vor dem Buffet und

demzufolge leider auch mich, Natsue.

Von Angesicht zu Angesicht würden die beiden mich natürlich erkennen und um das zu vermeiden, will ich schnell die Flucht ergreifen, ehe sie bei uns ankommen. Du wunderst dich darüber und weil ich dir keine Erklärung geben kann, folgst du mir einfach nach draußen.“

„Ich bin froh eine Ausrede zu haben diese öde Veranstaltung zu verlassen, darum verlasse ich einfach mit dir den Festsaal, obwohl du nicht sehr begeistert darüber bist. Es lag nämlich nicht in deiner Absicht, mir das Fest zu verderben.

Draußen regnet es in Strömen und dein... dünnes Kleid wird schnell durchnässt. Du hast kein Geld für ein Taxi, darum rufe ich für dich eins, um dich nach Hause bringen zu lassen. Unterwegs ändere ich aber meine Meinung, weil ich das anregende Gespräch mit dir so genossen habe, dass ich dich nicht sofort aus den Augen verlieren möchte.“

„Du schlägst mir vor, in einem Hotel zu übernachten und unsere Unterhaltung fortzuführen.“

Kyoko stellte fest, dass sie sich bald der bestimmten Szene näherten.

„Ich hege keinen Argwohn gegen dich, weil du mir erstens auch... gefällst und zweitens ich keine Lust habe, in meinem Zuhause auf dem alten, kalten *Futon*\* zu schlafen. Eigentlich hatte ich auch geplant, bei meiner Freundin Nami zu übernachten, damit meine Stiefmutter und -schwester nicht mitbekommen, dass ich ohne deren Wissen auch auf dem Benefizkonzert war. Allerdings hatte ich Nami ja auf dem Fest aus den Augen verloren. Darum ist mir dein Angebot nicht mal so unrecht, denn so könnte ich drei Fliegen mit einer Klappe schlagen.“

„Wir nehmen uns also ein Doppelbettzimmer in einem Drei-Sterne-Hotel irgendwo in einem Tokioer Stadtteil.“

„Du bezahlst mit Kreditkarte und da wundere ich mich erstmals über dein Budget, denke mir aber nichts weiter dabei, weil du meine Bedenken schnell zerstreust.“

„Im Hotelzimmer entledigen wir uns erstmal unserer feuchten

Klamotten und schlüpfen in die Hoteleigenen Hauskimonos, die Gästen zur Verfügung stehen“, ergänzte Ren weiter. „Du rufst vom Zimmertelefon aus bei deiner Freundin zu Hause an, um ihr über ihre Mutter mitzuteilen, dass sie sich keine Sorgen um dich machen braucht. Danach kommen wir wieder in ein anregendes Gespräch und ich komme nicht umhin... mich von deiner Natürlichkeit... angezogen zu fühlen.“

„Ich finde dich ebenso... immer attraktiver...“, fuhr Kyoko in möglichst ausdruckslosen Ton fort und sah stur auf ihre Drehbuchseite. „Von dem *Sake*, den du auf's Zimmer bestellt hast, werden wir auch immer lockerer.“

„Ich kann mich schließlich nicht beherrschen und beginne Annäherungsversuche... das wäre unsere Szene, die wir jetzt direkt spielen müssten“, ergänzte Ren, mitten aus dem Zusammenhang heraus und sah Kyoko fragend an.

„Okay“, sagte sie nur knapp und stand auf.

„Kannst du deinen Text? Oder wollen wir uns jedem noch ein paar Minuten geben, um ihn noch einmal durchzugehen?“, bot Ren an.

Sie sah gerade unschlüssig zwischen ihm und dem Drehbuch in ihrer Hand hin und her, als sie beide ein merkliches Summen vernahmen. Anschließend folgte ein anderer Klingelton aus der gegenteiligen Richtung.

## 5. Akt: Unterbrechung

„Ich glaub, dass ist dein Handy...“, sagte Ren, als sie ihn fragend ansah.

„Ist das dein Telefon?“, fragte sie und lauschte dem lauterem Klingelton.

„Oh, stimmt. Wir werden beide angerufen.“ Er lächelte belustigt. „Dann machen wir kurz Pause, okay?“

Sie nickte zustimmend und eilte zur Garderobe des Appartements, um ihr Handy aus der großen Handtasche zu fischen. Ren hatte sie dort für sie aufgehängt, als er Kyoko samt ihrem Gepäck aus dem Auto nach oben getragen hatte. „Mo-Mogami Kyoko, H-Hallo?“, meldete sie sich. Erst danach fiel ihr ein, dass es wohl unnötig war, sich mit vollem Namen zu melden, wenn der Anrufer wusste, auf wessen Handy er anrief. „Hallo? Ich bin's“, hörte sie knapp jemanden erwidern und sie stutzte.

„Miss Menno? Bist du's?“, fragte sie vorsichtshalber nach, weil sie sich nicht sicher war, die Stimme auch wirklich erkannt zu haben.

„Ich habe dir doch gesagt, du kannst mich beim Vornamen nennen!“, kam es gleich darauf im kritischen Ton aus der Leitung und zerstreute rasch ihre letzten Zweifel. Überrascht, aber dennoch nicht weniger erfreut, rief Kyoko aus: „Meine Liebe! Du rufst MICH an? Was ist passiert?“

*Hilfe! Wieso ruft mich Miss Menno gerade JETZT an?!*, dachte sie gleichzeitig und versuchte sich ihren Schrecken in der Stimme nicht anmerken zu lassen.

„Nichts ist passiert. Das wollte ich dich fragen. Was ist DIR passiert? Und wieso hast du mir nichts davon erzählt?“, verlangte ihre Freundin zu wissen.

„Du meinst den Unfall?“ – *Himmel, welcher Verräter hatte ihr denn das*

erzählt?!, dachte Kyoko verdattert und ihr viel partout keine passende Antwort darauf ein, außer: „Ich hatte bisher noch keine Gelegenheit dazu! Tut mir aufrichtig Leid! Wie hast du davon erfahren?“ Am besten die Fragen zurückgeben, dann würde sie keine Antworten geben müssen!

„Ist doch jetzt nicht so wichtig!“, wischte Kanae aber ihre Frage beiseite. „Geht’s dir... Geht es dir gut? Ich meine, besser? Ich meine, den Umständen entsprechend?“

Diese Frage rührte Kyoko so sehr, dass ihre Verlegenheit über den Aufenthaltsort zur Zeit des Anrufes ein wenig nachließ. „Jaaa... den Umständen entsprechend...“ Sie versuchte nicht nervös zu klingen und spähte wie ein scheues Reh um die Flurecke ins Wohnzimmer. „... geht es mir... eigentlich gut.“

Ren stand an die Küchentüre gelehnt und nickte ihr lächelnd zu, den schnurlosen Telefonhörer ebenfalls am Ohr. „Ja, sie ist versorgt. Ich werde es ihr ausrichten...“, hörte sie ihn gerade sagen. Nein, eigentlich konnte sie nicht wirklich behaupten, dass es ihr gerade wahnsinnig schlecht ging. „Ich bin verbunden...“, fügte Kyoko noch hinzu in der Absicht, Kanae zu beruhigen.

„Verbunden?“, wiederholte diese aber stattdessen um eine Spur schriller. „Heißt das, du wurdest ernsthaft verletzt?“

Mist, Operation „Beruhigung“ auf der ganzen Linie versagt! Kyoko beeilte sich zu erklären: „Es hat nur ein bisschen geblutet. Kein Thema! Ich kann morgen wieder zum Dreh kommen!“ Das „bisschen“ war stark untertrieben, aber sie wollte nicht, dass Kanae sich unnötige Sorgen machte. Sie sah keine Notwendigkeit ihr alle Schrammen und Kratzer am Körper aufzuzählen.

Plötzlich fragte sie sich, ob sie im Gesicht etwas abgekommen hatte. Bisher war sie noch gar nicht dazu gekommen, in einen Spiegel zu sehen und Ren hatte sie auf keinen Kratzer im Gesicht hingewiesen. Entweder weil es keine gab oder weil er zu höflich gewesen war. Eigentlich hatte sie im Verlauf des Gesprächs über die Szene mit Ren ihre Verletzung fast vergessen... Unfassbar! Hatte er sie so sehr abgelenkt?

„Ist jemand da, der sich um dich kümmert?“, erkundigte sich Kanae jetzt weiter und Kyoko bemerkte, dass sie nur mit halbem Ohr zugehört hatte. „Deine Wirtsleute? Oder brauchst du... Soll ich vielleicht...“

Oh mein Gott!!! Ich bin ja so gerührt, meine Liiieebee!!!, hätte Kyoko bestimmt normalerweise ausgerufen, aber in diesem Moment hätte sie vor Verlegenheit im Boden versinken können. Miss Menno macht sich scheinbar richtige Sorgen um mich! Oh Gott! Und ich ... ähm ... bin gerade ... unpässlich. Dabei bietet sie mir gerade an mich zu besuchen! Argh, warum muss das Los immer so ungerecht sein?! Die Wahl zwischen Ren und Kanae zu haben, war wirklich fies!

„Nein! Nein!“, erwiderte sie etwas zu energisch und auch ein wenig frustriert, aber am meisten eher peinlich berührt. Hoffentlich fiel ihrer Freundin das nicht auf... „Danke für das liebe Angebot, Kanae-chan! Aber ich-ich komme super ... gut zurecht!“ Sie musste schwer schlucken, ehe sie zumindest verdeckt die Wahrheit aussprechen musste. „J-Jemand ist da, der auf mich aufpasst!“

*Oh bitte, bitte frag mich jetzt NICHT, welcher „jemand“ das ist!*, setzte sie lautlos hinzu. Kanae tat ihr den Gefallen und stellte tatsächlich nicht diese Frage, dafür aber eine andere: „Wieso klingst du eigentlich so nervös?“

Argh! Das war auch nicht viel besser!

„Ich nervös?!“, widersprach Kyoko vehement. „Gar nicht! Überhaupt nicht! Bei mir ist alles in Ordnung!“

Ren tauchte im Türrahmen der Küche auf, hielt ein leeres Glas hoch und fragte sie per Zeichensprache, indem er imaginär das Glas an die Lippen setzte, ob er ihr etwas Frisches zu Trinken eingießen dürfe. Sie bejahte mit hektischem Kopfnicken, woraufhin er belustigt lächelte. Das ließ sie aus irgendeinem unerklärlichen Grunde vor Verlegenheit rot anlaufen und sie suchte fieberhaft nach einer Ausrede, das Gespräch zu beenden, ansonsten würde sie Kanae auf der Stelle alles gestehen. Die Tatsache, dass sie Kanae im Grunde genommen nicht ganz die Wahrheit sagte, beschämte sie aufs Tiefste. Wenigstens würde sie durchs Telefon nicht bemerken, dass sie flunkerte ... oder doch?



„Kyoko...“, sagte Kanae jetzt in einem skeptischen Ton und Kyoko fiel ihr rasch ins Wort: „Meine Liebe, ich muss leider Schluss machen! Ich g-glaube, mein A-Akku ist gleich leer! Also dann! Bis Morgen in der Agentur!“

Klick.

Oh Gott, war das unhöflich gewesen! Aber ihr war einfach keine bessere Ausrede eingefallen! Vorsichtshalber schaltete sie das Handy komplett aus.

Als sie zurück ins Wohnzimmer ging, fragte sie sich verzweifelt, von wem zum Teufel Kanae von dem Unfall wusste, der ja nicht publik gemacht werden durfte! Regisseur Shingai hatte Bein und Eisen geschworen, dafür zu sorgen, dass der Vorfall unter Verschluss blieb!

\* \* \*

„Kyoko ... wie wäre es, wenn wir wie in der Szene ein Bett als Schauplatz nehmen? Ich meine, wenn wir in mein Schlafzimmer gehen, weil wir uns ja in einem Hotelzimmer befinden?“ Ren gelang es völlig normal zu klingen, als er diesen Vorschlag machte. „Dann können wir uns auch besser in unsere Rollen hineinversetzen, wenn die Umgebung auf die Szene passt.“

Was er sagte, machte völlig Sinn, darum hatte Kyoko keinen Grund abzulehnen, obwohl sie von der Idee nicht wirklich begeistert war. Aber was sollte sie machen? Wenn er darauf bestand...

Bevor sie aber ins Schlafzimmer wechselten, holte Ren aus der Küche noch ein Tablett mit zwei kleinen Porzellanbechern und einer Kanne, was als Ersatz für die benötigte Requisite diente. Im Schlafzimmer ließen sie sich auf sein überdimensional breites Bett nieder.

„Ich hoffe, wir können aber auf die Hauskimonos verzichten, oder?“, fragte sie scherzhaft, um sich selbst ein wenig die Anspannung zu nehmen, die ihr allmählich den Rücken hochkroch. Nichts zu machen, sie war tatsächlich angespannt, obwohl ihr Pulsschlag mehr

oder weniger ruhig ging.

Auch Ren befand sich in ähnlichem Zustand. Er konnte es kaum noch erwarten. „Nein. So genau müssen wir wohl nicht sein. Obwohl ich schon so was da hätte. Allerdings wäre es wohl nicht deine Größe“, erwiderte er mit einem Lächeln, was ihr half sich zu konzentrieren.

„Also?“ Fragend sah sie ihn an.

„Also...“, wiederholte Ren.

„Halt, ich muss ja noch mal raus, weil ich gerade aus dem Bad komme“, fiel ihr plötzlich ein. Gesagt, getan. Ehe sie hinausging, sahen sie sich entschlossen an und in Gedanken hörten sie beide die Filmklappe fallen: Action!

## 6. Akt: Bis Zum Bitteren Ende

Natsue kam aus dem Bad und sah Takeo mit einem Tablett, worauf zwei kleine Tonbecher und eine Flasche *Sake* standen, auf dem breiten Bett sitzen.

Zwar bot die Hotelzimmereinrichtung ein kleines Tischchen mit einem passenden schmalen Stuhl an, doch er hatte sich für das weitaus bequemere Bett entschieden. Irgendwie hatte er es geschafft, seine unendlich langen Beine einzuziehen und sich im Schneidersitz gemütlich zu machen.

Dieser Anblick veranlasste Natsue unwillkürlich zu einem belustigten Lächeln.

„Warum lachen Sie?“, fragte er verwundert und sah zu, wie sie sich ihm gegenüber niederließ, sorgfältig darauf bedacht alle Lücken ihres Baumwollkimonos zu schließen. (Kyoko ahmte imaginär diese Geste nach.)

„Ach... ich dachte nur gerade, dass Größe nicht immer von Vorteil ist.“ Sie lächelte verschmitzt und goss in beide Becher vorsichtig *Sake* ein.

„Mag sein. Aber ich habe mich damit arrangiert.“ Er beugte sich vor und nahm ihr den dargebotenen Becher aus den Händen. Ihre Finger berührten sich zufällig und er hielt in der Bewegung inne, die Wärme ihrer Haut auskostend.

Ihr Blick fiel auf ihrer beider Hände. In ihrer leichten Überraschung gewährte sie ihm mehr als nur einen kurzen Moment der Berührung, bewunderte seine großen, gepflegten Hände und fragte sich, wie sie sich auf der bloßen Haut anfühlten. Schließlich zog sie ihre Hände zurück, versteckte die Verlegenheit hinter dem *Sake*-Becher.

Takeo fand ihre Zurückhaltung ungemein anziehend. Aus ihrer offenen Redeweise hatte er bereits abgelesen, dass sie nicht scheu war, aber zurückhaltend.

„Mir gefällt es, über andere hinwegsehen zu können“, fuhr er fort, als wäre diese kurze Unterbrechung nicht von Bedeutung gewesen.

„Und sich ihnen überlegen fühlen?“, fragte sie spöttisch, während er an seinem *Sake* nippte.

„Sie wissen, wie ich das meine.“

„Weiß ich das?“ Ihr spöttisches Lächeln wurde intensiver.

„Sie haben eine charmante, spitze Zunge, Fräulein“, bemerkte er vorwurfsvoll.

„Mögen Sie es nicht, wenn Frauen spitz sind?“

„Ich habe mich noch nicht entschieden, ob ich das mag.“ Er zwinkerte vielsagend.

„Aber ernsthaft, wenn man groß ist, fühlt man sich nicht so unter den Menschen eingeengt oder eingepfercht, wenn man über ihre Köpfe hinwegsehen kann.“

„Dazu braucht's keine Größe“, behauptete Natsue. „‘Hebt man den Blick, dann sieht man keine Grenzen‘, habe ich mir sagen lassen.“

„Sie sehen das immer im übertragenen und philosophischen Sinne. Können Sie nicht einfach im Alltag bleiben? Ich meine bei der eigentlichen Bedeutung?“

Sie lachte leicht auf. „Nein, es reicht, wenn ich mich ständig im Alltag befinde. Dann kann ich gedanklich schon mal höher hinaus.“

„Sie wollen also höher hinaus“, sinnierte er lächelnd.

„Wie kommen Sie zu der Annahme?“

„Ich lese hinter Ihren Worten.“

„Passen Sie ja auf, dass Sie nichts überinterpretieren“, ermahnte sie ihn spöttisch.

„Wäre das so schlimm?“

„Vielleicht. Fragt sich nur, für wen von uns beiden...“

„Ihre Schlagfertigkeit gefällt mir“, gestand er direkt, aber sie ließ

sich nicht beirren, zumal sie mit jedem Schluck des warmen *Sakes* immer mehr ihre Verlegenheit verlor.

„Freut mich.“

„Wieso kennen Sie sich eigentlich so gut mit klassischer Literatur aus?“, erkundigte er sich und rückte ein Stück näher.

„Erstens, weil mein Vater gerne Klassiker las und zweitens...“ Sie rückte unruhig hin und her, weil in der Seiza-Haltung ihre Beine trotz der weichen Matratze als Unterlage langsam einschliefen. „Weil ich das Fach studiere.“

„Sie studieren bereits?“ Er bemerkte ihre unbequeme Lage. „Sie können sich auch einfach der Länge lang hinlegen, wenn sie möchten. Wir müssen nicht so förmlich bleiben.“

„Danke. Wenn es Sie tatsächlich nicht stört...“ Sie legte sich auf den Bauch, froh die Beine ausstrecken zu können, die jetzt aber unweigerlich unter dem Kimono hervorlugten.

Er räumte das Tablett auf den Nachttisch, um ihr Platz zu machen, streckte selbst die langen Beine aus und lehnte sich mit dem Rücken an das Bettende.

„Ja, ich studiere“, bestätigte sie, nachdem sie es sich bequem gemacht hatte. „Sie auch?“

„Ich bin schon fertig. BWL.“

„Sind sie nicht Chauffeur?“

„Ach ja. Ist nur vorübergehend. Ich habe noch keinen Job gefunden und bewerbe mich gerade bei diversen Firmen.“ Beinahe hätte er sich verplappert.

„Und warum können Sie Shakespeare zitieren?“, fragte sie neugierig weiter.

„Ich lese gerne seine Werke. Mit der Zeit merkt man sich die Lieblingsstellen.“

„Stimmt.“ Ihr Blick fiel auf seine muskulösen Beine. „Sie haben ganz schön viele Haare...“

„Weil Sie das in einem so charmanten Ton gesagt haben, verzeihe ich Ihnen diese spitze Bemerkung noch einmal. Ich weiß, dass Sie in Wahrheit meine Muskeln bewundern, stimmt's? Ich finde ihre glatten Beine übrigens auch sehr hübsch...“

„Sie schmeicheln sich selbst gerne, oder?“

„Hätten Sie jetzt nicht einfach verlegen lächeln und „Danke“ hauchen können, wie jede andere Frau, wenn man ihr ein Kompliment macht?“

„Zu der Sorte habe ich nie gehört. Aber wenn es Sie glücklich macht, werde ich das nächste Mal daran denken...“ Ihre Augen funkelten vor Belustigung.

„Sehr gütig. Nein, ich möchte natürlich nicht, dass sie sich verstellen. Bleiben Sie bitte so, wie Sie sind.“ Er runzelte gespielt die Stirn. „Sind sie tatsächlich unempfindlich gegen Komplimente?“

„Ich schätze schon, ja“

„Das ist aber schade...“

„Warum?“

„Dann fällt mir der halbe Gesprächsstoff weg. Ich hätte so viele schöne Worte gehabt, um meine Bewunderung für Ihre Person auszudrücken...“

Sein gespieltes Bedauern veranlasste sie unwillkürlich zu einem erheiterten Lachanfall.

„Sie sind ein Schmeichler, durch und durch!“

„Ich meine es aber ernst!“

„Natürlich. Wie kann ich nur etwas anderes annehmen?“

„Sie machen sich über mich lustig, Fräulein.“

„Stimmt. Aber nur, weil Sie mir ständig Grund dazu geben!“

„Ich glaube, ich tendiere doch lieber zu Frauen, die weniger spitz sind...“

Sie musste abermals lachen, er stimmte mit ein und sie stießen gemeinsam mit den Bechern an. Sie drehte sich auf den Rücken, verschränkte die Arme hinter den Kopf und schielte von unten zu ihm hoch.

„Fühlen sich Ihre Haare so weich an, wie sie aussehen?“, fragte er und rückte noch ein Stück tiefer.

„Wie kommen Sie denn jetzt da drauf?“

„Nur so. Darf ich mal anfassen?“

„Wenn es Sie glücklich macht.“ Sie lächelte spöttisch.

„Sie ahnen nicht, wie sehr...“ Er rutschte neben sie, platzierte sich auf seine linke Seite, den Kopf auf dem angewinkelten Arm und dem linken Handballen aufgestützt. Lächelnd ergriff er mit der anderen Hand einige Strähnen ihres weichen Haares und rieb sie zwischen Daumen und Zeigefinger.

„Wie Seide...“, murmelte er.

„Übertreiben Sie bitte nicht.“

„Ich sage doch nur, was wahr ist“, verteidigte er sich.

„In einem schmeichelnden Ton.“

„Ach, Sie können einen zur Verzweiflung bringen!“

„Das tut mir aufrichtig Leid.“ Sie machte ein unschuldiges Gesicht.

„Nein, tut es Ihnen nicht!“

„Also gut, Sie haben mich ertappt.“ Sie gluckste leicht auf. Plötzlich beugte er sich über sie und sah ihr direkt in die Augen. Sein Gesicht war ganz nah und sein Blick fiel auf ihre Lippen. „So ein hübscher Mund und daraus entschlüpfen solche frechen Worte...“, murmelte er und sie sahen sich intensiv an.

Ihre Augen weiteten sich minimal vor Überraschung, doch sie schwieg.

Er beugte sich tiefer herunter, überwand unendlich langsam Zentimeter um Zentimeter die Distanz zwischen Ihnen. Sie erkannte

seine Absicht, dachte aber nicht im mindestens daran, zurückzuweichen. Sie hätte auch gar nicht gekonnt, denn sie lag ja bereits mit dem Kopf auf dem Bett und es gab keinen Raum zum Ausweichen.

Als seine Lippen sie trafen, schloss sie langsam die Augen und spürte, wie eine prickelnde Wärme sie überflutete. Sein Mund berührte sie ein wenig seitlich versetzt halb am Mundwinkel, halb auf den Lippen. Er saugte und knapperte an ihren blütenweichen Lippen ohne sie jedoch mit der Zunge zu berühren.

Als sie die Augen wieder aufschlug, sah er mit einem undefinierbaren Blick auf sie herunter, das Gesicht nur eine Handbreit von ihrem entfernt.

„Das war eben ein Filmkuss“, sagte er und lächelte schließlich leicht.

Kyoko blinzelte erst verwirrt, ehe sie erkannte, dass er anscheinend wieder er selbst war: Ren Tsuruga, nicht Takeo.

Der Wechsel von Spiel zur Realität war ihr doch ein wenig zu abrupt gewesen.

„Ah...ha...“, sagte sie nur gedehnt und wollte sich schon aufraffen. Sie war noch so in ihrer Rolle der selbstsicheren, spöttischen Natsue, dass sie nicht einmal Verlegenheit empfand, obwohl sie gerade mit einem gewissen gut aussehenden, jungen Mann lang ausgestreckt im Bett lag und nur einige Zentimeter Abstand zwischen ihren Gesichtern waren.

„Das war gut gespielt“, bemerkte er und machte keine Anstalten den Abstand zwischen ihnen zu vergrößern.

Sie empfand diese Nähe als seltsam intim und jetzt begann sich die Anspannung wieder bemerkbar zu machen.

„Danke“, murmele sie undeutlich und versuchte nicht in seine Augen zu sehen, scheiterte jedoch. Sein attraktives Gesicht nahm ihr ganzes Blickfeld ein, füllte förmlich jeden Raum vor ihr aus, ließ ihr keine Möglichkeit etwas anderes als ihn wahrzunehmen.

„Und jetzt noch mal den letzten Teil ... mit einem echten Kuss?“, fragte er mit völlig normaler Stimme. Sie ahnte nicht, dass sein Herz



ihm bis zum Hals schlug.

„O-Okay.“ Krampfhaft bemühte sie sich, das Vibrieren in der Brust zu beruhigen. Jetzt nicht nervös werden! Nicht nervös werden! Ruhig Blut! Nicht verkrampfen! Es ist nur ein Spiel! Nur ein Spiel!

Sie atmete tief ein und aus, obwohl ihm das auffallen musste.

Ren stützte sich also ein wenig auf, um Abstand zu haben, den er dem Spiel entsprechend überwinden musste.

Plötzlich fragte sie irritiert: „Warum siehst du mich jetzt so schräg an? Ist etwas nicht in Ordnung?“

Er unterdrückte ein belustigtes Grinsen. „Nein. Aber ich muss den Kopf ein wenig neigen... damit unsere Nasen nicht zusammenstoßen.“

„Oh. Okay.“ Sie schaffte es tatsächlich NICHT rot zu werden, denn sie fühlte keine Hitze in ihren Wangen. *Was für eine dumme Frage, Kyoko! Sei nicht so nervös!*

Atmen. Atmen. Atmen.

„Du darfst dich jetzt nicht verkrampfen, sondern dich einfach... von mir leiten lassen, okay?“

Sie nickte nur wortlos, denn sie traute ihrer Stimme nicht.

„Und möglichst... nicht beißen, okay?“

Beißen? Wieso denn? Und was beißen? Das irritierte sie zwar, machte jedoch mit einem weiteren Nicken deutlich, dass sie verstanden hatte.

„Bereit?“, erkundigte er sich noch einmal und wieder nickte sie.

Sein Mund näherte sich ihrem, wurde größer und größer, bis sie nichts anderes mehr sehen konnte. Automatisch schloss sie die Augen, dann spürte sie unendlich weiche Haut auf den eigenen Lippen.

Fühlten sich so männliche Lippen an? Weich wie Watte? Zart wie ein Blütenblatt? Süß wie... Erdbeeren... Tatsächlich...

Er küsste sie.

Sie küsste ihn.

Sie küsstest sich.

Es war kein Traum, sondern tatsächlich wahr.

Sie wurde gerade eben von Ren Tsuruga geküsst.

Nein, eigentlich von Takeo. Natsue wurde von Takeo geküsst.

Etwas Weiches stupste gegen ihren Mund, drängte bittend ihre Lippen auseinander.

Unendlich sanft reagierte sie und ließ sich dazu verleiten, die Lippen einen Spalt breit zu öffnen. War das seine Zunge? Ja... so zart, angenehm warm... süßlich...

Die Wärme begann sich in ihr auszubreiten, drang in jede ihre Zellen vor, überzog ihre Haut wie warmes Wasser. Ihr Puls ging schnell, doch nicht schmerzhaft unangenehm, war vielmehr ein harmonischer Rhythmus.

Plötzlich wurde seine Zunge fordernder, der Kuss intensiver, leidenschaftlicher, erforschte jeden Zentimeter Raum ihres lieblichen Mundes, während seine Lippen die ihren massierten.

Ren konnte es selbst immer noch nicht fassen, dass er sie tatsächlich endlich küssen konnte und musste sich beherrschen sie mit den Lippen nicht zu verschlingen. Er fühlte sich wie in einem unwirklichen Traum.

Seine Hände begannen über ihren schmalen Körper zu tasten, um sich zu vergewissern, dass sie wirklich war.

Ja... diese weichen Rundungen, diese zarte Haut unter dem Hemd. Schließlich ließ er von ihr ab, wanderte mit dem Mund weiter, tiefer, küsste zart jedes Stück Haut ihres Halses entlang.

Er setzte sich ruckartig auf, zog sie mit hoch, weil er sie unter seinem weitaus größeren Gewicht nicht erdrücken wollte, umschlang sie mit den Armen, zog sie auf den Schoß.

Ihre Augen waren noch immer geschlossen, das Gesicht selig entrückt und lächelnd. Sie genoss jede seiner Berührungen und wagte es sogar mit den Fingern über seinen Nacken zu streicheln, über die Haare, seine muskulöse Brust.

Sie dachte nicht, zweifelte nicht, zögerte nicht. Fühlte nur jedes zarte Tasten seiner Hände.

Sie drückte sich an seine Brust, konnte seinen schnellen Herzschlag spüren.

„Kyoko...“

Sein unkontrollierter Seufzer voller Sehnsucht veranlasste sie dazu, die Augen aufzuschlagen. Benommen sah sie ihn an, als erwache sie gerade erst aus einem wunderbaren Traum. Wie hatte er sie genannt?

Nicht „Natsue“ ...! Sondern „Kyoko“! Er hatte sie gemeint! War das jetzt kein Spiel mehr? Was taten sie hier eigentlich?

Sie sah ihn mit zunehmender Verwirrung an, während sich sein Blick auch allmählich klärte.

„T-Takeo...?“, murmelte sie zögernd und blinzelte ihn mit unsicheren, braunen Augen an.

Sachte schüttelte er den Kopf. „Nein... ich bin es... Ren. Nur ich... und ich will...“

Das letzte Wort verstand sie nicht, denn er flüsterte es in ihren Mund, verschloss ihre Lippen mit einem weiteren sehnsuchtsvollen Kuss.

Anmerkung

Lieber Leser,

kennt ihr das Gefühl, wenn man in der Großstadt an einer Art „Knotenpunkt“ steht und von ca. vier verschiedenen Richtungen Autos/Menschen etc. kommen? Man weiß nicht, wo man zuerst hingucken soll und wie man sich seinen Weg hindurchbahnen soll, und vor allem den Überblick bewahren, das „große Bild“ im Auge behalten.

Ähnlich erging es mir diesmal bei diesem Kapitel... ich glaube, ich habe mich diesmal maßlos überschätzt, aber einmal begonnen, musste ich mich doch bis zum „bitteren“ Ende durchbeißen. Woa, ich war nahe dran das Schreiben aufzugeben, die vielen Handlungslinien hier drin überstiegen doch mein „Überblicksvermögen“. In Gedanken musste ich mir sogar ein Diagramm erstellen - war der Matheunterricht doch nicht umsonst... \*g\*

Meine „Ausreden“, warum ich noch gründlicher als gewohnt über das Kapitel grübeln musste, wären:

a) DER TV-FILM! - Über dessen Inhalt hatte ich mir nämlich bisher nur am Rande Gedanken gemacht \*hüstel\*, denn ich hatte noch nicht ganz erwogen den Drehverlauf in der Story groß zu erzählen. Der Film diente nur als Anker für alle anderen daran befestigten Handlungsbögen. (Der gemeinsame Nenner war das Studio RMP; für die FF und ihre ganzen Seitensprünge) Jetzt wurde aus ihm ein eigener selbstständiger Handlungsverlauf, der STIMMIG sein musste, also à la Märchen aus 1001 Nacht: Die Geschichte in der Geschichte. \*Schweißabwisch\* Übrigens entstammt der Filminhalt aus einem echten (Laie-)Drehbuch von mir, was ich früher so mal für mich schon geschrieben hatte. ^ ^

b) Demzufolge musste ich hier PARALLEL zu der eigentlichen Storyline nun auch noch den Filmverlauf einbringen, uah... Hat mir der Kopf geraucht! Das war echt ein Drahtseilakt beides ausgeglichen und verständlich rüber zu bringen. Denn wenn das eine überwog, dann wäre die Story sozusagen „seitenlastig“ und damit „unharmonisch“ geworden. (Tja, da staunt's, worum ich mir immer den Kopf zerbreche beim Schreiben, wie? \*ggg\*)

Darum meine Frage an euch: Wie empfindet ihr es beim Lesen? Gab es Unreimheiten oder gar Verwirrung, wer was gerade und wovon gesprochen hat? Ich werde mir jetzt natürlich nicht selbst das Messer an die Kehle halten und euch auf die evtl. Schwächen im Text hinweisen \*g\*, wenn ihr beim Lesen alles als flüssig und richtig empfunden habt, dann wird's wohl auch so sein. Fehler fallen zum Glück nur auf, wenn es

falsch ist, vergleichbar mit der richtigen Requisitenausstattung im Theater/ Film. \*g\*

c) Das RICHTIGE TIMING für das TELEFONGESPRÄCH zwischen Kanae und Kyoko! - Ich musste echt eine Zeit lang über die passende Uhrzeit bzw. Zeitabstände Gedanken machen. Erst kommt Hiro zu Rens Wohnung, ungefähr zeitgleich dazu kommt Kanae gerade ins Seijis Wohnung. Dann geht Hiro, kommt zu Seiji + Kanae, zeitgleich führen Ren und Kyoko ihr Gespräch über das Drehbuch (Kap. 22). Hiro trifft auf Erika, zeitgleich machen Seiji und Kanae weiter (Kap. 5), parallel dazu geht's mit Ren + Kyoko weiter (Kap. 23). Die beiden mussten auch erst mal ne Zeit lang vertun, ehe dann endlich der Anruf kommen konnte. Fazit: Nie wieder Knotenpunkte! \*Haare-rauf\* Aber ich muss ehrlich sagen, das Ergebnis befriedigt mich, denn es entspricht zu 95 % meinem Plan. \*g\*

Und zuletzt- last, but not least:

d) DER ERSTE KUSS! Davor hatte ich ehrlich gesagt die meiste Angst, wie das ablaufen sollte. Es sollte schließlich unvergesslich werden, nachdem das bisher ja immer so aufgeschoben wurde... (und wie ich bisher euren Kommentaren entnehmen konnte, euch immer einen Heul-Empörungskrampf entlocken konnte \*hahaha\*) Aber allen Ängsten und Zweifeln zum trotz, denn man kann ja nicht jeden Geschmack befriedigen ^ ^, musste ich dennoch die Szene endlich schreiben.

Nun ja, das war mal wieder ein längerer Einblick für euch hinter die Kulissen \*g\*, falls ihr euch die Zeit genommen habt nach dem Kapitel weiter zu lesen. Wenn nicht, dann macht's auch nichts, das wichtigste, die FF habt ihr ja sicherlich gelesen. \*g\* Über Feedback, ob kurz oder lang würde ich mich wirklich sehr freuen, nach diesem Kapitel bräuchte ich mehr Motivation als gewöhnlich, denn meine Nerven sind echt blank...

Danke euch allen, die meine Werke lesen und wegen Fehler, nun ihr kennt ja mittlerweile meinen Text dazu! ^^ Cheers!

Begriffserklärung:

\* Futon: einrollbare Schlafmatte, von Japaner als Bett bevorzugt, weil es Platz spart

## Versprochen

*Ren*, wiederholte *Kyoko* in Gedanken und hatte alle Mühe sich seiner Worte in ihrer ganzen Bedeutung bewusst zu werden.

Er sagte: „Ich bin es ... nur ich...“ Das... ist... kein... Spiel... mehr...

Je mehr sie die Situation begriff, desto höher schlug ihr Puls und dennoch war sie wie gelähmt. Sie konnte sich erst einfach nicht rühren und verhielt sich vollkommen passiv, obwohl sie glaubte, endlich begriffen zu haben. Seine warmen Lippen lösten sich von ihrem Mund, küssten sich einen Weg über den Hals hinunter. Sie konnte den sanften Druck seiner Zähne spüren, als er sie zart in den Hals biss. Sein Griff um ihre Taille wurde stärker; fester presste er sie an sich, vergrub das Gesicht an ihrem Hals, zog den femininen Duft ihres Haares ein.

*Halt. Irgendetwas... läuft... hier... falsch...!*, erklang wie aus weiter Ferne eine leise Stimme in *Kyoko*s Kopf, während sie benommen die Augen halbgeschlossen ließ. Ihr Körper reagierte mehr und mehr auf seine Berührungen reagierte und brachte nicht im mindesten einen Widerstand auf. *Was...? Heiß... heiß...!*

Das war keine bloße intensive Wärme mehr, die sie zu durchströmen begann, sondern aufflammende Hitze. Sie schien sie in jedem Teil ihres Körpers zu spüren und noch heißer brannten die Stellen, wo sie den Druck seiner Hände spürte. Seine Rechte tastete sich über die Wölbung ihres Rückgrates nach oben, unter dem weiten Hemd, welches sie trug; über jeden Zentimeter ihrer weichen Haut streichelnd; ließ sie erschauern. Sie spürte seine linke Hand, die in die entgegengesetzte Richtung wanderte und schließlich am Bund ihrer Jeans verweilte.

„Ah, warte...“ Endlich gelang es ihr, Worte zu formen. „*Ren*... mir ist heiß... Als hätte ich Fieber... Was ist das...?“

„Sshh, lass dich einfach gehen... Es gehört sich so... ist völlig

normal“, murmelte er an ihrem Hals.

Mit aller Macht versuchte sie das gleichzeitig so überwältigende und unerklärliche Gefühl von Verwirrung in ihrem Kopf zu bekämpfen. Es gelang nur recht und schlecht. Jeglicher klare Gedanke, der sich bemühte Gestalt anzunehmen und sie zur Bewegung zu animieren, schien zu zerfließen – wie Wasser in der hohlen Hand.

Er drückte sie mit der Linken enger an sich, jeder Abstand zwischen ihnen schien ihm plötzlich zu groß zu sein. Sie musste die Beine spreizen, damit diese nicht schmerzhaft zwischen ihrer beider Körper eingequetscht wurden. Nach einigem Manövrieren fanden sie schließlich jeweils rechts und links an seinen Seiten Platz.

„Ren...“, hauchte sie kaum hörbar. Jeder weitere Versuch, ihrer Stimme Volumen zu geben, schien zu scheitern. Ihr Atem hatte sich aus unerklärlichen Gründen beschleunigt; klang laut in der Stille des Raumes. Aber sie war nicht allein. Ebenso deutlich vernahm sie seinen intensiven Atem, der heiß über ihre Schulter strich und angenehme Schauer in ihr verursachte. Ja... Es war nicht unangenehm, sondern...

„Warte... was... tust... du...“ Es gelang ihr trotz aller Mühe nicht, den Satz in einem Atemzug auszusprechen. Etwas anderes schien die Zügel in ihr und damit über ihren ganzen Körper zu übernehmen. Es verpackte jeden Gedanken in Watte, ließ jede möglicherweise aufkeimende Warnung von vornherein ungehört.

„Sssschhh...“, hörte sie ihn endlich flüstern und er presste sie enger an sich, mit dem unerträglichen Bedürfnis jeden Zentimeter Raum zwischen ihnen zu überwinden.

Ein leichter Schmerz zuckte durch ihre Hüfte. Vielleicht eine Prellung von dem Unfall, die sich bemerkbar machte? Sie wusste es nicht, aber es half ihr unbewusst, wieder denken zu lernen. Ihr Blick klärte sich unendlich langsam, sodass sie in seine fiebrig glänzenden Augen sehen konnte. „Ren... warte-ah...“ Ihre Stimme hörte sich jetzt endlich sogar in ihren eigenen Ohren fester an, doch die Worte blieben ihr im Hals stecken, als sie unwillkürlich scharf die Luft ausstoßen musste. Die Finger seiner linken Hand begannen sich unter ihre Jeans vorzutasten. Sie massierten die feste Haut darunter und die Ansätze der sanften Kurven ihres Gesäßes, schlüpfen unter den dünnen Stoff ihres



Höschens.

Das Gefühl, was dabei in ihr verursacht wurde, war unbeschreiblich. Irgendeine Stelle zwischen ihren Beinen schien darauf zu reagieren und sie wusste nicht, wieso. Ein Jucken und heißes Kribbeln breitete sich davon aus, je mehr Druck seine Hand auf ihre Haut ausübte. Es war, als wenn unbekannte Dinge ganz tief in ihrem Innern plötzlich in Bewegung gerieten; aus einem Dornröschenschlaf erweckt, allein durch die Berührungen seiner Hände. Wie die schwingende Saite einer Harfe breitete sich das Vibrieren von unten nach oben in ihrem Innern aus. Spielte er mit ihr und entlockte ihrem Körper eine Melodie, wie von einem Instrument? Sie spürte überdeutlich seine männliche Kraft und ein unwillkürliches Keuchen entrang sich leicht ihrer Kehle. „Ren!“ Es klang mehr wie ein Atemringen als nach einem Wort, doch gleichzeitig wiederholte sich ein Schmerzstich, diesmal in ihrem Rücken. Das half ihr, die Stimme wieder zu finden. „Warte... es tut weh... Ren!“ Ihr Keuchen nahm unkontrolliert zu.

„Schhhh... Kyoko...“

Sie spürte seine feuchte Zunge über die Haut gleiten, knapp oberhalb ihrer Brüste, die noch unter dem Hemd versteckt waren. Warum erschien ihr der Stoff jetzt mit einem Mal unangenehm auf der Haut? Er kratzte über ihre Brustwarzen, die sich plötzlich hart dagegen drängten. Was war nur mit ihrem Körper los?

„Au!“ Ein deutlicherer Schmerz jagte durch ihren Rücken und ließ sie hochzucken. Genau seinem Oberkörper entgegen und gleichzeitig noch enger an seinen Unterleib. Mehr als deutlich spürte sie seine Weichteile, die sie in diesem Moment den wirklichen Unterschied zwischen einem männlichen und weiblichen Körper begreifen ließen, worüber sie noch nie richtig nachgedacht hatte. Es war weniger ihr Kopf, der auf diese Erkenntnis reagierte, sondern ihr ganzer Körper! Er schien sich zusammenzuziehen und anschließend sich ihm entgegenzubiegen. Als verlangte er nach ... mehr!

*Was passiert hier mit mir?*, wollte sie aufschreiben, doch es war, als hätte sie das Sprechen verlernt. Die Worte kamen einfach nicht über ihre Lippen, die nur unterdrückte Seufzer ausstießen. Eine warme Feuchtigkeit begann sich zwischen ihren Beinen zu sammeln. Sie breitete sich aus, sodass der Stoff ihrer Hose ihr plötzlich unangenehm

wurde und ins Fleisch schnitt – sie hatte das Bedürfnis, sich davon zu befreien. „Ren... ah... es... tut... weh“, schaffte sie es mit wiederholter Anstrengung doch noch einmal zu hauchen. Ihr Körper hingegen, wollte sich gegen seinen drängen. Gleichzeitig begann aber auch in ihrem Rücken ein dumpfer Schmerz in einem unbekanntem Rhythmus zu pochen.

„Keine Angst... Ich werde dir nicht weh... tun. Ich lass dich... den Schmerz vergessen... *my Love*.“ Er begann weitere Worte auf Englisch zu flüstern, die sie nicht verstand, aber sie fühlte, mit welcher Zärtlichkeit er sie aussprach und schloss die Augen.

Sanft leckte Ren über einen roten Kratzer, der sich unter ihrem Schlüsselbein befand. Mit der Zungenspitze zog er die Spur der leichten Verletzung nach, tiefer in Richtung des Bereichs ihres Körpers, welches noch unter dem Stoff verborgen war. Der Bereich, von dem er schon seit Monaten geträumt hatte. Er ließ sie mit dem warmen Druck seiner Zungenspitze das leichte Brennen der verletzten Haut vergessen.

Die Klamotten störten ihn jetzt mehr denn je und er dirigierte ihre kleineren Hände, dass sie ihm sein eigenes Oberteil nach oben schoben und ihm abstreiften. Sie folgte instinktiv, ohne Widerstand. Nein, sie konnte nicht einmal einen Gedanken formen, sondern ließ sich einfach führen. Alles erschien ihr in dem Moment richtig. Die Klarheit in ihrem Kopf hatte sich wieder verflüchtigt, zu überwältigend war das Gefühl seines starken Körpers, der sich jetzt an ihren drückte. Verheißungsvoll.

Ihre Hände entwickelten plötzlich ein Eigenleben. Sie wurden neugierig, ertasteten seine starken Muskeln an seinem Rücken und wollten noch mehr entdecken. Ihre Lippen fanden einander wieder und diesmal küsste er sie fordernder, leidenschaftlicher. Ohne dass sie ahnte, was sie dazu antrieb, erwiderte sie den Kuss. Erst ließ sie seiner Zunge Spielraum, dann begann sie ihn nachzuahmem. Sie umschmeichelte seine, erforschte seinen Mund, obwohl sie sich nicht erinnern konnte, dass jemand ihr je gezeigt hätte, wie. Sein Geschmack war unglaublich ... süß.

Ren küsste sie begierig wie ein Ertrinkender, der nach Luft rang. Er versuchte sich zurückzuhalten, aber letztendlich war ihm danach sie zu verschlingen. Er drückte ihren zierlichen Körper noch fester an sich, als wolle er sie nie wieder loslassen. Dann lehnte er sie über seinen linken

Arm, machte den Ansatz, sie mit dem Rücken auf das Bett zu legen, hielt sie aber noch halb in der Schräge über der Matratze.

Mit einer Hand versuchte er ihr Hemd aufzuknöpfen, aber als es ihm nicht gelang, riss er ungeduldig daran. Atemlos lösten sich ihre Lippen voneinander.

Zum ersten Mal sah er sie mit entblößtem Oberkörper. Ren genoss den Anblick und das tiefe Begehren, welches dabei seinen Körper überflutete. Mit den Augen sah er sie hungrig an, während sein rechter Handrücken unendlich zärtlich von ihrem Bauchnabel bis zu ihren Brustansätzen eine Bahn entlang strich, als hätte er Angst, sie zu zerbrechen.

„Wenn ich je herausfinde, wer dir das angetan hat, dann drücke ich ihm eigenhändig die Luft ab...“, murmelte er, aber mit einem Anflug von Ärger, als er am Rande die blauen Flecken und kleinen Kratzer auf ihrer hellen Haut gewahrte. Es schien wie eine Entstellung auf ihrem makellosen Körper und er hatte das dringende Bedürfnis, jeden einzelnen blauen Fleck weg zu küssen. Er beugte sich über sie und streifte mit den Lippen zart über ihre glatte Bauchdecke; entlockten ihr einen kleinen Laut. Mehr. Er wollte mehr von diesem süßem Laut hören, war sein nächster Gedanke.

Plötzlich spürte Kyoko seine Hand zwischen den Beinen. Obwohl noch der Jeansstoff ein Hindernis darstellte, reichte der Druck seiner reibenden Finger aus, um sie zusammenzucken zu lassen. Ihre Empfindungen waren ein einziger Widerspruch! Entsetzt riss sie die Augen auf, die vorher unbewusst geschlossen waren. Einerseits drängte ihr Unterleib sich ihm unkontrolliert entgegen, schien nach mehr zu verlangen und gleichzeitig wollte sie, dass er aufhörte, weil sie glaubte, der Anspannung, die mit jeder Berührung stärker zunahm, nicht mehr standhalten zu können. Sie zuckte zusammen, krümmte sich und presste die Beine zusammen. „Ren...! Halt... bitte!“, stieß sie atemlos aus, doch er war stärker. Mit sanftem Druck wälzte er sich auf sie und drängte mit der Hüfte ihre Beine auseinander. Gleichzeitig erstickte er jeden weiteren Laut mit einem lang anhaltenden Kuss.

Wieder spürte sie einen schmerzhaften Stich im Rücken und zuckte hoch, sodass sich ihre Brüste sich gegen ihn pressten. Es half nichts, sein Verlangen war unweigerlich geweckt und er wollte jedes Stückchen

Haut ihres Körpers an seinem spüren.

„Kyoko...“ Sein heißer Atem blies ihr über die Lippen, als er ihnen einen winzigen Abstand ließ. „Ich... will... mit... dir...“

„AAAH!!!“, schrie sie schrill auf, als ein heftiger Schmerz wie eine Klinge durch ihren Rücken schoss und ihr die Tränen in die Augen jagte. „AAAH!!!“

„Was? Kyoko? Was ist?“ Ren blinzelte verwirrt und lockerte unwillkürlich seinen Griff.

„Das tut weh...! Tut WEH!“, keuchte sie auf und versuchte sich trotz seines Gewichtes, welches auf ihr lastete, hochzustemmen. Seine Finger hatten sich versehentlich auf ihre größte Wunde im Rücken gelegt und sich trotz des Wundpflasters in die Verletzung gebohrt.

„Lass mich los! Lass mich los!“, stieß sie mit unterdrücktem Schmerz hervor und zappelte wie ein Vogel, der sich an einer Schnur verheddert hatte.

„Oh Gott! Tut mir Leid! Tut mir Leid!“ Sofort ließ er von ihr ab und rollte sich sachte von ihr herunter.

Beide rangen nach Luft, als hätten sie einen Dauerlauf hinter sich. Sie wussten nicht, wie viel Zeit verstrich, während sie wieder das Atmen erlernten.

Ren starrte zur weißen Zimmerdecke über ihnen hoch, während sie mit dem Rücken zu ihm gewandt ihr Gesicht im Kissen vergrub. Ihre Hände waren auf den Mund gepresst und sie rang tief nach Luft. Ihre Knie waren eng angezogen und ihr ganzer Leib war eingerollt, wie ein verschüchtertes, junges Tier.

Endlich hatte Ren sich soweit erholt, dass er sich ihr zuwenden konnte. „Kyoko...? Alles okay?“ Seine Stimme klang immer noch belegt und genauso ging sein Atem schwer. Dennoch wagte er es nicht, die Hand auszustrecken und sie zu berühren, um sie zu sich herumzudrehen. „Kyoko? Sprich mit mir.“ Er war noch viel zu aufgewühlt, um Höflichkeit walten zu lassen und „bitte“ zu sagen. Dennoch überkam ihn eine ungeheure Sorge um sie. „Kyoko!“, wiederholte er darum um eine Spur lauter.

„Es... geht... wieder. Ich bin okay...“, kam es endlich undeutlich von ihr, weil sie ins Kissen sprach.

„Lass mich sehen“, verlangte er mit zunehmend festerer Stimme und streckte die Hand nach ihr aus.

Als sie seine Fingerspitzen auf der nackten Schulter spürte, zuckte sie zusammen und schreckte auf. „Nein! Fass mich nicht an!“ Wie von der Tarantel gestochen fuhr sie hoch, rollte sich weg bis zum anderen Ende des Bettes, um Abstand zwischen ihnen zu gewinnen. Beinahe fiel sie von der Bettkante.

Ihre Reaktion traf ihn zutiefst und er hielt mitten in der Bewegung inne.

*Was habe ich getan? WAS HABE ICH GETAN?!*, schrie eine Stimme in ihm auf und Entsetzen überkam ihn, als er sich erst richtig bewusst wurde, was gerade zwischen ihnen passiert war. Er hatte sie einfach... und wollte mit ihr...

*Aber sie hat sich nicht gewehrt!*, erklang plötzlich eine andere Stimme in seinem Kopf und schien sich zu verteidigen. *Zumindest nicht richtig.*

Dennoch meinte er sich zu erinnern, dass sie „Halt“ gesagt hätte. In seinem übermächtigen Verlangen hatte er sie nicht wirklich verstanden. Oder verstehen *wollen*.

„Kyoko... ganz ruhig...“ Er schluckte schwer und war felsenfest entschlossen, sich nicht von seinem eigenen Entsetzen lähmen zu lassen. „Es war... doch... nur ein Spiel!“

„Was?“ Ihre Augen starrten ihn ungläubig an. „Nein! Du hast – du hast meinen Namen gesagt! MEINEN Namen! ‚Kyoko‘, nicht ‚Natsue‘!“

„Nein, da musst du dich verhöhrt haben.“ Er wusste nicht, warum er sich weigerte zu akzeptieren, dass sie Recht hatte. – *Ich wollte ihr nicht weh tun! Verdammt! Ich wollte nicht...!* Aber er wusste, dass das nicht stimmte. Er hatte sie sehr wohl gewollt.

„Nein!“ Ihre Stimme klang schrill und war nahe daran, sich zu überschlagen, während ihr Blick immer gehetzter wurde. „Du hast MICH gemeint! Ich habe...“

„Gut, dann habe ich mich versprochen! Es tut mir Leid! Ehrlich!“, lenkte er rasch ein und sah sie zugleich bittend und beschwörend an. „Bitte, beruhige dich. Ich hatte nie die Absicht, dir weh zu tun! Habe ich dir weh getan?“

„Ja!“, erwiderte sie aus dem ersten Impuls heraus, weil sie immer noch das Brennen im Rücken spürte, sagte aber gleich darauf hastig: „Nein!“

„Was jetzt? Ja oder Nein?“ Ihre undeutliche Antwort verunsicherte ihn noch mehr.

„Ich meine – ich meine...“ Ihr Hals war trocken und ihre Stimme drohte plötzlich wegzubrechen. – *Nein! Es tat nicht weh! Nein, es war – es war... was soll ich sagen? Ich weiß selbst nicht wie es war!*, dachte sie und wusste nicht, was sie antworten sollte. *Ich wusste nicht, was mit mir passiert ist! Ich habe mich nicht einmal gewehrt! Ich habe – ich habe – mein Körper hat... Seine Hände...* Ihr Blick fiel auf seine Hände und sie konnte plötzlich wieder ihren Druck auf der Haut spüren. Das Brennen zwischen den Beinen, die Feuchtigkeit seiner Zunge ... ! Ihre Wangen färbten sich rot und sie starrte ihn sprachlos an, wusste weder ein noch aus. Sie hatte es... GENOSSEN...! Warum kam es ihr nur so vor, als hätte sie sich selbst verraten?

Ihre Hände krampften sich in das Bettlaken, während das Hemd offen herabhing und einen breiten Spalt ihres Oberkörpers entblößte. Sie schien es in ihrer Erstarrung nicht zu bemerken.

Er nutze den Moment ihrer Regungslosigkeit, um mit einem Satz die Distanz zwischen ihnen zu überwinden und sie in die Arme zu ziehen. Erschrocken keuchte sie auf, als er sie an seine breite, nackte Brust drückte. „Schhhh... Kyoko, sorry... Es tut mir wirklich Leid. Wirklich. Wir haben das Spiel zu weit getrieben.“ Beruhigend strich er ihr über das Haar und sie machte keine Anstalten sich zu wehren. Allein seine Nähe reichte aus, um jeden verkrampten Muskel in ihrem Körper wieder entspannen zu lassen und sie ließ sich einfach widerstandslos halten. Gegen ihren Willen schien sie sich tatsächlich zu beruhigen.

*War das wirklich nur Spiel?*, fragte sie sich völlig verdattert und konnte nicht sprechen.

*Spiel? Wer's glaubt wird selig!*, höhnte gleichzeitig eine Stimme in Rens Kopf und er suchte verzweifelt nach einer passablen Erklärung, die sie überzeugen könnte.

„Aber warum hast du meinen Namen...“, begann sie und spürte, wie ihr Herzschlag weniger hart pochte. Ein Spiel? Alles nur... Spiel? Irgendetwas in ihrem Inneren begann bei diesen Worten zu schmerzen.

„Ich weiß nicht... habe mich wohl einfach versprochen. Schließlich bist du ja wirklich meine Partnerin, darum habe ich wohl...“ Er redete hastig weiter und spürte dennoch, wie jedes weitere Wort zur Lüge wurde und ihm selbst ins Herz schnitt.

„Aber so ein Schauspieler wie du... verspricht sich doch... nie...“ Ihre Stimme klang in ihren eigenen Ohren plötzlich ausdruckslos und sie hob den Kopf, um ihn anzusehen. Sie konnte ihm nicht glauben. Oder wollte sie es nicht?

„Warum soll ich mich nicht mal versprechen können?“, fragte er schnippisch zurück, konnte sie aber nicht ansehen. „Kein Mensch ist perfekt, oder? Und ich... bin auch nur ein Mensch.“ Er klang viel zu unsicher, obwohl seine Argumentation nicht einmal so weit hergeholt war.

Kyokos Stirn krauste sich und sie brachte etwas Abstand zwischen ihnen. Je mehr er sagte, desto mehr schien sich plötzlich in ihr ein Druck auf dem Herzen zu verstärken, verdrängte sogar den Schmerz in ihrem Rücken. „Ren...“

„Und es ist doch nicht schlimm, oder? Ich meine, es lief ja keine Kamera oder so. Also kann das mal passieren.“ Jetzt klang er eindeutig flehend, dass sie ihm glaubte, und musste sich zurückhalten, sie nicht wieder an sich zu drücken, weil er fürchtete, dass sie weglaufen konnte. Vor ihm. Bei dem Gedanken daran spürte er in seiner Brust eine unerklärliche Beklemmung.

\* \* \*

Ren wusste nicht mehr weiter und starrte sie nur hilflos an,

während sie ebenfalls für die nächsten Minuten, die ihm eine Ewigkeit zu sein schienen, schwieg. Ihr Gesicht war nach unten geneigt, sodass ihr die Haare ins Gesicht fielen und er sie nicht ansehen konnte.

„Kyoko?“, fragte er schließlich leise, als er es nicht mehr aushielt. Am liebsten hätte er sie wieder fest in die Arme geschlossen, wagte es aber nicht.

„Du hast dich also versprochen“, sagte sie plötzlich und klang völlig tonlos. Dann hob sie endlich den Kopf und sah ihn mit leeren Augen an. „Du hast mehr als nur einmal MEINEN Namen gesagt. Kann man sich wirklich... so oft versprechen?“ Plötzlich schien es in ihren Augen aufzublitzen.

„Kyoko...“, begann er und ihm fiel zu seinem Entsetzen keine passende Antwort darauf ein. „Ich...“

„Du küsst mich... so... so...“ Ihr fiel kein passendes Wort ein, darum ließ sie den Satz unvollendet. „Du lässt diese komischen Empfindungen in mir entstehen und jetzt...“

„Kyoko–“ Er konnte es nicht weiter unterdrücken und streckte die Hand nach ihr aus, als wolle er sie beruhigen.

„Und jetzt“ Sie schlug seine Hand heftig beiseite. „SAGST DU MIR, ES WAR NUR SPIEL?! HAST DU EINE AHNUNG, WIE ECHT ES SICH ANGEFÜHLT HAT?!“

Ihr lauter Ausruf traf ihn wie eine Ohrfeige und er starrte sie fassungslos an.

„HAST DU MICH WIEDER REINGELEGT?! ICH HABE DIR VERTRAUT!!!“

Im nächsten Moment war auch Kyoko über sich selbst entsetzt. War das wirklich sie selbst, die so wütend war? Oder war es Natsue? War sie immer noch in der Rolle von Natsue? Undeutlich meinte sie sich an die Worte einer gewissen Produzentin zu erinnern, die ihr erklärt hatte, dass gute Schauspieler oftmals noch von dem Ich ihrer Rolle besessen waren. Aber war sie nicht schon längst wieder in Kyoko zurückgeschlüpft, als sie zum ersten Mal ihren Namen aus seinem Mund gehört hatte? Oder hatte sich Natsues Charakter mit ihrem vermischt und gab ihr diesen ungewohnten Mut, ihre aufbrausenden Gefühle laut



auszusprechen?

Es tat weh! Es tat so furchtbar weh und gleichzeitig wühlte eine ungeheure Wut in ihrem Innern. Am liebsten hätte sie nach ihm geschlagen und dennoch hielt sie dieser Schmerz zurück. War sie wirklich nur auf ihn wütend oder auch mehr auf sich selbst, weil sie ihm so auf den Leim gegangen war? Hatte er sie so sehr bezaubert, dass sie sich wie eine willenlose Puppe hatte steuern lassen? Allein bei dem Gedanken stockte ihr der Atem.

„Kyoko.“ Zum ersten Mal seit langem fühlte sich Ren wieder in der Defensive und er machte einen weiteren Versuch, die Arme nach ihr auszustrecken.

„Fass mich nicht an! Wenn es ein Spiel war, dann ist es jetzt vorbei!“, fuhr sie ihn an und sprang vom Bett, das lose Hemd vor der Brust zusammen gerafft. „FASS MICH NICHT AN!“

Warum hat er mich so leicht steuern können?

Ist es passiert?

Habe ich mich „verliebt“?

NEIN! BITTE NEIN, NEIN, NEIN!!!

Warum bin ich dann so wütend?

Warum tut es nur so weh?

Ist es noch Natsue?

Oder ist es Kyoko?

WER BIN ICH?

## Schlussfolgerungen

Kyokos Gedanken überschlugen sich und sie hetzte aus dem Schlafzimmer. Ehe Ren schnell genug reagieren konnte, war sie schon aus der Tür heraus.

In ihr brausten wilde Emotionen wie Stürme ohne klar definierbare Windrichtung. Sie konnte kein Gefühl richtig erfassen – war es Wut? Enttäuschung? Schmerz?

Der Druck in ihr schien sie zu ersticken und in eine unbekannte Tiefe hinabzuziehen. Einzig ein Gedanke war am deutlichsten: Flucht. Raus hier! Ich will hier raus! Weg von ihm!

„KYOKO! WO WILLST DU HIN?!“

Seine laute Stimme erschreckte sie, denn sie hatte ihn noch nie schreien hören. Zum ersten Mal seit langer Zeit erschien ihr Ren bedrohlich. Groß. Stark. Aber vor allem... männlich.

Als sie sich durch die Couchgarnitur zur Wohnungstür durchschlängeln wollte, stolperte sie über den weißen, flauschigen Kunstfellteppich. Ihr rechtes Bein knickte weg. Da ihre Hände das Hemd eisern zusammenhielten, vergaß sie, das Gleichgewicht auszubalancieren und sich abzufangen. Das weiche Ledersofa fing glücklicherweise ihren Sturz auf, aber irgendwie fegte sie dabei mit den Füßen sämtliche Gegenstände von dem niedrigen Glastisch herunter – Drehbücher, Handy, Fernbedienung – eine Flasche?

Die Gläser klirrten, als sie auf dem hellen Linoleumboden aufschlugen und zersplitterten. Kyoko stöhnte auf, als ihr eigenes Gewicht schwer auf ihr rechtes Handgelenk fiel und es verknackte. Die kurze Verzögerung hatte ausgereicht, dass Ren sie einholen konnte. Plötzlich sah sie ihn über sich gebeugt. Das Gefühl der Bedrohung steigerte sich, ließ eine Panik aufkommen, die in ihrer Stimme Bahn brach. Sie kreischte gellend auf.

„Aaaaaiiiiiihhh!!!“

„KYOKO!“ Er versuchte sie am Handgelenk zu packen, als sie mit allen vieren um sich schlug. Ihre Schreie waren dabei laut und schrill.  
„NEEIIIIIN!!! NEEEEIIIN!!!“

Noch nie hatten ihn ihre Schreie so dermaßen getroffen. Sie hatte Angst vor ihm und die Erkenntnis traf ihn wie ein Schlag in den Magen. Er glaubte keine Luft mehr zu bekommen. Dennoch war er stärker und schaffte es endlich, ihre Handgelenke festzuhalten; sie auf den Ledersitz zu drücken.

„Halt still! Ich werde dir nichts tun! Kyoko!“, stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und sah sie dabei eindringlich an. Unbewusst klang er drohender als beabsichtigt.

Ihre Augen waren entsetzt geweitet und sie begann zu zittern. Ihre Schreie waren versiegt, sie starrte ihn nur an. Das offene Hemd war ihr von den Schultern gerutscht, verdeckte ihren nackten Oberkörper nicht und zeigte in dem hellen Halogenlicht der Deckenleuchte Prellungen, Kratzer, bläuliche Verfärbungen der Haut. Plötzlich fielen ihm seine eigenen aufgeschürften Hände auf. Woher? Ach, er hatte ja das Set mit angehoben, während Hiro sie herausgezogen hatte.

Ihre kleinen Brüste hoben und senkten sich unter ihrer heftigen Atmung. Mit einem Mal spürte er wieder ihren süßlichen Geschmack auf der Zunge. Er roch den weiblichen Duft ihres Haares, fühlte ihren schlanken Körper an seinem. Unwillkürlich trat er näher, kniete nieder, konnte den Blick nicht von ihrem zitternden, zerbrechlichen Körper abwenden. Ihre durch und durch weiblichen Formen waren auf eine unerträgliche Art erregend.

„AAH!!!“

Es war sein eigener Aufschrei gewesen, der ihn wieder zur Besinnung brachte, gepaart mit einem schmerzhaften Stich, der von einer Sekunde auf die andere in seinem rechten Knie aufflammte. Sein Griff verstärkte sich unbewusst, als hätte er Angst sie würde wieder weglaufen.

Sie verzog vor Schmerz über den Druck seiner Hände das Gesicht, schnappte hörbar nach Luft, verbiss sich aber jeden Aufschrei. Dann fiel ihr Blick auf sein Knie und plötzlich mischte sich in ihr entsetztes

Gesicht ein anderer Ausdruck. „Dein – dein Knie! Du – du blutest!“

Sie klang atemlos, aber er spürte deutlich – weniger furchtsam. Diese minimale Veränderung schien ihm einen ungeheuerlichen Druck im Innern zu erleichtern.

Eine Glasscherbe hatte sich in sein Knie gebohrt. Das Blut begann zähflüssig herauszufließen und färbte den Stoff seiner Hose dunkel.

Glasscherben? Die zerbrochenen Gläser!

Sie machte Anstalten, aufzustehen und sich zu seiner Verletzung herunterzubeugen. Er hielt sie zurück, denn er hielt sie noch immer fest, wenn auch um einiges lockerer.

„Nein – lass.“ Seine Stimme klang weniger hart, wenn auch noch außer Atem. Sein nackter Brustkorb bewegte sich heftig, ließ sie seine innere Aufgewühltheit erkennen. „Du könntest dich auch schneiden. Geh nicht von der Couch runter!“ Sie waren beide schließlich barfüßig.

Wortlos gehorchte sie, schluckte nur schwer und fixierte erschrocken sein blutendes Knie. Sekundenlang starrte er sie noch an, dann ließ er endlich ihre Handgelenke los. Rote Druckstellen zeichneten sich auf ihrer bleichen Haut ab und heiße Scham überkam ihn. Im Eifer des Gefechts hatte er ihr doch wehgetan. Das hatte er nicht gewollt. Das ALLES hatte er nicht gewollt!

Am Ende der Couch lag sein schwarzer Pullover, den sie vor ihrem gemeinsamen Spiel ausgezogen hatte. Er griff danach und reichte es ihr, mied dabei aber ihren Blick. „Zieh–zieh das bitte drüber.“

*Sonst erkältest du dich*, hätte er noch hinzufügen können, aber das wäre nur dahin gesagt gewesen. Jetzt war nicht der Moment um gentleman-like zu sein. Vielleicht würde er in ihrer Gegenwart auch nie wieder eintreten.

Sonst falle ich wieder über dich her!, wäre der Wahrheit näher gekommen.

Kyoko sah ihm nicht in die Augen, sodass er nicht bemerken konnte, ob sie ihn durchschaute. Rasch streifte sie sich den Pullover über und er atmete sichtlich erleichtert auf. Sie wich auf der Couch ein wenig zurück, brachte Abstand zwischen sich und ihn, dann endlich sah

sie ihn direkt an.

Der leere, dumpfe Ausdruck in ihren braunen Augen traf ihn unerwartet – hart und schmerzhaft wie ein Blitzschlag. Irgendetwas in seinem Magen schien sich zusammen zu ziehen und zu verklumpen. Eine andere Form von Schmerz überflutete ihn, war so übermächtig, dass sogar der physische Schmerz in seinem verletzten Knie in den Hintergrund trat.

Dieser Schmerz hatte tieferen Ursprung, schien in jedem seiner Gliedmaßen zu lasten und wie unsichtbare Messer in seine Brust zu schneiden. Das Gefühl war gleichzeitig überwältigend niederschmetternd, demütigend und doch so vertraut. Er konnte förmlich spüren, wie es sich in seinem Körper ausbreitete, nach oben wanderte, den Hals hinaufkroch und hinter seinen Augenlidern zu brennen begann. Seit etlichen Jahren hatte er nicht mehr geweint. Männer vergossen keine Tränen.

Niemals. Niemals. Niemals.

Und doch übte eine verteufelte Macht Druck in seinen Augen aus. Er spürte, wie eine gefährliche Feuchtigkeit sich ansammelte, musste blinzeln, um es aufzuhalten. Seit fünf Jahren hatte er sich geschworen nie wieder zu weinen. Das durfte jetzt nicht sein! Nicht JETZT!

Kyoko beobachtete ihn und wusste nicht genau, was sie empfand. Es war alles so unglaublich verwirrend, nicht greifbar und doch vorhanden wie eine unsichtbare Umklammerung – nicht auszudrücken, geschweige denn auszusprechen.

Wut, Angst, Schmerz – waren die Gefühle so übermächtig, dass sie irgendwie betäubt war?

Trotz des warmen Pullovers, den sie nun trug, empfand sie eine unangenehme Kälte. Als wolle sie sich selbst aufwärmen, schlang sie die Arme um sich selbst. Doch gegen diese Kälte ließ sich nichts machen. Sie kam aus dem tiefsten Innern ihres Körpers.

Plötzlich sah sie, wie seine Augen zuckten – schimmerten sie feucht unter den langen Wimpern? Die Verwirrung in ihr steigerte sich

ins Unermessliche.

„Kyoko – es tut – mir unendlich – Leid.“ Ren erschrak selbst, wie schwach seine Stimme klang – rau und verzerrt. Er biss die Zähne zusammen und sah sie eindringlich an. „Bitte... lauf – nicht vor mir weg. Ich werde – dir... nichts tun. Das schwöre ich.“ Ihre Augen weiteten sich daraufhin und er dachte, er hätte ihre Angst wieder geschürt.

Nein. Ihre Lippen wurden schmal, ihre Gesichtszüge hart. Das war keine Furcht, sondern blanke Wut! Und doch sah er die Verletztheit dahinter.

Ihre kleinen Hände ballten sich zu Fäusten, sodass die Fingerknöchel weiß hervortraten. Er wusste nicht, warum, aber dieser wütende Ausdruck, den sie zeigte, schmerzte ihn weniger, als die gleichmütige Ausdruckslosigkeit zuvor. Er rechnete fast jeden Moment mit einer Ohrfeige.

Kyoko kämpfte ebenso gegen Tränen an, aber es waren Tränen der Wut. Vielleicht auch Enttäuschung? Sie konnte es nicht genau unterscheiden. Aber was sie einzig wusste, war, dass sie sich nichts mehr von ihm bieten lassen wollte. Die Zeiten waren vorbei, wo er sie noch mit seiner Präsenz einschüchtern konnte. Jetzt hatte sie die Nase endgültig voll! Wäre der Schmerz gleichzeitig nicht so übermächtig gewesen, hätte sie glatt aufgelacht, weil die Wut ihr half, sich wieder zu fangen. Sie spürte sie, diese herrliche negative Energie mit der sie glaubte alles und jeden aus dem Weg räumen zu können. Auch Ren Tsuruga, der sie mit vier Worten so dermaßen verletzt hatte.

„Es. War. Nur. Spiel.“

Dennoch konnte sie sich einfach nicht vorstellen, ihn dafür so zu hassen wie Shotaro. Und diese Erkenntnis erschien ihr unfassbarer als alles andere.

Sie – konnte – ihn – nicht – hassen.

Warum nicht, verdammt? Es war doch sonst immer so einfach gegangen!

Sie sah in sein attraktives Gesicht und erblickte dahinter eine Qual,

die ihre zu übersteigen schien.

Es ging einfach nicht. Sie konnte sich nicht einmal mehr VORSTELLEN, diese Augen, die sie manchmal mit einer solchen Zärtlichkeit ansehen konnten, zu verachten – nie mehr anzusehen – genauso seinen ganzen Körper von sich zu stoßen – jetzt – nachdem sie ihm so... nah gewesen war.

Die Erinnerung daran flammte klar und deutlich auf, als wäre es erst vor einer Sekunde geschehen. Sie konnte seinen männlichen Geruch wieder vernehmen, den herben Geschmack seiner Küsse, die Wärme seiner großen weichen Hände...

VERDAMMT!!! Wo war ihre Fähigkeit, alles und jeden zutiefst zu hassen, nur geblieben? Jetzt hätte sie sie gebrauchen können! Jetzt in diesem Moment! Sie spürte den Zorn in ihrem Innern schwelen, aber es war nicht –

aus Hass.

Nein, es tat einfach weh. Tat einfach .. unbeschreiblich ... weh, dass sie glaubte, ihr Herz würde zerspringen. – *Erstaunlich!*, dachte ein winziger, neutraler Teil in ihr. Denn immerhin hatte sie geglaubt, sie hätte gar keins mehr. Nicht mehr, nachdem es von Shotaro zerbrochen wurde. Wann hatten sich die Bruchstücke ihres Herzens wieder zusammengesetzt? WER hatte es wieder zusammengesetzt? Und wenn ihr Herz damals von einer Person, die sie geliebt hatte, zerschmettert worden war... dann musste die Person, die es zum zweiten Mal schaffte, doch auch von ihr... Aaaaah!

Zornig fragte sie sich selbst, weshalb sie in der Lage war, derartig logische Schlussfolgerungen zu ziehen, wenn nicht zum Sprechen! Noch dazu solche WAHNWITZIGEN Schlussfolgerungen!

Ren KONNTE nicht...

SIE konnte nicht...

Sie musste es herausfinden, um sich selbst zu überzeugen! Sie – war – NICHT – in – ihn – verliebt!

„Gut, ich werde nicht mehr weglaufen“, sagte sie nach langem Schweigen schließlich mit möglichst fester Stimme, was ihr aber nur recht und schlecht gelang. Ihr Inneres war einfach noch zu sehr aufgewühlt, aber wenigstens merkte sie, dass ihre Gedanken sich wieder zu sammeln und eine Ordnung zu finden schienen. Sie widerstand dem Drang, sich über die Augen zu wischen, denn das hätte ihm bestimmt eine Schwäche ihrerseits vermittelt. Sie ahnte ja nicht, dass es ihm ähnlich erging.

„Dann beantworte mir jetzt ehrlich meine Fragen. Ohne zu lügen“, forderte sie und sah ihn unverwandt an. Er versuchte mit dem Blick nicht auszuweichen und nickte.

„Warum hast du mich geküsst?“

Genau vor dieser Frage hatte er Angst gehabt. Hinter den einfachen Worten spürte er ihre Wut, die sie mit Macht zu unterdrücken versuchte.

„Weil wir nach dem Drehbuch gespielt haben. Du hast mich gefragt, wie ein Filmkuss funktioniert und warst einverstanden, dass ich es dir zeige.“ Sie wussten beide, dass die Antwort nicht so einfach war, wie er sie jetzt darlegte. Sie hatte den zweiten, echten Kuss gemeint und nicht den Filmkuss, aber er befürchtete, zu zeigen, dass er sie richtig verstanden hatte.

Kyoko fragte sich, ob er ihrer Frage absichtlich auswich und erwog, expliziter zu sein.

Wenn er so ungenau sein wollte, bitte! Dann würde sie eben ihm genauer auf den Zahn fühlen und ihn so in die Enge treiben, bis er antworten musste, verdammt!

*Diesmal werde ich mich NICHT mit Halbwahrheiten abspeisen lassen!*, rief sie ihm gedanklich zu. Außerdem klang seine Wortwahl „du“ so, als wäre es alles ihre Schuld gewesen, dass es so gekommen war! Sie widerstand dem Drang, nach ihm zu schlagen.

„Warum hast du meinen Namen gesagt?“, fragte sie weiter und ihr Blick wurde intensiver, die Stimme fordernder.

Ren kam sich fast vor wie bei einem Verhör, hatte sich aber



dummerweise schon so weit in die defensive Position drängen lassen, dass es kein Zurück mehr gab. Es war wie ein schneller Schlagabtausch. Sie ließ ihm keine Zeit zum Ausholen und Zurückschlagen, sondern warf ihm eine Frage nach der anderen an den Kopf.

„Das habe ich doch vorhin schon gesagt. Weil ich mich versprochen habe.“ Jetzt, nachdem er diese Lüge schon zum zweiten Mal aussprach, fühlte es sich noch falscher an.

Warum sagte er nicht einfach die Wahrheit, verdammt? Warum sagte er nicht einfach, dass er sie liebte und wollte? Warum brachte er keines von diesen ehrlichen Worten über die Lippen?

Bei seinen Worten zog sich Kyokos Magen schmerzhaft zusammen, doch sie dachte: *Aha. Schon mal ein Hinweis darauf, dass er sich NICHTS aus mir macht.*

„Warum hast du nach dem Kuss nicht aufgehört?“, verlangte sie weiter zu wissen und beobachtete ihn genau.

Seine Augen zuckten, er sah kurz zur Seite, dann wieder in ihre Augen. Warum zögerte er mit der Antwort?

„Hat es dir nicht gefallen?“, kam es schließlich in minimalen Trotzton zurück.

„Darum geht es nicht!“, fuhr sie verärgert auf.

„Worum geht's dann? Was willst du eigentlich, Kyoko?“

Endlich! Endlich hatte er seinen schwachen Moment halbwegs überwunden und ging seinerseits in die Offensive. Auch wenn er wusste, dass er kein Recht dazu hatte.

„Das möchte ich von DIR wissen!“ Ihre platzte endgültig der Kragen. „Was willst DU denn?“

Er presste die Lippen aufeinander, als ringe er um seine Selbstbeherrschung. „Das willst du nicht wissen“, sagte er schließlich mit mühevoller Ruhe.

„Oh DOCH!!! Das will ich sehr wohl wissen!“, beharrte sie und reckte herausfordernd das Kinn. Er machte wieder auf stur, aber davon

wollte sie sich nicht aufhalten lassen! „Was bin ich für dich, hm?! Warum gibst du mir das Gefühl, ich wäre etwas Besonderes?! Warum siehst du mich so an, wie du sonst keinen ansiehst?! Warum küsst du mich so ... so ... so... “ Ihr fiel immer noch kein passendes Wort dafür ein, darum musste sie den Satz erneut unvollendet lassen. „Warum gibst du mir dieses Gefühl von Geborgenheit und dann lässt du mich GNADENLOS ABSTÜRZEN, INDEM DU SAGST, DU HAST NUR GESPIELT?! WEISST DU, WIE WEH ES IN DIESEM MOMENT GETAN HAT?! WAS – HABE – ICH – DIR – GETAN, DASS DU MICH REINLEGEN MUSST?!!“ Sie musste abbrechen und holte tief Luft, weil sie das Atmen irgendwie vergessen hatte.

Ihre laute Stimme hallte ihm in den Ohren. „Ich habe dir... weh getan?“, fragte er mit rauher Stimme und glaubte sich verhöhnt zu haben. An diese Möglichkeit hatte er bisher noch überhaupt nicht gedacht! Er war der Meinung gewesen, er hätte ihr durch sein Verlangen Angst gemacht!

„JA, verdammt!“ Ihre Stimme klang etwas leiser. Kyoko wusste nicht, woher sie in diesem Moment den Mut verspürte, so direkt und ehrlich zu sein. Warum es so weh tat, wusste sie zwar auch nicht, aber immerhin konnte sie es zugeben, dass dem so war!

„Was für Spielchen treibst du immer mit Mädchen, hm?!“

„Was für Spielchen meinst du denn?“ Ihre Vorwürfe verwirrten und überrumpelten ihn völlig.

„Du bist doch schon in jemanden verliebt, oder?! Sie geht noch zur Highschool! Und warum zum Teufel betrügst du sie, in dem du MICH so – so – KÜSST?!“ Kyoko ignorierte den Schmerz, der sie plötzlich wieder zu packen drohte und starrte ihn wütend an.

Nicht genug, dass er jeden Widerstand in ihr beseitigt hatte, er hatte sie wahrscheinlich auch noch als Ersatz für seine andere, richtige Liebe gesehen! Allein der Gedanke verursachte körperlichen Schmerz in ihr!

„Wie kommst du denn jetzt DA drauf?!“, entgegnete er völlig verdattert. „Die einzigen Menschen auf dieser Welt, die wissen, dass ich verliebt bin, sind...“

„Also BIST du bereits in jemand anderen verliebt!“, unterbrach sie ihn mit erstickter Stimme und glaubte vor Schmerz keine Luft mehr zu bekommen.

„Der Präsident...“, fuhr Ren trotz ihrer Unterbrechung unbeirrt fort und starrte sie ungläubig an. „Yashiro und derjenige im Hahnenkostüm!“

Kyoko hielt sich erschrocken mit einer Hand den Mund zu.  
VERDAMMT!!! Sie hatte ihr wohlbehütetes Geheimnis verraten!!!

## She's Gone

Auf dem Boden klingelte plötzlich sein Handy und hielt ihn erst einmal davon ab, genauer nachzufragen. Beinahe hätte Kyoko vor Erleichterung laut aufgeatmet. Mit ungläubigem Gesichtsausdruck hob Ren den Hörer auf und nahm das Gespräch an.

„Wer?!“, fragte er um eine Spur zu laut und sah Kyoko unverwandt an. „Ach du bist’s...“ Er konnte sich nicht richtig auf das Gespräch konzentrieren, solange er Kyoko vor sich hatte. Ihre Nähe verwirrte ihn immer noch, darum stieg er von der Couch über die Rückenlehne herunter, um nicht mit den bloßen Füßen in die Glasscherben zu treten.

Ohne sich weiter nach ihr umzusehen, ging er mit großen Schritten in Richtung Bad. Sein blutendes Knie machte sich plötzlich überdeutlich bemerkbar. Irgendwie war er bisher dermaßen abgelenkt gewesen, dass er den Schmerz nicht richtig registriert hatte. Jetzt war er fast froh darüber, sich von IHR ablenken lassen zu können, um einen Weg zu finden aus dieser verfahrenen Situation herauszukommen! Er wusste weder ein noch aus und dieses Gefühl von Ratlosigkeit gemischt mit Hilflosigkeit verursachte ihm Übelkeit. Zumal er mit jeder Sekunde mehr seine eigene Schwäche wahrte. Seit wann war er so... verletzlich geworden? Lag es an diesen unterdrückten Gefühlen?

Kyoko sah Ren hinterher und erkannte ihre Chance aus der Wohnung zu verschwinden. Als er die Badezimmertür hinter sich zuschlug, sprang sie sofort ebenso über die Rückenlehne von der Couch und eilte zur Garderobe.

Wer auch immer gerade anruft, ich danke ihm von Herzen!, dachte sie unendlich erleichtert, schnappte sich irgendeine Jacke vom Haken und schlüpfte aus der Wohnungstüre, zog sie so leise wie möglich hinter sich zu. Sie hatte keine Schuhe an, aber das war ihr in diesem Moment egal. Viel wichtiger war, einfach aus der Reichweite ihres Sempais zu kommen, der ihr in dieser Nacht sein zweites Gesicht gezeigt hatte. Ihre Wut war vergangen, stattdessen überkam sie das Gefühl von echter Angst, die sie vorher keineswegs verspürt hatte! Sie fürchtete nun

seinen unberechenbaren Zorn, der sie mit Sicherheit treffen würde, nachdem sie IDIOTIN sich verraten hatte, dass ausgerechnet SIE unter dem Hahnenkostüm gesteckt hatte! Gerade IHR hatte er sich anvertraut, als er Probleme hatte, und damals hatte er sie noch gehasst! So hatte sie zumindest geglaubt, auch wenn sie sich nun nicht mehr sooo sicher war... Aber trotzdem rieten ihr alle fünf Sinne auf der Stelle die Flucht zu ergreifen, anstatt abzuwarten, um doch zu sehen, ob er die neue Erkenntnis wohlwollend aufnahm. Sollte sie sich doch in der Kälte draußen den Tod holen, im Moment kam ihr das weniger schlimm vor als die Begegnung mit Rens geballtem Zorn, bei dem sie immer regelrecht gezittert hatte! Egal was sie noch tun und sagen würde, sie war felsenfest überzeugt, dass er ihr diese Lüge niemals verzeihen würde! Oh Gott - jetzt hatte sie wirklich Angst! Die Metalltüren des Aufzugs schlossen sich gerade, als sie aus der Richtung seiner Wohnung ein Klacken vernahm. Hatte er ihre Flucht bemerkt? Oh Gott! Würde er ihr hinterher kommen? Bitte nicht! Sie zitterte förmlich bei der Vorstellung, dass er sie wutentbrannt verfolgen und auf jede erdenkliche Art bestrafen würde, dass sie ihn so dermaßen getäuscht hatte! DAS VERZEIHT ER MIR NIE!!! Ihr kamen fast wieder die Tränen bei diesem Gedanken. Würde er sie wieder... hassen?

Die Kälte kroch ihr von den bloßen Füßen die Beine hinauf, sie schlang sich die Jacke um den Körper. War es nur die Kälte von außen oder auch aus ihrem Inneren?

Was?! Das Teil ist ja viel zu groß!, dachte sie daraufhin verdattert und erkannte geschockt, dass sie aus Versehen in der Eile die falsche Jacke ergriffen hatte! Es war SEINE!

Argh! Jetzt habe ich ihn auch noch beklaut!, rief sie in Gedanken völlig aufgelöst aus und war umso froher endlich aus dem Fahrstuhl heraustreten zu können. Noch ein Grund mehr, um mich zu killen! Verdammt, Kyoko, du Idiotin! Du lässt aber auch NICHTS aus!!! Wenn sie nicht so darauf gebrannt hätte auf die Straße und in Sicherheit zu gelangen, hätte sie sich selbst an die Stirn geschlagen.

Und was nun?, fragte sie sich selbst und rannte den nassen Gehsteig entlang. Es muss schon ziemlich spät sein, jetzt fährt keine U-Bahn mehr! Mist! Egal, dann muss ich eben nach Hause laufen! Hauptsache hier weg!

Sie warf immer wieder einen Blick über die Schulter zurück, ob ihr nicht eine große Gestalt folgte. Mit seinen um etliche Zentimeter längeren Beinen hätte er sie bestimmt sofort eingeholt, wenn er ihr gefolgt wäre. Das hieß also, er hatte es nicht getan! Rasch schickte sie ein Dankesgebet gen Himmel. Seine übergroße Jacke schlotterte ihr um den schmalen Körper, reichte ihr bis zu den Knien. Huh? War das auch noch LEDER?! AAH!!! Bei dem leichten Nieselregen, der vom Himmel fiel, würde die Jacke bestimmt versaut werden! Ihre Haare waren bereits ein wenig feucht. Ihre Füße schmerzten auf dem harten, kalten Asphalt und sie schnappte nach Luft.

Darauf kommt's jetzt auch nicht an...!, sagte sie sich schließlich und gelangte an eine Straßenkreuzung, wo sie keuchend anhielt. Wie lange sie gelaufen war, wusste sie nicht genau. Auf jeden Fall war das hohe Apartmentgebäude, in welchem Ren wohnte, inzwischen weit entfernt, denn sie konnte nur noch die Hochhausspitze sehen. Nur wenige Autos waren an ihr vorbei gefahren und sie hatte nach einem Taxi Ausschau gehalten, doch keines war in Sicht gewesen. Die Fußgängerampel blinkte Rot und sie fluchte, weshalb sie zu nachtschlafender Zeit noch angeschaltet war! Plötzlich hörte sie Reifenquietschen neben sich, ein weißes Auto hielt direkt neben ihr an. Erschrocken wollte sie schon zurückweichen, als die Fensterscheiben automatisch heruntergingen. Ein Licht flammte im Inneren des Autos auf und sie erkannte ein Gesicht, welches sich zum Beifahrerfenster hinüberbeugte.

„Kyoko-chan? Bist du das?“

„REGISSEUR SHINGAI-SAN!“, entfuhr es ihr überrascht und sie trat an das geöffnete Fenster.

„Was machst du um diese Zeit hier draußen?! Noch dazu allein?“, fragte er sofort und sie hörte seine Besorgnis in der Stimme. Seine Augen waren ungläubig aufgerissen.

„Ah, ich - ähm...“, begann sie zu stottern und suchte nach einer glaubwürdigen Erklärung, die ihr nicht einfallen wollte.

„Steig ein!“, forderte er sie auf, machte die Tür auf und sie tat ohne Protest wie geheißen, schlichtweg erleichtert ein bekanntes Gesicht auf Tokios einsamer Straße zu sehen.

\* \* \*

Sie hatte erwartet, dass er sie gleich mit Fragen bestürmen würde. So wie er sie auf der Straße nachts allein, nur mit einer überlangen Männerjacke bekleidet, entdeckt hatte...

Es MUSSTEN sich ihm einfach tausend Fragen aufdrängen!

Kyoko vermummte sich noch tiefer als nötig hinter Rens Lederjacke, wollte sich darunter regelrecht verstecken. Am liebsten hätte sie die Beine angezogen und sich eingerollt, so hätte sie sich am sichersten gefühlt. Aber dann hätte sie sich im Auto schlecht anschnallen können. Es waren immer noch Straßenkontrollen unterwegs und vereinzelt Fahrzeuge. Ihr war bitterkalt und sie glaubte ihre Füße gar nicht mehr zu spüren. Sie traute sich nicht zu dem Regisseur hinüber zu schielen - was mochte in seinem Kopf vorgehen? Warum sagte er nichts?

Eigentlich müsste sie ihm unendlich dankbar dafür sein, denn im Moment war ihr überhaupt nicht nach reden, doch sein Schweigen weckte eine Anspannung in ihrem Inneren. Sie zog die Jacke fester um sich, versuchte regelmäßig tief ein und aus zu atmen. Huh? Dieser Geruch...! Rens Geruch hing noch an dieser Jacke!

Dieses süßlich herbe, männliche Aroma streichelte ihre Nase und bei dem Gedanken an ihn musste sie blinzeln. Nein! Keine Tränen! KEINE TRÄNEN!

Plötzlich spürte sie an den Füßen einen warmen Luftzug gefolgt von einem lauten Rauschen. Seiji hatte die Autoheizung angeschaltet. Ihre höfliche Erziehung gebot ihr nun doch sich ein wenig zu strecken und ein leises „Danke“ zu murmeln. Er sollte nicht denken, dass sie überhaupt nicht mehr zurechnungsfähig war. Sie war vielleicht aufgewühlt wie schon lange nicht mehr in ihrem Leben, aber verrückt war sie noch lange nicht!

Aus den Augenwinkeln vernahm sie eine Bewegung. Nickte er? Sie traute sich immer noch nicht ihn direkt anzusehen.

Sie schreckte leicht zusammen, als er schließlich in sanftem Ton sprach: „Ich nehme dich am besten mit zu mir, da kannst du dich aufwärmen. Oder möchtest du nach Hause?“

„Nein, ist okay“, sagte sie rasch, aber ihre Stimme zitterte. Vor Kälte oder war das auf eine andere Ursache zurückzuführen? Sie wagte nicht, weiter darüber nachzudenken. Nicht denken, nicht fühlen, einfach sich nur auf das Gegenwärtige konzentrieren. Hatte sie einen Schock? Hoffentlich. Dann war nämlich alles leer und dumpf.

„Ich möchte meine Vermieter nicht aufwecken“, fügte sie noch hinzu, denn ihr fiel ein, dass sie die Hausschlüssel nicht dabei hatte. Diese waren nämlich in ihrer Handtasche. Und DIE hatte sie wiederum zurückgelassen bei... Oh Gott... Jeder Gedankengang endete wie durch unsichtbaren Zwang bei IHM. Es war bald nicht mehr auszuhalten! Sie konnte den Gedanken an ihn kaum ertragen, wie sollte sie ihm jemals wieder in die Augen sehen? Wo sie ihn doch so getäuscht hatte?!

„Wir sind bald da“, informierte Seiji sie und er lächelte beruhigend.

Seine Freundlichkeit überrascht überraschte und rührte sie gleichzeitig, dass ihr wieder die Tränen in die Augen stiegen.

„Hm...“ Die Anspannung in ihren Schultern ließ allmählich spürbar nach und ihre Füße schienen auch wieder lebendig zu werden.

Plötzlich erklang ein lautes Tuten im Auto, ein rotes Lämpchen leuchtete an der Decke auf. Seiji klappte einen Deckel oberhalb des Griffs für die Gangschaltung unter dem Armaturenbrett auf und betätigte einen Knopf.

„Hiro?“, fragte er anschließend laut und Kyoko begriff, dass es ein Telefon im Auto war. Aus den Lautsprechern seitlich am Armaturenbrett ertönte eine blecherne Antwort: „Hey, Onkelchen. Bist du im Auto?“

Schluck! Trotz des verzerrten Tons erkannte Kyoko die Stimme sofort.

Seiji warf ihr einen raschen Blick zu, während sie mit starrem Blick das schnurlose Telefon in der Halterung fixierte.

„Ja, bin unterwegs“, antwortete er schließlich eine Spur zu



langsam. „Du wohl auch noch?“

„Jep. Wollte nur Bescheid geben, dass alles geregelt ist.“

Mist! Kyoko hatte ja keinen Schimmer, was Hiro hinter ihrem Rücken für ihre Sicherheit tat und darum war es jetzt der ungünstigste Zeitpunkt überhaupt, darüber zu sprechen! Ehe Hiro weiter ins Detail gehen konnte, beeilte sich Seiji zu sagen: „Oh gut.“

Sie fuhren durch einen Tunnel und plötzlich erklang ein Rauschen aus den Lautsprechern.

„Wo bist du gerade?“, fragte Seiji lauter und hoffte, dass die Verbindung wegen mangelnden Empfangs abgebrochen worden war.

„Nicht-zu-Hause.“

Schrott! Wie durch ein Wunder hielt die Technik, was sie beim Kauf versprach! Warum hatte er sich auch ein Ding mit so hoher Qualität angeschafft?

Er lachte nervös auf, um Zeit zu gewinnen und sich einfallen zu lassen, wie er das Gespräch beenden konnte, sagte aber: „Okay, ich frage mal nicht weiter nach.“

„Danke. Wo bist du denn um die Nachtzeit noch hin unterwegs?“, fragte Hiro leider weiter neugierig nach.

„Ich...“ Ein Rauschen ertönte, als sie den Tunnel verließen und Seiji überholte einen anderen Wagen. Neben ihm schüttelte Kyoko heftig den Kopf und formte mit beschwörendem Blick das Wort „Nein!“.

„Ich spiele Chauffeur“, informierte er schließlich knapp und nickte ihr zu, dass er verstanden hatte.

„Aha. Bringst du deine Lady nach Hause?“

Mit einem Anflug von Verlegenheit sah Seiji wieder zu Kyoko und ihm fiel siedendheiß ein, dass sie und Kanae ja befreundet waren.

„Habe ich schon“, sagte er dummerweise ohne nachzudenken.

„Dann hättest du vorhin nicht gesagt, du spielst gerade Chauffeur. Hast du jetzt wohl jetzt jemand anderen neben dir auf dem

Beifahrersitz?“

Verflixt! MUSSTE der Junge so verdammt fix im Kopf sein?! Von wem hatte er bloß den Grips? Am liebsten hätte Seiji laut geflucht.

„Seiji?“, hakte Hiro bereits misstrauisch nach, als er nicht sofort antwortete.

Kyoko schüttelte abermals heftig den Kopf, sodass ihre Haare flogen. Sie schien etwas sagen zu wollen, hielt sich aber in letzter Sekunde noch den Mund zu.

Seiji entschied sich für eine ehrliche, aber direkte Antwort: „Hiro. Ich frage nicht nach deinem Privatleben und du tust mir auch den Gefallen, okay?“

Zu seiner Erleichterung gab Hiro sofort nach. „Okay.“

GUTER Junge! Das ist Hiro! Er bemerkte, wie Kyoko offensichtlich ein stilles Dankesgebet an den Himmel richtete.

„Hast du Kyoko erreicht? Wegen der Drehplanänderung morgen?“

Sie zuckten beide zusammen und starrten sich verdattert an, schienen sich gegenseitig zu fragen, was die beste Antwort war.

*Ruhig! Einfach nur bei der Wahrheit bleiben!*, sagte sich Seiji. Es überraschte ihn selbst, wie unwohl er sich bei dem Gespräch gerade fühlte.

„Ren richtet es ihr aus“, sagte er schließlich zögernd. Er wollte Kyoko tatsächlich nicht irgendwie vor Hiro in Verlegenheit bringen, darum musste er unter allen Umständen das Gespräch jetzt kappen, um unerwünschte Geständnisse zu vermeiden.

„Aha“, sagte Hiro nur, was Seiji unwillkürlich zu einem Nachfragen verleitete: „Was ist?“

Mist! Wolltest du das Gespräch nicht gerade beenden? Zu spät!

„Das klang irgendwie so unzufrieden von dir...“, bemerkte sein Neffe scharfsinnig.

„Ich weiß nicht. Ehrlich gesagt habe ich kein gutes Gefühl. Ich

hatte vorher Ren am Handy und er kam mir irgendwie... keine Ahnung, verstört vor. Oder gereizt? Auf jeden Fall ziemlich unfreundlich. Ich frage mich, ob er ein Problem hatte - mit Kyoko.“

Verblüfft über Hiros Worte, wandte sich Seiji zu Kyoko und sah sie stirnrunzelnd an.

Das Mädchen schien förmlich in sich zusammen zu schrumpfen, versteckte ihr halbes Gesicht unter dem breiten Jackenkragen.

„Wieso bringst du Kyoko... mit Ren in Verbindung?“, fragte er und richtete seinen Blick wieder auf die Straße. Noch eine Straße weiter und sie würden bei seiner Wohnung ankommen.

„Bevor ich zu dir gefahren bin, war ich bei ihm in der Wohnung, um mit ihm zu reden. Sie war gerade bei ihm“, sprach Hiro weiter.

„Ach, tatsächlich?“ , rutschte es Seiji verwundert heraus und langsam kamen ihm konkrete Vermutungen bezüglich Kyokos Aufzug und ihr Erscheinen nachts auf einer einsamen Straße Tokios. Sein Apartmentgebäude kam in Sicht und er war froh, einen ungelogenen Grund zu haben, das Gespräch zu beenden.

„Hiro, ich bin bald daheim. Ich muss Schluss machen. Bist du morgen im Studiokeller?“

„Jep. Ich muss arbeiten. Sei und ich proben was Neues ein.“

„Okay, wir sehen uns. Pass auf dich auf, sonst killt mich mein Schwesterherz“, verabschiedete Seiji sich schließlich und hoffte, dass man ihm die Erleichterung nicht allzu sehr anmerkte. Kyokos Aufatmen dagegen war nicht zu überhören.

„Ich glaub mir passiert hier nichts in diesem Luxusschuppen“ , kam es noch fröhlich von Hiro und Seiji entfuhr es unwillkürlich: „WO bist du?“

„Gute Nacht!“ Ein Knacken ertönte und die Verbindung war abgebrochen.

*Mist!*, dachte Seiji, aber anschließend war er doch froh. Der Junge kann schon auf sich aufpassen. Jetzt muss ich mich erst einmal um die Kleine hier kümmern.

## Fremder Trost

Shingai starrte Kyoko ungläubig an und versuchte, das riesengroße Missverständnis, welches zwischen ihr und Ren herrschte, zu begreifen.

„Du glaubst also, dass er dich nur als Spiel betrachtet hat, während er in jemand ganz anderen verliebt ist?“, wiederholte er noch einmal, um sich zu vergewissern, dass er sie richtig verstand.

„Hm.“

„Sei mal ganz ehrlich zu dir selbst. So wie du Ren kennst...“  
Abermals zuckte sie bei seinem Namen zusammen. „Denkst du wirklich, er könnte so gemein sein?“

Am liebsten hätte sie genickt, aber irgendetwas hielt sie davon ab. Schließlich musste sie widerwillig den Kopf schütteln.

„Und du hast dich nie gefragt, WER diese Oberschülerin sein könnte, richtig?“

„Nein.“

„Hast du wenigstens eine Vorstellung oder Vermutung?“

„Nein. Wie denn? Ich weiß doch nicht, was er in seiner Freizeit macht oder wen er sonst kennt. Ich weiß eigentlich gar nichts von ihm.“

„Dann lass uns doch mal etwas Detektiv spielen und versuchen rauszukriegen, wer das Mädchen sein könnte, was hältst du davon?“, schlug Seiji so beiläufig wie möglich vor.

„Ich weiß nicht.“

„Ach komm, sei kein Spielverderber. Das ist, glaub ich, ganz einfach.“

„Wollen Sie ihn wohl fragen?“

„Nein, wir versuchen einfach diverse Fragen zu klären. Zum

Beispiel, mit welchem weiblichen Wesen war er in letzter Zeit am häufigsten zusammen, weißt du es zufällig?“

„Ähm... ich glaube, das war sogar ich.“

„Aha. Und in welcher Zeit war das? Ich meine, während der Arbeit oder...“

„Freizeit“, ergänzte sie und ihre Stirn legte sich bereits in Falten, als sie die ersten Ungereimheiten ihrer Überzeugung festzustellen begann.

„Aha. Also seine Freizeit hat er also mit dir verbracht bis jetzt“, wiederholte Seiji noch einmal direkt, damit sie ja nicht versehentlich zu anderen Schlussfolgerungen gelangte.

„Ansonsten hat Ren ja bekanntlich gar keine Freizeit. Weißt du zufällig, wie alt das Mädchen ist, in welches Ren verliebt sein soll?“

„Er sagte, glaube ich, 16 oder war es doch 17?“ Ihre Augen weiteten sich plötzlich, als käme ihr ein Gedanke.

*Hat es bei ihr Klick gemacht?*, fragte sich Seiji und sah sie gespannt an. Hoffentlich.

„Ich glaube, ich weiß, wer das ist!“, sagte sie schließlich und gleich darauf machte sich merkliche Betroffenheit auf ihrem Gesicht bemerkbar.

„Ja?“ Er lächelte breit und klopfte sich innerlich auf die Schulter. *Na also! So schwer war es echt nicht gewesen!*

„Miss Menno.“

„Wie bitte?“, entfuhr es ihm.

„Ich meine Kanae-chan. Sie wissen schon, meine Love-Me-Kollegin.“

„Was?!“ Er hatte Mühe, sich den Schock nicht allzu offensichtlich anmerken zu lassen. „Kyoko-chan, das kann nicht sein.“

„Wieso denn nicht?“ Sie schien bereits felsenfest davon überzeugt zu sein und er ahnte Übles. „Das können Sie doch nicht genau wissen.“

„Ich bin überzeugt, dass es nicht Kanae, ich meine, Kotonami-san ist. Die beiden haben doch so gut wie nichts miteinander zu tun.“

„Aber das wissen wir nicht, oder? Ich war ja nicht jeden Tag mit ihm zusammen. Deswegen kann er ja trotzdem heimlich in sie verliebt sein.“

„Kyoko-chan...“

„Kanae geht noch zur Schule...“

„Kyoko-chan...“

„Sie schaut wunderschön aus, ist wahnsinnig talentiert...“

„KYOKO-CHAN!“, sagte er schließlich laut und schaffte es endlich, sich Gehör zu verschaffen.

Sie sah ihn überrascht an, als hätte er sie mitten in ihren tiefsten Gedankengängen gestört.

„Ich - bin - mir - absolut - sicher“, sagte Seiji betont und sah das Mädchen eindringlich an. „Es ist NICHT Kanae. Außerdem ist es jetzt schon spät.“ Seine Armbanduhr zeigte, dass es bereits auf Viertel vor fünf Uhr morgens zuing. „Darum hörst du mir jetzt am besten einfach zu. Morgen fahre ich dich zu Ren“

Sie wollte protestieren, doch er hob die Hand, um sie zum Schweigen zu bringen. „Und du wirst mit ihm reden, damit ihr euer Problem aus der Welt schafft und arbeiten könnt. Du hast mich gefragt, wie sich Verliebtsein anfühlt, daraus schließe ich, dass du verliebt bist. Wir wissen beide in wen. Da kannst du leugnen, so viel du willst. Es liegt auf der Hand, also brauchst du dir gar nicht die Mühe machen.“

Sie senkte beschämt den Blick und biss sich auf die Lippen.

„Ich verlange ja nicht, dass du es ihm sagst, wenn du denkst, dass er bereits in jemand anderen verliebt ist.“ Dabei sah er sie eindringlich an und betonte die letzten Wort eindeutig. „Aber es gehört sich, dass du dich für deinen heimlichen Abgang zumindest entschuldigst und dich bedankst, dass er sich nach dem Unfall um dich gekümmert hat. Und - vielleicht hast du ja noch einige Sachen bei ihm vergessen, die du holen müsstest. Wäre das ein Vorschlag?“

Sie nickte widerstrebend, obwohl ihr bei dem Gedanken daran, Ren gegenüber zu stehen, ihm gar in die Augen zu sehen, ganz flau im Magen wurde. Es tat immer noch weh.

„Kyoko-chan, ich denke, du solltest mehr auf dein Gefühl vertrauen und nicht von vornherein dir etwas einreden, was vielleicht gar nicht stimmt. Zum Beispiel, dass es für Ren ein anderes Mädchen gibt.“

- *Es gibt sie nämlich nicht*, hätte er ihr am liebsten gesagt, aber das hielt er für zu direkt. *Und schon gar nicht meine Kanae!*

„Und vor allem solltest du nicht ALLES glauben, was er sagt, weißt du? Vielleicht meint er nicht einmal alles so ernst. Mein Tipp wäre, achte auf seinen Körper, wie er sich verhält. Schau, manchmal können Worte einfach nicht ausdrücken, was in einem vorgeht, dann muss man eher die Hände sprechen lassen, verstehst du?“

„Hm.“ Sie kam bei seinem eindringlichen Wortschwall gar nicht dazu, zu widersprechen.

„Das ist schließlich auch die Kunst an der Schauspielerei. Sieh es als Beobachtungsübung. Die Worte können lügen, aber der Körper nie. So.“ Seiji stand auf und streckte sich.

„Ich muss morgen ab halb zehn im Studio sein, da sollte ich noch ein paar Stunden Schlaf kriegen. Vorher setzte ich dich bei Ren ab, ist das in Ordnung?“

„Es tut mir Leid, dass Sie solche Mühe mit mir haben!“, sagte sie sofort und sah ihn entschuldigend an.

„Das habe ich doch gerne gemacht“, winkte er ab. „Ich mach dir dann mal das Bett fertig, okay?“

„Ich kann auch hier auf der Couch bleiben!“ - Von Männerbetten habe ich erst einmal die Nase gestrichen voll, hätte sie am liebsten noch hinzugesetzt.

Irgendwie konnte er es sogar aus ihrem flehenden Blick heraus interpretieren und lenkte schnell ein: „Okay, wenn du wirklich darauf bestehst. Ich will dir nichts aufdrängen.“

Am besten war es, ihr nichts aufzuzwingen, nachdem sie so einen

aufregenden Tag und die Nacht noch inklusive hinter sich hatte... Wahrscheinlich würde sie gar nicht schlafen können. Er schätzte, dass es Ren ähnlich erging.

Gott sei Dank, ist meine Beziehung momentan rosig, dachte er sich. So was kann einen echt nervlich schlauchen...

„Shingai-san?“, hielt sie ihn noch fragend zurück, ehe er sich aufmachte das benutzte Teeservice wegzuräumen.

„Ja?“

„Was ist aus Ihrer ersten großen Liebe eigentlich geworden?“

Überrascht sah er auf das Mädchen herab, dann setzte er sich wieder und schwieg.

Kyoko dachte schon, dass sie zu persönlich gewesen war und setzte zu einer Entschuldigung an, ehe er schließlich doch sprach: „Sie hat mich verlassen. Bei der Geburt unseres Kindes.“

„Was?“ Betroffen sah Kyoko ihn an und hätte sich am liebsten selbst geohrfeigt, dass sie offensichtlich versehentlich eine Wunde bei ihm aufgerissen hatte.

„Schau nicht so, ich bin schon darüber hinweg.“ Er lächelte halbherzig. „Auch wenn ein kleiner Schmerz immer zurückbleiben wird. Ja, sie war mit 17 schwanger und wir wollten heiraten. Unser Kind wäre ein Mädchen gewesen, aber es ist bei der Frühgeburt gestorben.“

Kyoko starrte ihn schockiert an und wusste nicht, was sie sagen sollte. *Es tut mir Leid?* Wohl kaum, was hätte es ihm gebracht, wenn es IHR Leid täte? Sie kannte ihn ja kaum. Plötzlich sammelten sich Tränen in ihren Augen. Der Schmerz in ihr schien endlich einen Weg gefunden zu haben, hinausgespült zu werden, und sie fühlte sich gleichzeitig erleichtert und unendlich traurig.

„Kyoko-chan? Du weinst aber jetzt hoffentlich nicht wegen mir, oder?“, fragte er nun seinerseits bestürzt und streckte die Hand nach ihr aus, verharrte aber mitten in der Luft. Er hatte schon noch so viel Anstand, um sie nicht einfach anzufassen, obwohl er keine unmoralischen Hintergedanken hegte.



„Nein“, schniefte sie und wischte sich über die Augen. „Ich habe nur gemerkt... dass jeder... Mensch Schmerzen ertragen muss... und habe mich geschämt, dass... ich...“

„Ach, Kyoko-*chan*, das ist doch nichts, wofür man sich schämen muss. Man kann nicht immer stark sein. Darf ich dich in den Arm nehmen? Vielleicht fühlst du dich dann besser.“ Er sah sie aufrichtig besorgt an und machte mit offenen Handflächen eine einladende Bewegung.

Seine Höflichkeit rührte sie noch mehr und die Tränen flossen ungehemmter denn je. Sie nickte schluchzend und kuschelte sich in seine Umarmung.

„Weißt du, Kyoko-*chan*, wenn meine Tochter am Leben geblieben wäre, dann wünschte ich, sie wäre wie du geworden.“

„Ja?“ Ihre Stimme klang ganz verzerrt und unverständlich, weil die Tränen jede Pore verstopften.

*Tränen sehen nur im Film ästhetisch aus*, dachte Seiji und musste sogar schmunzeln.

„Ja, ich denke schon. Du bist mir schon damals sympathisch gewesen, als du mit angebrochenem Fuß dich durch die Szene gekämpft hast. Meine Tochter wäre vielleicht jetzt in deinem Alter oder etwas jünger. Ich hätte es gerne miterlebt, wie sie einen ähnlich starken Willen entwickelt hätte. Aber es tröstet mich, dass ich wenigstens einmal eine Art Tochter in den Armen halten kann.“

Er lächelte, obwohl sie es nicht sehen konnte, und ahnte nicht, was für einen weiteren Schwall heißer Tränen er durch seine offenen Worte bei ihr hervorrief.

„Ich finde, du hast dich in dem Jahr, seitdem ich dich zuletzt gesehen habe, wahnsinnig verändert. Zum Positiven. Und ich denke, Ren hatte da auch seinen Anteil.“

„Ren? Wieso das?“

„Liebe und Schauspielerei lässt einen Menschen immer sehr rasch reifen. Du solltest ihm daher nicht lange böse sein.“

„Hm...“

\* \* \*

„Es tut mir Leid, Fräulein. *Kyoko-san* ist leider gestern Abend nicht nach Hause gekommen. Man hat uns benachrichtigt, dass sie noch auf der Arbeit zu tun hat und in einem Notbett schläft“, erklärte die *Okami-san* des *Daruma-ya* und sah Kanae mit großen Augen an. Diese hatte Mühe, sich ihren Schreck nicht anmerken zu lassen.

Kyoko war gar nicht zu Hause gewesen? Was zum Teufel hatte denn DAS zu bedeuten?! Sie überlegte angestrengt. *Sagte sie nicht am Telefon zu mir...*

„Kann ich Ihnen noch irgendwie behilflich sein?“

„Äh, können Sie mir vielleicht sagen, wenn es nicht zu indiskret erscheint, wer genau Ihnen Bescheid gegeben hat, dass *Kyoko* auswärts übernachtet?“

„Es war ein Mann auf jeden Fall“, sagte die *Okami-san* mit Bestimmtheit. Plötzlich runzelte sie besorgt die Stirn. „Denken Sie, es ist alles in Ordnung mit ihr?“

„Bestimmt“, beeilte sich Kanae zu sagen. „Wissen Sie, ich bin ihre Arbeitskollegin und wollte sie nur abholen. Allerdings wusste ich nicht, dass ihr etwas dazwischen gekommen ist.“

„Das sieht *Kyoko-san* aber gar nicht ähnlich. Sie ist doch sonst immer so zuverlässig.“

*Sonst, ja*, dachte Kanae trocken, sagte aber jedoch laut: „Vielleicht hat sie einfach ihr Mobiltelefon vergessen. Machen Sie sich keine Gedanken, ich werde sie schon in der Agentur finden.“

„Ja gut. Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag, Fräulein.“

„Danke sehr!“

An der U-Bahnstation ließ ihr Kyokos Verbleib einfach keine Ruhe und Kanae trat von einem Fuß auf den anderen.

Verdammt, du Landplage, wo bist du denn jetzt? Da bin ich extra früher außer Haus gegangen, um nach dir zu sehen, und da bist du gar nicht da! Heißt das, du hast am Telefon geflunkert? Hast du nicht gesagt, du bist zu Hause und wirst versorgt? AAH! Und ich habe noch nicht einmal gefrühstückt! So eine Aufregung auf nüchternen Magen!

Sie starrte unentschlossen auf ihr Handy in der Hand und überlegte fieberhaft, was sie am Besten tun sollte. Irgendetwas war im Busch und es hatte mit dieser Dumpfbacke zu tun. Und noch seltsamer erschien ihr die Sache, weil eine komische Unruhe von ihr Besitz ergriffen hatte. Am seltsamsten fand sie noch, dass sie sich solche Gedanken um Kyoko machte. Aber sie wurde das ungute Gefühl nicht los, dass eben NICHT alles in Ordnung war, obwohl bis jetzt kein Grund für gegenteilige Vermutungen bestand.

Kurzentschlossen wählte sie die Büronummer der LME-Agentur und ließ sich Yashiros Nummer geben. Nach einem verwunderten Wortwechsel beschrieb ihr dieser schließlich den Weg zu Rens Wohnung. Kanae hatte das Gefühl, dass sie mit dem Fragen stellen am geschicktesten bei einem gewissen, berühmten Schauspieler beginnen sollte...

Kanae hatte kaum geklingelt, als auch schon die Tür aufgerissen wurde. Der Anblick des Schauspielers überraschte sie, sah er doch so ungewohnt... ungepflegt aus.

„Kotonami-san?“, fragte er verwirrt und starrte sie mit einem dementsprechenden Blick an.

„Ja. Entschuldigen Sie die Störung, Tsuruga-san, aber ich wollte fragen, ob Kyoko hier ist“, kam sie sofort zur Sache, als sie sich wieder gefangen hatte.

Rens Gesichtszüge schienen zusammen zu fallen und ein gequälter Ausdruck glitt über seine braunen Augen.

Was war denn mit dem passiert?, fragte sie sich.

„Ich fürchte nein“, sagte er schließlich langsam und stützte sich am Türrahmen ab.

Irgendwie wirkte er auf sie wahnsinnig erschöpft. Seine Haare waren stumpf und glanzlos, durcheinander, der Pullover geradezu liederlich. Sein Gesicht erschien ihr blass, hatte er sogar dunkle Schatten unter den Augen?

Als ihr Blick nach unten glitt, bemerkte sie die hochgekrempelte Jogginghose am rechten Bein. Das Knie war grob mit einem Verband verbunden. Auf der Haut waren sogar noch Reste von getrocknetem Blut zu sehen. Eine Verletzung?

„Was ist passiert?“, fragte sie alarmiert.

Was war passiert, verdammt? Und vor allem, was war mit Kyoko?! Am liebsten hätte sie ihn am Kragen gepackt, es aus ihm herauszuschütteln.

„Möchtest du vielleicht reinkommen?“, sagte er anstatt eine Antwort und wandte sich bereits um. „Ich bin schrecklich müde und kann kaum stehen.“

Er schaut aus, als hätte er die Nacht kein Auge zugetan!, dachte sie.

Als sie ins Wohnzimmer trat, war der Anblick auch nicht dazu angetan, ihre Entgeisterung einzudämmen. Der hässliche, braune Fleck an der weißen Wand stach ihr sofort ins Auge, genauso der Alkoholgeruch in die Nase. Am Boden konnte sie einzelne Glasscherben ausmachen. Auf dem weißen Kunstfellteppich entdeckte sie sogar einige dunkle Flecken, die sie sofort als Blutflecken vermutete.

Das reichte.

Mit wütendem Blick wirbelte sie zu dem Schauspieler herum und ungeachtet jeder Höflichkeitsregel herrschte sie ihn an: „Tsuruga-san! Erklären Sie mir das bitte! Was haben Sie verdammt noch mal mit Kyoko gemacht?! Wieso schaut es hier aus wie auf einem Schlachtfeld?“

„Kotonami-san...“, begann er, doch sie ließ ihn gar nicht ausreden,

so aufgebracht war sie mit einem Mal.

„Es ist mir völlig egal, was für kranke Spielchen ihr in eurem Schlafzimmer veranstaltet!“ Sie erinnerte sich noch gut an das zweideutige Gespräch über Messer und Wunden in Rens Auto, welches die beiden in ihrer Gegenwart geführt hatten. (Siehe Kap. 15) Allein bei der Vorstellung schauderte es ihr.

„Aber wenn Kyoko dabei irgendetwas zu Schaden gekommen ist, dann bringe ich Sie höchstpersönlich um!“, rief sie laut aus. „Am Ende war der sogenannte Unfall nur inszeniert, um den wahren Grund von ihren Verletzungen zu vertuschen, oder wie?!“

„Bitte?“ Er sah sie völlig verständnislos an.

„Wieso haben Sie einen Verband am Knie?!“, verlangte sie in scharfen Ton zu wissen.

„Ich habe mich geschnitten...“

„AHA! Dann habt ihr hier-“

„Kotonami-san...“

„Ich habe mir wahnsinnig Sorgen um das Mädchen gemacht und musste dann auch noch erfahren, dass sie bei Ihnen ist! Die ganze Nacht?! Was haben Sie mit ihr gemacht?! Angekettet und weggesperrt, oder was?! Wo ist sie jetzt, verdammt noch mal?! Geben sie gefälligst eine Antwort oder ich hetze Ihnen die Polizei auf den Hals!!!“

Der Ansturm an fordernden Fragen war ihm zu viel und Ren glitt langsam zu Boden, als wäre er am Ende seiner Kräfte.

Verdattert starrte Kanae auf den jungen Mann herab, der jetzt unheimlich verloren in dem großen Zimmer wirkte. Seine Augen glänzten merklich feucht und sie erkannte entsetzt, dass es Tränen waren. Oh Gott - er...

„Tsuruga-san?!“

„Tut mir Leid, ich bin... ziemlich durcheinander...“, murmelte er leise, als sie sich neben ihn kniete. Aufgrund seiner völlig defensiven Haltung hatte ihr Ärger abrupt ein wenig nachgelassen und sie

widerstand dem Drang, ihm die Hand auf die Schulter zu legen.

„Sagen Sie mir doch einfach, was passiert ist!“

„Ich weiß es selbst nicht so genau...“ Seine Stimme klang schwach und gebrochen, sie konnte förmlich spüren, wie er litt.

Sekundenlang starrte sie ihn ratlos an, während er durch sie hindurch zu sehen schien. Sie hatte fast das Gefühl, ein jüngeres Mitglied aus ihrer Großfamilie vor sich zu haben, welches Trost brauchte, wenn es mal wieder in der Schule gehänselt worden war.

Kanae war noch nie gut im Trösten gewesen, darum hatte sie die Kleinen einfach im Arm gehalten, damit sie ihr genervtes Gesicht nicht sahen und noch unglücklicher wurden. In Wahrheit war sie nicht einmal genervt, ihr fielen einfach nie die passenden Worte ein, die trösten konnten.

Der große Schauspieler rief in ihr in diesem Moment einen ähnlichen mütterlichen Instinkt wach und sie fand, dass ihre von daheim gewohnte Reaktion in dieser Situation wohl nicht das Verkehrteste war.

„Ach, kommen Sie her, Tsuruga-san!“

Sie schlang die Arme um seinen Hals und zog ihn zu sich herunter. Er schien sich unbewusst regelrecht an ihr festzuhalten und vergrub das Gesicht an ihrem Schlüsselbein. Seine Schultern zuckten unkontrolliert, als würde er weinen, aber sie spürte keine Feuchtigkeit auf der Haut.

So saßen sie aneinander geschmiegt auf dem Boden und Kanae überlegte angestrengt, wie sie wohl einen Mann von Rens Größe trösten konnte. Anscheinend schien er mit den Nerven völlig am Ende zu sein und sie ahnte, wer oder was der Auslöser dafür sein konnte.

*Kyoko...*, dachte sie besorgt, während sie versuchte nicht laut nach Luft zu schnappen, weil Rens Griff sich verstärkte. *Wie geht es dir wohl?*

War es um sie genauso schlecht bestellt wie um ihn?

Ich wäre lieber jetzt bei dir, um nach dir zu sehen...

„Tsuruga-san.“

„Kotonami-san, ich weiß nicht, wie ich ihr gegenüber treten soll. Ich

war so... ich habe nur an mich gedacht. Ich konnte mich einfach nicht mehr zurückhalten!“

Kanae hatte Mühe seine genuschelten Worte richtig zu hören. Und selbst wenn, dann hätte sie sowieso nicht wirklich verstehen können, wovon er sprach.

„Ist schon gut, reißen Sie sich zusammen“, versuchte sie hilflos zu sagen und drückte ihn aber fester an sich. Beinahe hätte sie aus Gewohnheit gesagt „mein Kleiner“. Wahrscheinlich wäre es ihm nicht einmal aufgefallen.

„Es wird schon alles gut.“ Diese Floskel hatte sie aus irgendeinem Drehbuch noch behalten und sie klang in dieser Situation gar nicht einmal so daneben, wie sie immer gedacht hatte. Wenn man Trost brauchte, dann war einem jede Wortwahl recht und wenn sie sich noch so unlogisch anhörte.

„Hören Sie auf, sich so zu... quälen. Kyoko ist ja nicht aus Pappe...“ Um ehrlich zu sein, hatte Kanae immer noch keinen blassen Schimmer, was mit Kyoko war. Ob sie jetzt tatsächlich verletzt war oder ob Ren etwas mit ihr angestellt hatte...! Aber sie spürte, dass es völlig sinnlos war, ihn jetzt danach zu fragen.

\* \* \*

„Bist du bereit?“, fragte Seiji und sah auf Kyoko herab, die den Schlüssel zu Rens Wohnung in der Hand hielt.

„Ja. Ich werde mit ihm reden“, nickte sie bestätigend und steckte demonstrativ den Schlüssel ins Schloss. Sie brauchte nur einmal drehen, es war nicht abgesperrt.

„Danke, dass Sie mich so... ermutigt haben.“

„Eine meiner leichtesten Übungen“, grinste er und trat einen Schritt zurück, um ihr Platz zu machen. „Ich bleibe am besten noch vor der Tür und stecke nur mal den Kopf rein, okay?“

„Okay.“

\* \* \*

Kanae hob den Kopf, als sie hörte, wie das Türschloss knackte.

Huh? Ren hielt sie immer noch fest umklammert, sodass sie sich nicht viel bewegen, sondern nur zur Tür spähen konnte, als diese plötzlich aufschwang.

„Meine Liebe?“, hörte sie gleich darauf eine ausdruckslose Stimme flüstern, die sie zu ihrem Entsetzen sofort erkannte.

„Kyoko?“



## Verdammt Verliebt

„Kyoko...?“, wiederholte Ren und seine Stimme hörte sich an, als erwache er gerade erst aus einem Trauma.

Kanae machte sich sofort von ihm los und schob grob seine Arme beiseite - ungeachtet seines offensichtlichen Herzschmerzes. Die Situation war ihr äußerst peinlich und sie erhob sich rasch, strich ihren Rock nervös glatt. Da bemerkte sie eine weitere Person hinter Kyoko, die mit ungläubigem Gesicht noch vor der Tür stand.

Oh-mein-Gott.

SEIJI.

BITTE sag mir, dass das jetzt nicht wahr ist, betete sie stumm.

Das Schweigen in der Wohnung schien zentnerschwer zu wiegen.

„Bitte sag mir, dass das jetzt nicht wahr ist“, sagte Kyoko plötzlich und Kanae zuckte erschrocken zusammen, richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihre Freundin.

„Ky-“, wollte sie zu sprechen anheben und alle möglichen Erklärungen hervorzubringen, verstummte aber sofort wieder, als sie bemerkte, dass Kyoko nicht SIE ansah. Ihr Blick schnellte zu Ren, dann wieder zurück zu Kyoko. Hilfesuchend sah sie schließlich Seiji an, der hinter Kyokos Rücken mit einer Handbewegung sie zu sich winkte.

Seine Augen waren beschwörend geweitet, und sie verstand sofort. Am besten war es, wenn sie und Seiji jetzt die Bühne verlassen würden. Dennoch trat sie auf Kyoko zu und legte ihr sachte die Rechte auf die Schulter.

„Kyoko. Alles in Ordnung mit dir?“, konnte sie es nicht unterdrücken zu fragen. Ein mechanisches Lächeln erschien auf deren Lippen und Kanae sah sie irritiert an.

„Nein. Aber das erzähl ich dir später.“ Diese ehrliche, aber in

ausdruckslosem Ton gehaltene Antwort versetzte Kanae einen Stich. Kein Anzeichen von Wut, Trauer oder gar Enttäuschung. Da war nur einfach Müdigkeit... Nein, schlimmer Hoffnungslosigkeit.

*OH GOTT*, fuhr es ihr durch den Kopf und sie hätte Kyoko am liebsten in den Arm genommen. Aus den Augenwinkeln sah sie Seiji die Lippen zu Worten formen.

*Kanae. Komm bitte*, sprach er lautlos und sie nickte.

„Ruf mich an. Ich bin immer erreichbar“, sagte sie und sah Kyoko eindringlich an. „Bitte.“ Unter normalen Umständen hätte sie sich für diesen flehentlichen Ton geohrfeigt, doch in diesem Moment fühlte sie sich hilflos wie schon lange nicht mehr in ihrem Leben.

\* \* \*

„Wir müssen ein Stückchen laufen. Mein Wagen steht um die Ecke“, sagte Seiji und lächelte Kanae leicht an.

„Seiji... Was war mit Kyoko? Wieso hast du sie hergefahren?“, fragte sie ihn sofort, als sie aus der Haustür des Appartementgebäudes traten. Mit den Gedanken war sie immer noch ganz bei den beiden.

„Ich habe sie gestern Nacht auf der Straße aufgelesen, nachdem ich dich nach Hause gefahren habe. Sah aus, als wäre sie auf der Flucht gewesen, also habe ich sie mitgenommen.“

„Das war gut. Ich habe mir heute Morgen solche Gedanken gemacht. Menno. Bei ihrer Unterkunft hat mir die Vermieterin nur gesagt, dass Kyoko auswärts übernachtet hat. Aber ich hatte mit ihr noch am Abend zuvor telefoniert und da sagte sie mir, dass sie daheim wäre. Diese Lügnerin! Dabei war sie die ganze Nacht bei dem da...!“ Einer gewissen Frust, mehr noch Unglauben über sich selbst, konnte sie sich nicht erwehren. Mitgefühl... war es diese „Freundschaft“, die sie mit sich brachte? Gott, nicht ernsthaft... Warum zum Teufel musste es sie SO bedrücken? Das hätte sie sich niemals träumen lassen.

„Ich weiß auch nicht so genau, was eigentlich los ist. Sie hat mir

nicht viel erzählt“, sagte Seiji schulterzuckend. „Jedenfalls haben sie gerade ziemlich viele Missverständnisse aufzuklären. Ich hoffe, das kriegen sie noch vor dem nächsten Drehtermin hin, sonst schaut es düster aus mit einem guten Ergebnis. Wo das sowieso nur so eine 0815-Weihnachtsschnulze ist. Aber das hätte trotzdem Auswirkungen auf meinen Ruf...“

Sie hakte sich bei ihm ein und kuschelte sich an seine Seite. Seine Wärme drängte die düsteren Gedanken ein wenig beiseite.

„Das wird schon. Ich denke sie werden sich nichts anmerken lassen und genauso gut arbeiten wie bisher. Ren ist schließlich Profi und Kyoko... ja, sie wird ihr Bestes geben, dir keine Schwierigkeiten zu machen.“

„Hm.“

„Was ist?“ Sie wunderte sich über die wortkarge Antwort und schielte zu ihm hoch. „Seiji? Ist sonst noch was?“

„Nein, wieso?“

„Ich weiß nicht. Ist nur so ein komisches Gefühl. Bist du sauer oder irgendwie... eifersüchtig, weil ich Ren in den Arm genommen habe? Er hat mir so Leid getan und ich hatte ehrlich gesagt keinen blassen Schimmer, was ich zu ihm sagen sollte...“

„Eifersüchtig? Nein. Überhaupt nicht. Wofür hältst du mich denn? Für 16? Ich bitte dich. WAS GAFFST DU MEINE FREUNDIN SO AN, HÄH?!“

Der vorbeifahrende Radfahrer straukelte vor Schreck auf die Mitte der Straßenfahrbahn, wo er nur knapp einem Auto entkam. Glücklicherweise bekam er sein Gefährt wieder unter Kontrolle und fuhr vorsichtshalber auf der anderen Straßenseite weiter.

„Seji!“, rief Kanae entgeistert aus und starrte ihren Freund völlig verdattert an. „Was war DAS denn gerade eben?“

Er blickte sie unschuldig an und tat, als wäre nichts gewesen. „Entschuldige, wo waren wir gerade stehen geblieben? Ach ja, ich wollte dich fragen... wie kam es, dass du heute morgen bei Ren warst?“

Sie sah den Radfahrer um sein Leben strampeln und schüttelte ungläubig den Kopf. „Du hast den Kerl gerade eben zu Tode erschrocken. Im wahrsten Sinne des Wortes! Erschrocken und zu Tode gebracht...!“ Sie bedachte Seiji mit einem vernichtenden Blick.

„Hallo? Könntest du dich bitte auf das Thema konzentrieren? Ich hatte dich doch eben etwas gefragt!“

„Und DU - hast gesagt, du bist nicht eifersüchtig und dann blaffst du einen armen vorbeifahrenden Kerl einfach so an. Wie sieht deine Vorstellung von „Aufrichtigkeit“ eigentlich aus?“

„Ach, jetzt interessiert dich plötzlich dieser mickrige Kerl da, wie? Sah in seinen Strumpfhosenradhosen aus wie eine Tunte!“

„Seiji. Jetzt reicht's. Du spinnst ab-so-lut.“ Sie tippte ihm demonstrativ auf die Stirn und hatte Mühe, nicht allzu genervt zu klingen. Ihr konfusen Gefühle über Kyokos Situation hatten ihre Laune sowieso schon in den Keller sinken lassen. „Ist wirklich alles in Ordnung mit dir?“

Sekundenlang starrte er auf sie herunter, dann musste er plötzlich auflachen. „Oh Mann, *sorry*. Ich benehme mich gerade wie der letzte Trottel.“

„Ach nein. Ist mir überhaupt nicht aufgefallen“, kommentierte sie trocken und ließ sich widerstandslos an seine Brust drücken.

„Treffen wir uns heute Abend? Dann erzähle ich dir alles“, schlug er vor, während er sein Kinn an ihrem weichem Haar rieb. „Ich muss leider jetzt wirklich ins Studio.“

„Ok.“ Seine Umarmung rief eine ungeheure Wärme und ein Gefühl der Geborgenheit bei ihr wach, sodass jeder Ärger einfach dahinschmolz.

*Ich hoffe Kyoko geht's gut*, dachte sie aber im Stillen.

\* \* \*

Sie starrten sich nur an und keiner brachte ein Wort heraus. Ren

saß nach wie vor auf dem Boden, so, wie Kanae ihn zurückgelassen hatte. Seine hängenden Schultern und der müde Blick nahmen ihm jede Ausstrahlung. Das schwarze Hemd, welches er flüchtig übergestreift hatte, war schief geknöpft.

Kyoko blickte ausdruckslos auf ihn herab, studierte sein Gesicht und rührte sich ebenfalls nicht vom Fleck.

Sag was, sprach sie in Gedanken zu ihm. Ich bin zurück. Ich möchte die Wahrheit wissen. Bitte sag etwas. Ich werde auch nicht wieder weglaufen.

Sag was!, befahl eine innere Stimme in Ren. Sag verdammt noch mal endlich etwas!

Aber seine Kehle war wie ausgetrocknet, zugeschnürt, zu keinem Laut fähig.

Sie ist zurück, siehst du das? - Aber was soll ich denn sagen? Mir fällt nichts ein!, protestierte eine feige Gegenstimme in ihm.

Du Memme! Wie wär's mit der Wahrheit? Die schlichte Wahrheit! - Welche Wahrheit denn?

Gott, bist du schwer von Begriff oder was?! Die Wahrheit eben, du Trottel! Red schon! Das könnte deine letzte Chance sein! - Aber-!

REDE!!!

„Ah...“, krächzte er schließlich, angetrieben von zwei Stimmen, die ihn marterten. Ein Hustenanfall überkam ihm und er schmeckte einen Rest Alkohol. Übelkeit stieg in ihm auf und er krümmte sich.

„Ren!“, hauchte Kyoko sofort erschrocken, als sie ihn beobachtete. Sie kämpfte zuerst mit sich, stürzte dann aber doch auf ihn zu, ergriff ihn an den Schultern, um ihn zu stützen. Er lehnte sich schwer gegen sie, vergrub sein Gesicht an ihrem Hals.

„Kyoko...“, murmelte er und plötzlich schlossen seine Arme sich fest um sie.

Sie keuchte auf. Schon wieder lag sie in seinen Armen. Und gleichzeitig musste sie an Kanae denken, die ihn auf die gleiche Art und

Weise gehalten hatte. Tränen drohten sich in ihren Augen zu sammeln und sie suchte nach einer Ausrede die Flucht zu ergreifen.

„Ren...! Lass... mich... Lass mich dir etwas bringen...!“ Sie machte Anstalten sich von ihm zu lösen, doch sein Griff wurde stärker.

„Ah... Ren - du - du tust mir weh!“

Er rieb sich an ihrem Hals, zog tief den Duft ihres Haares ein und schien plötzlich wieder zum Leben zu erwachen. Er glaubte zu spüren, wie ihre Wärme zu ihm hinüber wanderte und ihn erfüllte. Der Schmerz der Wunde an seinem Knie meldete sich wieder. Er konnte plötzlich seine Glieder wieder spüren. Zunehmend stärker roch er an ihr, als wäre sie die Luft, die er zum Atmen brauchte. Sein Gefühl bestätigte, dass es sich wohl auch so verhielt. Er konnte sich nicht einmal mehr vorstellen, wie es wäre, sie nie wiederzusehen.

Kyoko keuchte abermals auf und protestierte schwach, brachte aber keinen Ton heraus, weil er sie dermaßen fest an sich drückte. Seine Augen begannen sich zu klären und er nahm immer mehr von seiner Umgebung wahr. Und noch intensiver spürte er ihre Wärme an seiner Brust, ihr Herz, welches heftig schlug. Sein fester Griff ließ nach, aber er ließ sie keineswegs los.

Sie hatte aufgehört sich gegen ihn zu stemmen, kraftlos hing sie in seinen Armen und wartete ab, was er als Nächstes tun würde. Ihr war inzwischen alles egal, so müde war sie von den Ereignissen und so verwirrt.

Nie wieder.

Nie wieder wollte er sie loslassen.

Noch WÜRDE er es tun.

„Kyoko...“, hauchte er dicht an ihrem Ohr. Sein Atem ließ sie erschauern und sie spannte sich unwillkürlich an.

„Ich...“

Ihre Anspannung nahm zu, stocksteif harrte sie aus. Ob er ihre Angst bemerkte? Angst wovor? Sie wusste es genau. Angst davor, dass er ihr von der anderen erzählte...

*Oh Gott... hilf mir jemand!* Sie hatte bereits das Gefühl, in ihrem Inneren öffne sich eine Wunde.

*Rede weiter! So ist's gut! Rede weiter! Weiter!*, schrie eine Stimme in Rens Kopf, als er erneut stockte. Die Worte wollten partout nicht über seine Lippen.

Oh Gott, ich bin gerade dabei...

Die Riegel, welche die Tür zu seinen Gefühle verschlossen hatten, waren so fest, dass er sie nicht aufbrechen konnte. Oder nicht wollte?

Sie rührte sich nicht.

Er musste es tun. Jetzt. Um seines eigenen Friedens Willen. Er musste wissen, ob er hoffen durfte oder nicht. Diese Ungewissheit fraß ihn sonst allmählich bei lebendigem Leibe auf.

„Ich...“

Die Worte formten sich zäh wie Honig in seiner Kehle - mit dem einzigen Unterschied, dass sie ihm nicht süß schmeckten. Nicht im geringsten. Er hatte eher das absurde Gefühl gerade sein Todesurteil zu unterschreiben. Bis zum Äußersten getrieben. Jede Faser seines Körpers war plötzlich angespannt und er unterdrückte ein Zittern. Zweifel überfielen ihn erneut.

Wenn ich ihr das jetzt gestehe, dann wird sie mich von sich stoßen. Es wird nie wieder so sein, wie zuvor.

- Das war es NIE gewesen, du Idiot! Es kann nur noch besser werden! Du hast sie sowieso schon mit deiner Lüge verwundet - schlimmer kann es jetzt auch nicht mehr kommen!, meldete sich wieder eine Stimme. Jetzt spuck das endlich aus, verdammt noch mal!

„LIEBE DICH!“

\* \* \*

Sie zuckte wahrlich zusammen, als hätte sie ein Schlag getroffen.

Er hatte nicht bemerkt, dass er die Worte wirklich geschrien hatte. Endlich brachte er etwas Abstand zwischen ihnen und sah sie an. Flehend. Angstvoll, wie sie reagieren würde. Würde sie ihn ohrfeigen? Ihn wieder einen Lügner nennen? Welche Chance bestand schon, dass sie ihm DAS glauben würde, nachdem er ihr vorher dermaßen dreist ins Gesicht gelogen hatte?

Oh Gott... was ist das?

Tränen...?

Sie weint!

Es ließ sich nichts machen, die Tränen flossen nur so aus ihr heraus und Kyoko widerstand dem Drang, sich über die Augen zu wischen. Sein Gesicht schwamm vor ihren Augen und zu allem Überfluss musste sie auch noch schniefen. Vor Erleichterung? Vor Freude? Was war es eigentlich genau? Der Druck in ihrer Brust wollte sich einfach nicht lösen, nahm ihr schier die Luft und sie glaubte daran zu ersticken.

Irgendwo tief in ihrem Inneren hatte sie so etwas geahnt. Sie hatte es nur nicht wahrhaben wollen. Sie hatte Angst davor gehabt, es zu glauben. Und sie wollte es irgendwie immer noch nicht glauben, wehrte sich mit aller Gewalt dagegen. Die Angst vor einer weiteren Enttäuschung war übermächtig und sie wusste nicht, ob es ihr lieber gewesen wäre, wenn er diese Worte NICHT gesagt hätte.

„Nein...“ Ihre Stimme war völlig verzerrt.

„Du - du... lügst wieder...!“, brachte sie schließlich anklagend hervor, während die Tränen zugleich regelrecht zu einem Fluss anquollten.

„Nein!“, widersprach er verzweifelt und hielt sie an den Schulter gedrückt. „Ich-“

„DU LÜGST!“, schrie sie ihm direkt ins Gesicht, so gegenwärtig war mit einem Mal die Verletzung in ihrem Herzen, die er ihr in der Nacht zugefügt hatte. „Es macht dir Spaß mich hier zu quälen! Das hat es dir schon immer!“

„Sieh mich an!“, hielt er dagegen und schüttelte sie unwillkürlich



heftig, seinerseits nun aufgebracht. „Sehe ich so aus, als wenn ich hier Spaß habe, hm?“

„Du-“

„ICH LIEBE DICH!“, rief er aus, den Blick flehentlich auf sie gerichtet und gleichzeitig Tränen unterdrückend. „Ist es denn wirklich so schwer zu glauben?“

„HÖR AUF!“ Sie kniff die Augen zusammen und hielt sich die Ohren zu, als könnte sie damit verhindern ihn zu hören.

„Bitte glaub mir! GLAUB mir einfach! Ja, ich habe vorher gelogen! Aber nur weil ich Angst hatte, dich zu verlieren!“ Seine Stimme klang nun ebenso verzweifelt und heiser wie die ihre, aber es war ihm völlig egal, dass er jetzt bettelte. Er wäre förmlich auf die Knie gegangen vor ihr, wenn sie nicht schon gekniet hätten. „ICH-“

„ICH liebe DICH!“, unterbrach sie ihn plötzlich und er stockte.

Sie starrten sich einen Moment lang an, ehe sie weiter schluchzte: „DAS ist furchtbar!“

ENDE

#

---

## Verdammt Verliebt Serie

Verdammt verliebt #1

Verdammt verliebt #2

Verdammt verliebt #3

**Spinoff**

Dein Blick sagt mir (Kanae & Shingai) - erscheint demnächst